

616402

ОЗКА

Бібліотека Святої Софії

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

SYSTEMATISCHES LEHRBUCH

FÜR DEN

UNTERRICHT IM SÄBELFECHTEN

AUS DER HOCH-TIERCE-AUSLAGE.

VERFASST

VON

Hauptmann RITTER von **ARLOW** und Oberlieutenant **LITOMYSKÝ**,
DIPL. MILITÄR-FECHT- UND TURNLEHRER.

MIT 16 LICHTDRUCKBILDERN.



WIEN UND LEIPZIG.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. u. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

1894.

Herbst 1894

Alle Rechte vorbehalten.



616402

Országos Széchényi Könyvtár

Leltári szám:

V500-3115 | 1964.



SR. HOCHWOLGEBOREN

DEM HERRN

K. u. K. MAJOR DES UHLANEN-REGIMENTS Nr. 1,
EHEMALIGEN COMMANDANTEN DES MILITÄR-FECHT- UND TURNLEHRER-CURSES
ZU WR-NEUSTADT,

GUSTAV IGÁLFFY VON IGÁLY.

IN DANKBARER EHRFURCHT GEWIDMET

VON DEN VERFASSERN.

Vorwort.

Seit einer längeren Reihe von Jahren ist der Armee durch den Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs in Wr.-Neustadt eine bedeutende Anzahl tüchtig geschulter Fechtlehrer zugeführt worden.

Namentlich in den letzten acht Jahren, in welchen der Fecht-Unterricht daselbst nach einem vom ehemaligen Commandanten des Curses, Major Gustav Igály von Igály, begründeten, leicht fasslichen System vorgenommen wird, ist der von altersher rühmlichst bekannte flotte Fechtergeist in der österr.-ung. Armee nicht nur frisch geweckt, sondern auch in eine praktische, zielbewusste Richtung geleitet worden.

Ein Theil dieser Lehrer wirkte an den Militär-Bildungs- und Erziehungs-Anstalten und hat selbst wieder der Armee eine grössere Anzahl tüchtiger und durchgebildeter Fechter herangebildet. Diese jungen Fechter konnten sich mit Erfolg mit den Besten aus der alten Schule Hervorgegangenen messen.

Das Bestreben der Besseren unter ihnen sollte es also sein, sich nicht nur auf die dienstlich vorgeschriebenen Stunden zu beschränken, sondern auf der erhaltenen Basis ihre möglichste Vervollkommnung anzustreben, um sich dadurch zu befähigen, einen dauernd belehrenden und belebenden Einfluss auf ihre Kameraden auszuüben.

Viele unserer jungen Kameraden, für welche dieses „Fechtbuch“ in erster Linie geschrieben wurde, werden in Folge ihrer vorzüglichen fechterischen Qualification auch schon zur Leitung der obligaten Fechtstunden im eigenen Truppenkörper berufen worden sein; aber auch bei vielen Anderen wird sich die Lust oder der Drang geltend gemacht haben, sich im ritterlichen Gebrauche unserer Ehrenwaffe auszubilden, respective zu vervollkommen.

Es ist nicht zu verkennen, dass in den letzten Jahren von Seite der dazu berufenen Truppencommanden viel geschieht, um das Fechten

in den Truppenkörpern zu heben, und dass die zur Ehrenstelle des Fechtmeisters im Truppenkörper Berufenen ihre Aufgabe in der gewohnten Pflichttreue unseres Officiers-Corps nicht leicht nehmen, aber auch nicht leicht finden. Denn, wenn unsere zu Fechtlehrern bestimmten Kameraden auch die nöthige fechterische Geschicklichkeit besitzen, so mangelt ihnen doch meist die zu einer methodischen und systematischen Vornahme des Stoffes nöthige Erfahrung.

Die Verfasser haben sich die Aufgabe gestellt, gestützt auf eine mehrjährige Thätigkeit an Militär-Bildungs-Anstalten und in einigen Truppenkörpern, ein systematisches Lehrbuch zusammenzustellen und so einem schon lange gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen.

Ein sorgfältiger Aufbau des durchzunehmenden Stoffes, wobei Theorie und Praxis stets ergänzend ineinander greifen, die wo nöthig in's Detail gehende Erklärung der einzelnen Gänge und die eingeschalteten Winke und Weisungen für den weniger erfahrenen Lehrer sollen das Buch als willkommen und nutzbringend erscheinen lassen.

Zur besseren Verständlichkeit sollen auch die mittelst Lichtdruck-Verfahren vervielfältigten 16 photographischen Aufnahmen unseres geehrten Kameraden und Amateur-Photographen, Hauptmann Hugo Menzer des Infanterie-Regiments Nr. 38, das ihrige beitragen, und sagen wir demselben an dieser Stelle nochmals unseren verbindlichsten Dank.

Budapest, im Juli 1894.

Franz Litomysky,

k. u. k. Oberlieutenant, ü. c. im Inf.-
Reg. Nr. 92, Lehrer an der Inf.-Cad.-
Schule zu Budapest.

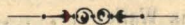
Gustav Ritter von Arlow,

k. u. k. Hauptmann des Inf.-Reg. Nr. 32.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	5
Einleitung	9
Die körperliche Vorbereitung	13
Vorübungen für das Fechten (ohne Waffe)	14
Fechtrequisiten	22
Vorübungen für das Fechten (mit der Waffe)	26
Haltung des Säbels	26
Die Garde in der Hoch-Tierce (im Vergleiche zur Prime-Auslage)	27
Paraden im Allgemeinen	29
Feste Paradén	32
Hiebe im Allgemeinen	39
Geschwungene Hiebe	40
Säbelschwingungen (Moulinets)	45
Mensur	47
Engagement (Anlehnung)	48
Changement	50
Croisé (Liemént)	51
Die Begrüssung (Salut)	51
Angriff und Vertheidigung	54
Die Riposte	55
Riposten nach der Prime-Parade	58
Kurze Hiebe. (Directe Riposten nach allen Paradén)	64
Contre-Hoch-Tierce-Parade	66
Annäherung an den Gegner	68
Vor-(Tempo-)Hiebe	70
Angriffe auf die feindliche Klinge	73
Battement	74
Das Trompé	77
Finten	80
Die Quarte-(Tief-Quarte-)Parade	90
Das Trompieren der Quarte-(Tief-Quarte-)Parade	98
Die Tief-Tierce-Parade und die Trompierung derselben	100
Vorhiebe in die einfachen Fint-Angriffe und Fint-Riposten	104

	Seite
Cavationen	106
Zusammengesetzte Finten	108
Reprisen, Nach-Attaque, Arrêt-Stoss	111
Vorhiebe in zusammengesetzte Angriffe oder Riposten und das Abfangen (Locken) der Vorhiebe	114
Die indirecte Attaque in's Avancierien und der Vorhieb als Finte (Doppel-Vorhieb)	117
Die wichtigsten Grundsätze im Säbelfechten	119
Fechregeln	122
Über das Assaut	125
Der Zweikampf mit Säbel	133
Schlusswort	139



102	Vorhiebe in die einzelnen Finten- und Riposten	102
103	Die Finten- und Riposten	103
104	Die Finten- und Riposten	104
105	Die Finten- und Riposten	105
106	Die Finten- und Riposten	106
107	Die Finten- und Riposten	107
108	Die Finten- und Riposten	108
109	Die Finten- und Riposten	109
110	Die Finten- und Riposten	110
111	Die Finten- und Riposten	111
112	Die Finten- und Riposten	112
113	Die Finten- und Riposten	113
114	Die Finten- und Riposten	114
115	Die Finten- und Riposten	115
116	Die Finten- und Riposten	116
117	Die Finten- und Riposten	117
118	Die Finten- und Riposten	118
119	Die Finten- und Riposten	119
120	Die Finten- und Riposten	120
121	Die Finten- und Riposten	121
122	Die Finten- und Riposten	122
123	Die Finten- und Riposten	123
124	Die Finten- und Riposten	124
125	Die Finten- und Riposten	125
126	Die Finten- und Riposten	126
127	Die Finten- und Riposten	127
128	Die Finten- und Riposten	128
129	Die Finten- und Riposten	129
130	Die Finten- und Riposten	130
131	Die Finten- und Riposten	131
132	Die Finten- und Riposten	132
133	Die Finten- und Riposten	133
134	Die Finten- und Riposten	134
135	Die Finten- und Riposten	135
136	Die Finten- und Riposten	136
137	Die Finten- und Riposten	137
138	Die Finten- und Riposten	138
139	Die Finten- und Riposten	139
140	Die Finten- und Riposten	140
141	Die Finten- und Riposten	141
142	Die Finten- und Riposten	142
143	Die Finten- und Riposten	143
144	Die Finten- und Riposten	144
145	Die Finten- und Riposten	145
146	Die Finten- und Riposten	146
147	Die Finten- und Riposten	147
148	Die Finten- und Riposten	148
149	Die Finten- und Riposten	149
150	Die Finten- und Riposten	150
151	Die Finten- und Riposten	151
152	Die Finten- und Riposten	152
153	Die Finten- und Riposten	153
154	Die Finten- und Riposten	154
155	Die Finten- und Riposten	155
156	Die Finten- und Riposten	156
157	Die Finten- und Riposten	157
158	Die Finten- und Riposten	158
159	Die Finten- und Riposten	159
160	Die Finten- und Riposten	160
161	Die Finten- und Riposten	161
162	Die Finten- und Riposten	162
163	Die Finten- und Riposten	163
164	Die Finten- und Riposten	164
165	Die Finten- und Riposten	165
166	Die Finten- und Riposten	166
167	Die Finten- und Riposten	167
168	Die Finten- und Riposten	168
169	Die Finten- und Riposten	169
170	Die Finten- und Riposten	170
171	Die Finten- und Riposten	171
172	Die Finten- und Riposten	172
173	Die Finten- und Riposten	173
174	Die Finten- und Riposten	174
175	Die Finten- und Riposten	175
176	Die Finten- und Riposten	176
177	Die Finten- und Riposten	177
178	Die Finten- und Riposten	178
179	Die Finten- und Riposten	179
180	Die Finten- und Riposten	180
181	Die Finten- und Riposten	181
182	Die Finten- und Riposten	182
183	Die Finten- und Riposten	183
184	Die Finten- und Riposten	184
185	Die Finten- und Riposten	185
186	Die Finten- und Riposten	186
187	Die Finten- und Riposten	187
188	Die Finten- und Riposten	188
189	Die Finten- und Riposten	189
190	Die Finten- und Riposten	190
191	Die Finten- und Riposten	191
192	Die Finten- und Riposten	192
193	Die Finten- und Riposten	193
194	Die Finten- und Riposten	194
195	Die Finten- und Riposten	195
196	Die Finten- und Riposten	196
197	Die Finten- und Riposten	197
198	Die Finten- und Riposten	198
199	Die Finten- und Riposten	199
200	Die Finten- und Riposten	200

Einleitung.

„Früh übt sich, was ein Meister werden will.“

Auf die Fechtkunst passt dieses Wort des Schiller'schen „Tell“ im vollsten Sinne.

Will man es im Fechten zur Meisterschaft bringen, so mache man sich auf einen mühevollen Weg gefasst. Nur Begeisterung für die Sache, Selbstverleugnung und Ausdauer führen zum Ziele.

Ein guter Meister wird vieles dazu beitragen können, um seine Schüler auf diesem Wege bei frischer Arbeitsfreudigkeit zu erhalten, sie trotz manchem scheinbaren Stillstand und mancher erlittenen Schlappe dem idealen Ziele näher zu führen — an der Hand eines leicht fasslichen Systems unstreitig am raschesten.

Es mag noch Meister geben, die es lieben, „ihr System“, „ihre Schule“ mit einem gewissen geheimnisvollen Nimbus zu umgeben und nur einzelnen Bevorzugten hie und da einen Einblick in ihre „Kunst“ zu gestatten. Möge man diese nicht ganz zu entschuldigende Geschäftspraxis mit einem verständnisvollen Lächeln quittieren, heisst es ja doch: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur!“

Thatsächlich gibt es aber in unserer Kunst keine Geheimmittelchen mehr im privilegierten Besitze einzelner Hexenmeister, welche für ihren Ruf als solche oft gar nicht verantwortlich gemacht werden können. Sind es ja doch meistens die grössten Ignoranten, welche als Schüler „ihren“ Meistern diese mephistophelischen Künste andichten, um selbst etwas an frommer Scheu einzuflöszen.

Es gibt Schüler, die eben ein besonderes Gewicht darauf legen, bei diesem oder jenem Meister gelernt zu haben, und doch sind es gewöhnlich sie selbst, welche ihm am wenigsten Ehre machen.

Man kann bei jedem Meister etwas lernen und es beim geschicktesten zu nichts bringen, wenn die Eigenschaften fehlen, die wir vorhin erwähnt haben.

Die Kunst zu fechten ist eine Art der Kunst zu kämpfen. Der Kampf aber ist nicht nur ein Abwägen der physischen, sondern auch der geistigen und moralischen Kräfte. Je intelligenter ein Fechter ist, desto mehr Chancen hat er, einen mit gleichen physischen Geschicklichkeiten ausgestatteten Gegner zu besiegen.

Angeborene Findigkeit, Combinationsgabe, Initiative bei Durchführung einer gefassten Idee, sowie ein energievolltes Temperament sind schätzenswerte Eigenschaften, die in der Ausübung der Fechtkunst theils vervollkommenet, theils auch geweckt werden können. Ja selbst ängstlichere Naturen werden mannhafter, indem sie am Fechtboden zum Bewusstsein ihrer erworbenen Kraft und Geschicklichkeit gelangen und mit dem wachsenden Selbstvertrauen gewinnen sie auch bald den wahren, anerzogenen und erworbenen Muth. Dadurch, dass der Fechter jede Gefechtslage rasch zu beurtheilen und mit Geschick zu benützen gelernt hat, schärft sich sein Blick und wächst seine Entschlossenheit. Mit Besonnenheit wird er die Gefahr erwarten und die Geistesgegenwart finden, unerwartete Ereignisse mit raschem Entschluss zum eigenen Vortheil auszunützen. Das Wollen ist bei ihm zur Thatkraft geworden. Wann immer ihn Ehre oder Pflicht zum ritterlichen Kampfe rufen, dieser so erworbene oder veredelte Muth wird ihm nachhaltiger und werthvoller zur Seite stehen, als der bloss angeborne Muth es vermöchte, mag dieser vielleicht auch ungestümer sein, rascher auflodern und sich glänzender zeigen; der bloss angeborne Muth schlägt auch leicht in tolle Übertreibung und zweckloses Spielen mit der Gefahr um. Erst wenn der angeborne Muth jene Eigenschaften gewonnen hat, die den erworbenen adeln, ist er ein fechterisches Attribut geworden und hat auch Vieles vom echten Kriegermuth an sich.

Die Fechtkunst ist daher auch stets ein hervorragendes Mittel zur Heranbildung namentlich der militärischen Jugend gewesen. Wie kein anderer Zweig der Gymnastik regt sie die Entfaltung der physischen und geistigen Potenzen gleichmässig an und es gehört die harmonische Ausbildung des Mannes zu ihren glücklichsten Resultaten. Die überschäumende Kraft der ersten Männlichkeit, die nur zu leicht in entnervenden Vergnügungen und tollen Streichen ein Gegengewicht sucht, wird eine Quelle frischer Regsamkeit am Fechtboden und hilft jenen edlen, entschlossenen Anstand erwerben, der eine Hauptzierde des Mannes, insbesondere des Soldaten bildet.

Mässigung und Ruhe, Entschlossenheit und Raschheit im Handeln, wie sie richtige Waffenübungen hervorrufen, werden endlich dem

ganzen Auftreten des Mannes ein eigenartiges ritterliches Gepräge verleihen.

In diesem Sinne äussert sich auch der vom Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs verfasste Jahresbericht :

„Im Bewusstsein seines Könnens in der Führung der Waffe, wird der wahre, ritterlich denkende Fechter jeden unnützen oder ungleichen Kampf meiden, geschweige denn einen solchen provocieren und eher durch Nachgiebigkeit und würdevolle Höflichkeit Jedem entgegenkommen. Er kennt erwiesenermassen die Gefahr, welcher der minder Geübte im ungleichen Kampfe entgegengeht. Er ist sich bewusst, wie Jener seiner Geschicklichkeit und Besonnenheit bald überliefert sein müsste, und er wird demnach weit entfernt vom Standpunkte der Ehre abzuweichen und ohne darüber erröthen zu müssen, gern auf Vorschläge eingehen, die friedliche Lösungen zulassen.

Dort jedoch, wo er sich einem ebenbürtigen Gegner gegenüber weiss und die nöthige Sühne der angetasteten Ehre den Kampf unvermeidlich macht, wird jeder wahre Mann, und umsomehr der in der Fechtkunst geübte, gehoben von der Idee seiner Pflicht und seines Rechtes und ermuthigt durch das Vertrauen auf seine Klinge, den Kampf ohne Zaudern aufnehmen und einem gerechten Ende zuführen.

So lehrt die Fechtkunst Leidenschaften bekämpfen und ritterlich denken und handeln.“

Wir schliessen mit den Worten des Dichters :

„Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit weg vom Handwerk bleibt.“



Die körperliche Vorbereitung.

Durch die Gymnastik muss der Körper jene Eigenschaften erhalten, die zur Führung der Waffe unbedingt nothwendig sind. Durch sie wird das Ebenmass und die Harmonie in der Entwicklung des Körperwuchses gefördert, sie macht die Glieder geschmeidiger und wirkt auf die Muskelbildung, wodurch nach und nach die Widerstandsfähigkeit und Kraft zur Führung der Waffe erworben wird.

Mit der Gymnastik soll schon im zarten Knabenalter systematisch begonnen werden. Sie bringt ein anderes Leben in das Individuum und fördert gesunde und brauchbare Temperamente. Was man im Knabenalter spielend erlernt, bietet dem Erwachsenen kaum zu überwindende Schwierigkeiten.

Zur Erlernung der Fechtkunst ist es daher unentbehrlich, sich einen Theil der Gymnastik für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Die Fechtkunst schreitet in letzterer Zeit einer bedeutenden, dabei rationellen Entwicklung entgegen.

Natürlich haben sich auch Systeme und Manieren gebildet, nichtsdestoweniger gibt es aber doch Grundsätze, die von allen Meistern ungetheilt anerkannt und gelehrt werden. Ganz besonders sind es jene Factoren, die sich sozusagen mathematisch beweisen lassen, wo es sich nämlich um Verhältnisse des Raumes und der Zeit handelt. Vieles andere wird immer Anschauung bleiben. Die im Nachfolgenden erläuterten Vorübungen ohne Waffe werden in sämtlichen Militär-Bildungs-Anstalten als unentbehrliche Grundlage angesehen, und sehr mit Recht. Die Erfolge beweisen es.

Vor Allem braucht ein Fechter kräftige und elastische Beine. Sollten diese daher nur wenige oder gar keine Ausbildung genossen haben, so muss man zu deren Kräftigung sofort übergehen.

Mit den im nachfolgenden Abschnitte erläuterten Vorübungen wird ein jeder Lehrer beginnen müssen, will er praktische Erfolge bei seinen Schülern erzielen.

Vorübungen für das Fechten (ohne Waffe).

Der Vorgang beim Unterricht eines einzelnen oder mehrerer Schüler gleichzeitig (in der Abtheilung) bietet keinen Unterschied.

Die Lehrer, namentlich aber die Unterlehrer (Substitute, Gehilfen, Instructoren), sollen es sich zum Grundsatz machen, alles Erklärte selbst correct zu zeigen und mitzumachen.

Der Schüler tritt in der militärischen „Habt-Acht“-Stellung an. Die Fersen sind geschlossen, die Fussspitzen auf eigene Fusslänge auseinander, die Knie ohne Steifheit gestreckt. Der Oberleib wird mit zurückgenommenen Schulterblättern mässig vorgeneigt, so dass die Hände ungezwungen herabhängend mit ihren inneren Flächen an die Schenkel zu liegen kommen. Der Kopf ist gerade zu halten, Gesicht und Blick sind nach vorwärts gerichtet.

Die Schwere des Körpers ruht auf der Mitte der Fusssohlen.

Auf das Commando:

„**Zum Fechten — Stellung!**“ wird eine Halblinkswendung ausgeführt, so zwar, dass die beiden Füße senkrecht aufeinander stehen, wobei die rechte Fussspitze genau nach vorwärts, die linke nach links zu stehen kommt; sodann wird die „halbe Kniebeuge“ gemacht und der rechte Fuss mit einem kleinen Schlag („Appell“) beiläufig auf die eigene Schrittlänge vorgesetzt. Gleichzeitig nehmen die Hände „Hüften fest“. Die Füße ruhen auf der äusseren Seite der Fusssohlen auf dem Boden, die Schwere des Körpers auf beiden Füßen, jedoch in höherem Grade auf dem rückwärtigen.

Diese Stellung hat den Vortheil, dass der Fechter sowohl nach vorwärts als nach rückwärts schnelle Bewegungen ausführen kann, wobei ihm der linke Fuss als feste Basis dient. Das übermässige Abbiegen des linken Beines verursacht Schmerzen und Krampf, sonst aber ist eine etwas breitere und tiefere Stellung einer zu engen und nachlässigen vorzuziehen. Die Knie müssen nach auswärts gedrückt werden, was den Anfängern besonders schwierig vorkommen dürfte. Der Oberleib steht senkrecht, die Brust ist natürlich gewölbt, dem Gegner die schmale rechte Brustseite zugewendet. Die Schultern sind gleich hoch, das Kreuz darf nicht auffallend hohl oder steif genommen werden. Gesicht und Blick bleiben nach vorwärts gerichtet.

Von vorne betrachtet darf die Stellung der Füße nicht „gekreuzt“ erscheinen; es soll im Gegentheil der rechte Fuss soweit nach rechts

(auswärts) gesetzt werden, dass derselbe bei senkrecht auf die „Front“ erfolgter Zurücknahme des Körpers an der linken Ferse vorüber könne. Es könnte sonst dem Fechter passieren, dass er bei einer forcierteren Bewegung nach rückwärts („Sprung rückwärts“ z. B.) über den eigenen linken Fuss stolpert.

Die correcte Stellung ist aus Fig. 9 ersichtlich.

Der früher erwähnte, am Fechtboden übliche „**Appell**“ ist ein kurzer, nur durch die Muskeln des rechten Beines bewirkter elastischer Aufschlag der rechten Fusssohle auf den Boden. Er bezweckt die Angewöhnung, sich in jedem Moment die Bewegungsfreiheit des rechten Fusses (nicht erst durch Schwerpunktübertragung) zu wahren, respective sich hierin zu controlieren, daher er auch immer genommen wird, wenn der Fechter aus irgend einer Position in seine „Fechtstellung“ (Garde) zurückkehrt, ferner um sich vor Steifheit zu bewahren.

Lässt man nach einem besonders elastisch vollführten Aufschlag des rechten Fusses noch einen zweiten folgen, indem man das elastische Zurückprallen des ersten Aufschlages förmlich bremst, so vollführt man einen „**Doppel-Appell**“.

Der Appell soll Kampflust und Elasticität bekunden. Er ist deshalb auch das Zeichen vor Beginn oder nach Unterbrechung eines Waffenganges, dass man mit dem Nehmen seiner „Garde“ fertig ist.

Der Gegner soll diesen Appell erwidern und damit bekannt geben, dass er gleichfalls des Kampfes gewärtig ist.

Sobald sich beide Gegner in der Stellung befinden, dient der Appell oft auch dazu, einen ängstlichen und unerfahrenen Gegner zu beunruhigen. Namentlich da, wo den Appell eine Veränderung in der Lage der bewaffneten Hand begleitet, kann er sogar veranlassen, dass solche Gegner im Moment der Überraschung durch so zu sagen instinctive Bewegungen ihre Fechtweise verrathen. Der eine eilt zu einer Parade, ein zweiter schlägt blind zu, ein anderer neigt zum Rückzug. Jede Species will anders behandelt sein.

„**Knie schwingen!**“ Um die Oberschenkel zu kräftigen, die Kniegelenke elastischer zu machen und die Beine überhaupt für eine längere Inanspruchnahme zu trainieren, wird diese Übung im Anfange recht häufig gefordert. Sie besteht darin, dass man aus der normalen Stellung zu einem mässigen Senken und Erheben übergeht. Im Anfange langsam, später immer rascher. Beim Senken sind die Knie immer mehr auseinander zu drücken, wodurch eine den Anfänger höchst

ermüdende Muskelthätigkeit eintritt. Durch öfteres Aussetzen während der Übung oder dadurch, dass man „Halt!“ commandiert und eine Übung folgen lässt, die wieder andere Muskelpartien mehr in Anspruch nimmt, wird es möglich sein, übermässig auftretende Muskelschmerzen zu verhüten. Dagegen wird auch der Lohn dieser harten Arbeit nicht ausbleiben, indem der Schüler später lange Zeit in der Fechtstellung zu verharren vermag, ohne zu ermüden oder steif zu werden.

Zeitweise commandiert man während des „Schwingers“ :

„**Rechtes Bein heben!**“ worauf unter Beibehaltung des bisherigen Tempos das Schwingen am linken Bein allein fortgesetzt wird, indem die Schwere mässig auf dieses Bein übertragen und der rechte Unterschenkel nahe über dem Boden erhoben wird, derart dass das rechte Knie gebogen bleibt, daher beim jedesmaligen Abwärtsschwingen die Fussspitze den Boden selbst leicht berühren darf, oder:

„**Rechtes Bein vor- und rückwärts schwingen!**“ Unter den früheren Beobachtungen wird das rechte Bein pendelartig nach vor- und rückwärts geschwungen.

Als eine besondere Uebung zur Erhaltung der Balance endlich, wird commandiert :

„**Rechtes Bein kreisen!**“ Das rechte Bein vollführt unter fortwährendem Schwingen am linken Beine statt der pendelnden eine kreisende Bewegung. Eine zeitweise Berührung des Bodens wird trotz grosser Geschicklichkeit nicht immer zu vermeiden sein. Wie schon oben erwähnt, müssen diese Übungen mit anderen vernünftig abwechseln.

Sehr leicht erscheint dem Schüler das

„**Vor- und rückbiegen!**“ Zum „Vorbiegen“ wird der Oberleib durch ein plötzliches Strecken des linken Knies, mit unverändert horizontaler Lage der Schultern derart vorgenommen, dass die Schwere auf das rechte Bein übertragen wird, und dieses im Kniegelenk soweit abgebogen ist, dass das rechte Knie über die rechte Fussspitze etwas hinausragt. Die geforderte gerade Schulterhaltung bedingt, dass die linke Hüfte nachdrückt.

Zum „Rückbiegen“ wird das rechte Bein gestreckt, dadurch der Oberleib nach rückwärts geworfen und gleichzeitig die rechte Hüfte mitgenommen, so dass die Schwere des Körpers fast gänzlich auf dem linken Beine ruht, welches überdies im Kniegelenk noch etwas mehr abgebogen wird.

Nachdem das „Vorbiegen“ eingeschult ist, lässt sich auch schon der „Ausfall“ erklären. Das Vorbiegen ist eigentlich ein kleiner (halber) „Ausfall.“

Auf das Commando:

„**Ausfall** — 1!“ wird das Strecken des linken Knies rapid und derart vollführt, dass der Oberleib dabei auch etwas nach aufwärts geschneilt wird; dadurch wird das rechte Bein, welches dabei in unveränderter Lage zu bleiben hat, sowie die Fusssohle mitgenommen und sammt dem Oberleib, die Fusssohle knapp am Boden vorüber nach vorwärts geworfen.

Auf ungefähr eine Schuhlänge vorwärts gelangt die rechte Fusssohle wieder auf den Boden und wird nun die Vorwärtsbewegung im Kniegelenk gebremst, so dass das rechte Knie senkrecht über die Fussspitze zu stehen kommt. Das linke Bein bleibt straff gestreckt, die linke Fusssohle namentlich mit ihrem äusseren Rande und den äusseren Zehen am Boden förmlich angeklammert; der linke Fuss darf nicht nachgezogen oder gar gehoben werden. Siehe Fig. 16.

Die richtige Ausführung des „Ausfalles“ bedingt zum sehr grossen Theil die „Schnelligkeit“ im Fechten; sie ist aber auch ziemlich schwer.

Die am gewöhnlichsten vorkommenden Fehler sind:

Der Schüler vollführt („erzeugt“) den Ausfall nicht durch ein plötzliches Strecken im linken Kniegelenk, welches bei richtiger Fechtstellung wie der Bogen einer Armbrust gespannt und beim leisesten Impuls des Willens loszuschellen bereit ist, sondern durch eine Uebertragung der Schwere nach vorwärts. Daher bei ihnen auch schon in der „Stellung“ die fehlerhafte Tendenz die Körperschwere zu sehr auf das rechte Bein zu übertragen.

Die rechte Fusssohle klebt dann förmlich am Boden; um sie los zu bekommen, stösst er sich vielleicht gar mit dem rechten Fussballen ab. Der Oberleib fällt vor, die linke Schulter hebt sich, oft sieht es aus als ob sie flügelartig gebraucht würde. Der rechte Fuss fällt schwer, also auch mit einem schlechten Appell zu Boden, oft nach einwärts („gekreuzt“), die rechte Fussspitze und damit auch das rechte Knie werden nach einwärts verdreht; endlich dehnt er das linke Bein und bringt es vielleicht auch zum Strecken, das hat aber jetzt schon wenig Wert. Manche nehmen beim Ausfall auch die linke Schulter vor, statt das strengste Profil zu zeigen.

Ein solcher „Ausfall“ ist langsam, plump, das Aufstehen aus demselben fällt schwer.

Die Länge des „Ausfalles“ hängt von der Länge der Beine des Fechters ab. Wenn auch gewünscht wird, dass jeder Schüler einen möglichst langen und dabei correcten Ausfall sich angewöhne, muss dennoch auch die Anforderung, nach dem Ausfall noch genügend rasch zur Fechtstellung zurückkehren zu können, sehr berücksichtigt werden. Fechter von gleicher Schrittlänge, aber schwächerer und kräftigerer Muskulatur, werden demnach einen kürzeren oder längeren Ausfall anzuwenden haben.

Im Ernstkampfe ist diese Reserve noch mehr geboten.

Um dem Fehler vorzubeugen, dass der Schüler, statt durch ein blitzschnelles Strecken des linken Knies den ganzen Körper vorwärts zu schnellen, diese Vorbewegung durch ein Vorfallen (Verlegen des Schwerpunktes) bewerkstelligt, wobei das Dehnen oder im besten Falle Strecken des Knies diesem Impulse folgt, empfiehlt sich als eine Vorübung auch:

„**Linkes Knie strecken!**“ wobei Oberleib und rechtes Bein in derselben Lage wie bei der „Garde“ zu verbleiben haben. Dadurch arbeitet man auch zwei anderen fehlerhaften Angewöhnungen entgegen, der einen, vor Beginn des „Ausfalles“ das rechte Knie abzubiegen und dadurch den Fuss zurückzunehmen, der zweiten, dass man mit dem rechten Fuss sozusagen nach den Boden greift, d. h. der Absatz zuerst auf den Boden gebracht wird. Letzteres hätte eine Berechtigung nur auf holperigem oder bewachsenen Boden (Kampf im Freien), wo man auf Kosten der eigenen Sicherheit nicht zu straucheln, etwas von der Rapidität seines „Ausfalles“ abgibt.

Im „Ausfall“ kann weiters geübt werden:

„**Schwingen (im Ausfall)!**“ Durch ein kräftigeres Nackdrücken des linken Hüftgelenkes wird der Körper pendelartig zu einem Vor- und elastischen Rückschwingen gebracht, so dass das rechte Knie jedesmal bis über die rechte Fussspitze vorgedrückt wird. Ferner:

„**Vor- und rückbiegen!**“ Die Übung geschieht unter den gleichen Beobachtungen wie aus der „Stellung.“

Auf das Commando:

„**Stellung!**“ erfolgt aus dem „Ausfall“ das Rückschnellen in dieselbe so, dass der Oberleib durch eine rasche Streckung im rechten Kniegelenke nach rückwärts geworfen und dabei durch die Muskeln und Sehnen des linken Beines, welche (bei richtiger Lage im „Ausfall“) elastisch gedehnt waren, wie durch ein Gummiband unterstützt werden.

Sobald der rechte Fuss bis auf eigene Schrittlänge zurückgenommen worden ist, erfolgt unmittelbar ein „Appell“.

„**Ausfall rückwärts!**“ Diese Übung besteht in einem leichten Vorbiegen und gleichzeitigen Strecken des linken Beines nach rückwärts, wodurch die gleiche Stellung wie beim „Ausfall“ erreicht wird.

Dieser Ausfall wird in Verbindung mit einem Hieb oder Stoss stets dann angewendet, wenn man ein gleichzeitiges „Brechen“ der „Mensur“ (die Entfernung von seinem Gegner zu vergrössern) beabsichtigt. Der Übergang in die Stellung geschieht wie beim „Ausfall“ durch Zurückziehen des rechten Fusses.

Eine wichtige Fussbewegung ist der „doppelte Ausfall“. Derselbe dient zur Ausführung vorbereiteter combinierter Angriffe, namentlich auf Gegner, die gerne zurückweichen. Geübt wird er auf 3 Tempos:

„**Doppelter Ausfall** — 1!“ wird ein einfacher „Ausfall“ gemacht, auf 2! der linke Fuss flink mit dem Fussballen bis in die Nähe (siehe Fig. 12) oder im Bedarfsfalle auch über den rechten Fuss vorgebracht, wobei aber beide Beine in der Kniebeuge bleiben, und auf 3! neuerdings mit dem rechten Fuss rasch ausgefallen. In der Ausführung dieses Ausfalles muss eine elegante Sicherheit gefordert werden.

Als weitere Übung die Beinmuskeln zu stärken, die Steifheit in den Hüftgelenken zu verringern, endlich die Balance des Oberleibes besonders zu üben, dient das „**Senken!**“ und „**Erheben!**“

Das „Senken“ geschieht bei unveränderter Haltung des Oberleibes soweit in die hockende Stellung, als es der Körperbau, manchmal wohl auch — die Beinkleider — gestatten. Das Bestreben der Übenden soll dahin gehen, die Knie dabei soweit als nur möglich auseinander zu drücken. Erfahrungsgemäss werden durch eine zu lange andauernde Vornahme dieser Übung jene Muskeln überangestrengt, welche sonst weniger zur Thätigkeit gelangen. Man verlange daher bei dieser Übung mehr die Correctheit als die zu häufige Ausführung.

Die einfachste Art, sich dem Gegner zu nähern, ist das „Avancieren“. Auf das Commando:

„**Avanciert** — 1!“ („**Marchez!**“) setzt der Schüler, ohne die Schwere des Körpers zu verlegen, den rechten Fuss flink und leicht auf beiläufig eigene Fusslänge vor und folgt dieser Bewegung ebenso flink mit dem linken Fusse um dasselbe Mass nach, so dass er sich wieder in seiner Fechtstellung befindet. Der Impuls zur Vorbewegung erfolgt aus dem linken Kniegelenk.

Um einem stärker zurückweichenden Gegner raumgreifender zu folgen, bedient man sich des

„**Schritt vorwärts**“ („**passe en avant**“). Die Ausführung geschieht derart, dass der linke Fuss, ohne die Kniebeuge aufzugeben, bis in die Nähe des rechten Knöchels gebracht und der rechte Fuss in die Fechtstellung vorgesetzt wird.

Bringt man hiebei den linken Fuss über die rechte Fussspitze vor („**Vortritt**“, „**Volte vorwärts**“), so heisst man dieses forcierte Vorgehen auch:

„**Mit Volte avancieren**“ („**par volte marcher**“).

Die einfachste Art, um sich vom Gegner zu entfernen, oder vor einem avancierenden Gegner in gleichem Masse zurückzuweichen, besteht im Retirieren.

Auf das Commando:

„**Retiriert** — 1!“ („**Rompez!**“) wird der linke Fuss auf beiläufig eigene Fusslänge gerade zurückgesetzt und der rechte Fuss mit einem „Appell“ in die „Fechtstellung“ gebracht. Der Impuls zur Rückwärtsbewegung geschieht aus dem rechten Kniegelenk.

Dem „Schritt vorwärts“ entspricht der

„**Schritt rückwärts**“. Der rechte Fuss wird in der sitzenden Stellung knapp hinter den Absatz des linken Fusses (**Rücktritt**, siehe Fig. 11) und dieser in die „Fechtstellung“ zurückgebracht.

Wird diese Bewegung sprungartig nahe dem Boden ausgeführt (im Falle einer Überraschung das Entsprechendste), so nennt man dies den „**Sprung rückwärts**“. Man vermeide es, den Boden mit beiden Füßen gleichzeitig zu verlassen. Der „Sprung rückwärts“ ist zwar eine forcierte Rückwärtsbewegung, derselbe muss aber dennoch elastisch, massvoll und ohne Schwanken derart ausgeführt werden, dass man während dessen Ausführung doch noch im Stande sei, zur Noth Paraden und Hiebe ausführen zu können. Nach dem Sprung wird ein „Appell“ gegeben.

Zum Schlusse sei noch die dem „Avancieren mit Volte“ entsprechende entgegengesetzte Bewegung erwähnt, wobei mit dem rechten Fuss zunächst der „Rücktritt“ ausgeführt wird, indem man denselben nahe am Absatz des linken Fusses vorüber, über diesen zurücksetzt und sodann den linken Fuss zur „Fechtstellung“ zurücknimmt:

„**Mit Volte retirieren**“ („**par volte romper**“).

„Vortritt“ und „Rücktritt“ können auch allein geübt werden, da sie hie und da eine praktische Verwertung finden.

Auf das Commando:

„**Ruht!**“ nimmt der Schüler eine bequemere Stellung an, indem er die Knie streckt und „Hüften frei“ nimmt. Er kann sich bewegen, die Füße sollen sich jedoch nicht vom Platz rühren.

Auf das Commando:

„**Achtung!**“ sammelt sich der Schüler, indem er sich ruhig verhält, die Arme frei herabhängen lässt und den Blick gerade nach vorwärts richtet.

Besonders zu üben wären:

Das sichere Nehmen der „Fechtstellung“, der „Ausfall“ (vor- und rückwärts), das „Avancieren“ und „Retirieren“ und der „Sprung rückwärts“.

Haben die Schüler die einzelnen Bewegungen correct erlernt, so lässt man dieselben auf Commando von allen Schülern gleichzeitig ausführen.

Es folgen hier als Beispiel einige Commandos: „Achtung!“ — „Zum Fechten — Stellung!“ („En garde!“) — „Schwingen!“ — „Halt!“ — „Avanciert — 1! — 1! — 1!“ — „Appell!“ — „Doppel-Appell!“ — „Rückwärts-Ausfall — 1!“ — „Rückbiegen — 1!“ — „Vorbiegen — 1!“ — „Stellung!“ — „Schritt vorwärts — 1!“ — „Ausfall — 1!“ — „Stellung!“ — „Fortgesetzt Ausfälle!“ — „Halt!“ — „Sprung rückwärts — 1!“ — „Ausfall und Stellung — 1!“ — „Fortgesetzt!“ (Los!) — „Halt!“ — „Doppelter Ausfall — 1!“ — „Schwingen!“ — „Halt!“ — „Stellung!“ — „Ruht!“ — „Achtung!“ — „Ausfall — Stellung und Ausfall — 1!“ — „Stellung — Ausfall und Stellung — 1!“ — „Ausfall — Stellung und doppelter Ausfall — 1!“ — „Stellung!“ — „Appell!“ — „Schwingen!“ — „Tiefer schwingen!“ — „Höher schwingen!“ (sprungartig.) — „Halt!“ — „Avanciert und Ausfall — 1!“ — „Fortgesetzt!“ (Los!) — „Halt!“ — „Retiriert — 1!“ — „Rückwärts-Ausfall — Stellung und Ausfall — 1!“ — „Stellung und Sprung rückwärts — 1!“ — „Schritt vorwärts und Ausfall rückwärts — 1!“ — „Schwingen!“ — „Halt!“ — „Stellung und Rücktritt — 1!“ — „Stellung!“ — „Senken!“ — „Erheben!“ — „Doppel-Appell!“ — „Ruht!“

In der Abtheilung soll jeder Schüler vom anderen mindestens einen Schritt Abstand haben. Müssen zwei Glieder gebildet werden,

so steht das zweite Glied auf beiläufig zwei Schritte hinter dem ersten. Um die möglichst grösste Bewegungsfreiheit zu erzielen, stelle man die Männer des zweiten Gliedes auf die Zwischenräume gedeckt.

Der Lehrer wird in kurzer Zeit wahrnehmen, dass mehrere Schüler nicht im Stande sind, mit den andern gleichen Schritt zu halten. Solchen Schülern darf man nicht zu streng begegnen; wenn der gute Wille da ist, muss der Lehrer auf die Ambition und den Ehrgeiz jedes Einzelnen wirken und die Erklärungen auch wiederholt geduldig ertheilen.

Nachdem der Lehrer selbst oft nicht in der Lage ist, den Moment der Erschöpfung Einzelner zu erkennen, so empfiehlt es sich die Schüler aufmerksam zu machen, dass es Jedem bedingungslos gestattet ist, wann immer auszuruhen, wenn sich Muskelschmerzen oder Krampf einstellen. Der Ambition jedes Einzelnen soll es überlassen bleiben die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn er durch die Erholung neue Kräfte gesammelt hat. Man hat mit dieser Methode die besten Erfahrungen gemacht. Jugendlicher denkenden Schülern wird dadurch die Gelegenheit benommen, den Lehrer zu hintergehen, indem er nur so lange Fleiss zeigt, als ihn der Lehrer im Auge behält. Der Schüler muss mit der Zeit überzeugt werden, wie fruchtbringend eine mit Selbstverleugnung geleistete Arbeit wird. Der Lehrer helfe ihm durch das belebende und anfeuernde Wort sowie das eigene Beispiel über die Monotonie dieser Elementarübungen hinaus und sei ihm in der Ausdauer wie in der Correctheit ein Muster; der Schüler gewinne die Überzeugung, dass auch ein vollkommen ausgebildeter Fechter diese Übungen, wie ein Klavier-Virtuose seine Scalen, zu betrachten haben wird. —

Ohne Schweiss kein Preis!

Fechtrequisiten.

Bevor zu den Vorübungen mit der Waffe geschritten wird, muss die Frage aufgeworfen werden, wie diese und die Fechtrequisiten überhaupt beschaffen sein sollen.

Ohne dem Geschmacke des Einzelnen vorgreifen zu wollen, kann man doch durch die gemachten Erfahrungen manchen Wink geben, den sich der junge Fechter bei Anschaffung seiner Requisiten wird zu nutze machen können.

Unstreitig werden passend und gefällig, dabei praktisch ausgeführte Requisiten seine Lust zur Sache bedeutend fördern. Seine Sorge wird es dann sein, sie in tadellosem Zustande zu erhalten, die Waffen rostfrei und die Utensilien bei sofortiger Ausbesserung kleiner Schäden so verwahrt zu halten, dass keine Verwechslungen vorkommen.

Wenn es die Mittel erlauben, schaffe man sich eigene Requisiten an. Besonders dort, wo sich die Fechter gegenseitig nicht kennen, gehört schon etwas Überwindung dazu, den nächstbesten schweissdurchtränkten Fechthandschuh anzuziehen oder eine eben abgelegte Kopfmassage zu benützen. Ja, es sind dabei sogar etwaige Krankheitsübertragungen nicht ausgeschlossen.

Waffen, Masken, Handschuhe dürfen, wie dies auch die „Fechregeln“ besagen, niemals auf den Boden geworfen oder mit den Füßen geschoben werden.

Der Fechtsäbel (Spadon) darf für einen Anfänger nicht zu schwer gewählt werden. Am besten ist ein Säbel mit einer Klinge von mittel-leichter Sorte. (7er Klingen.) Die Klingenbreite soll an der Schwäche beiläufig 1·3 cm, an der Stärke beim Korb 1·6 cm betragen. Eine solche Klinge darf nicht allzudünn und biegsam sein, weil dadurch eine stramme Parade unmöglich wird und auch die Hiebe leichter „flach“ ausfallen. Der Korb soll blank poliert und mit einer Randwulst versehen sein. Körbe ohne diese Wulst haben den Nachtheil, dass der Rand sehr bald zerhauen wird und die scharfen Kanten den Handschuh vorzeitig abnützen. Der Griff des Säbels soll nicht zu dick sein, damit ihn auch die kleine Hand sicher umfassen kann, ferner soll auf der Griffkappe ein kleines geripptes Plättchen angebracht sein, damit der Daumen auf den Rücken des Griffes aufgelegt werden kann, und man sich dadurch dessen correcte Haltung leichter angewöhnt.

Die gar zu filigran gearbeiteten Klingen mancher „Fechtsäbel“ sind eine Spielerei; aus dem Hauen wird ein Peitschen. Andererseits muss aber Jenen entgegengetreten werden, die einem jungen Fechter (in Militär-Bildungsanstalten Jünglinge von 16 Jahren!) eine zu schwere Waffe in die Hand geben wollen, welche er trotz der grössten Selbstverleugnung keine zehn Secunden lang ruhig in der Auslage halten kann.

Die nächsten Folgen sind dann die, dass der Lehrer durch die Ermüdung der Schüler in seiner Thätigkeit gehemmt wird und dass hiebei weder von einer genauen noch schnellen Arbeit die Rede sein kann.

Wenn der Fechter ausgebildet und trainiert ist, soll er hie und da auch mit einer schwereren Waffe fechten, sich es dabei aber zur Aufgabe machen, Alles wenigstens correct auszuführen; dann wird ihm die allmälige Steigerung der Anforderungen an sich selbst zum Vortheil gereichen. Man kann sogar bis zu vorschriftsmässigen Cavallerie-Säbeln gehen. Dass aber ein feineres Fechten mit so schweren Waffen illusorisch wird, lehren schon die ersten Versuche.

Fechthandschuhe sind die besten, weil dauerhaftesten, aus feinem Hirsch- oder Rehleder. Da sich der Preis solcher Handschuhe aber verhältnismässig hoch stellt, so werden meist solche aus Schaffleder verwendet. Der Handschuh soll mit Rosshaar und nicht mit Sauborsten oder gar Seegras gefüttert sein; ersterer ist nicht nur weicher auf der Hand, sondern bietet, weil er weniger stark gefüttert zu sein braucht, kein so grosses Ziel für die Hiebe des Gegners. Die Hand ist durch den Säbelkorb ziemlich gedeckt, der Gegner ist also bei Hieben nach der Hand gezwungen, dieselben wie im Ernstfalle sehr präcis zu führen, und umgekehrt; dadurch erlernt man die so nothwendige Treffsicherheit auch gegen die kleinste Blösse, die sich der Gegner gibt.

Zum Schutze des Handgelenkes ist eine gleichfalls mit Rosshaar gefütterte Wulst erforderlich, welche, auf die kurze Manchette aus stärkerem Leder aufgeschoben, am Handschuh befestigt ist.

Sehr zu empfehlen ist ferner eine „**Stulpe**“ aus starkem Rindsleder, welche zum Schutze des Unterarmes auf die kurze Manchette aufgeschoben und dort in einfacher Weise befestigt wird.

Die Stulpe muss so lang sein, dass sie einerseits den Arm in der Beuge nicht behindert, andererseits mit dem geschweiften längeren Theil das Ellbogengelenk noch schützt; auch die Stulpe soll angepasst sein.

Zu demselben Zweck dienen wohl auch gefütterte Fechtärmel aus Zwilch, welche bis über die Schulter decken und durch ein breites elastisches Band um die Brust befestigt werden, doch sind sie zu voluminös und höchstens für das Lectionieren, namentlich von Armhieben, die sitzen sollen, zu empfehlen.

Wem auch die lange Stulpe zu schwer scheint, der bediene sich doch wenigstens des sogenannten **Ellbogenschützers**. Dieser besteht aus einer Art Kappe aus Rindsleder oder mit Rosshaar gepolstertem Rehleder, welche auf das Ellbogengelenk aufgesetzt und um die Beuge desselben mittelst eines kleinen Riemchens befestigt wird. Denn Hiebe

auf das Ellbogengelenk können unter Umständen auf längere Zeit kampfunfähig machen.

Die Anforderungen, die man an eine gute **Säbelmaske** stellt, sind folgende:

Sie soll bei möglichst geringem Volumen und Gewicht den Kopf und das Gesicht gegen Hieb und Stoss vollkommen schützen, d. h. es dürfen sich dem Träger auch durch die Erschütterungen eines schwereren Hiebes keine schmerzhaften Empfindungen fühlbar machen. Vor allem anderen aber müssen die Maschen des Gitters gleichmässig und so eng geflochten sein, dass sie auch von der schmalsten im Gebrauche stehenden Säbelklinge selbst mit Anwendung grosser Gewalt nicht durchstossen werden können.

Dabei soll die natürliche Hautausdünstung am Kopf nicht beeinträchtigt werden, man soll durch das Gitter gut und deutlich sehen, endlich auch Zurufe und Bemerkungen noch hören und verstehen können. Diesen Anforderungen wurden bei Moritz Tiller in Budapest mehrfache Modelle angefertigt und unter diesen die auch an der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule zu Budapest im Gebrauche stehende Säbelmaske als die praktischste befunden.

Dieselbe besteht aus einem Gestell aus starkem Draht (darüber das am besten brünierte Gitter), welches auf dem Kopf federnd auf sitzt, und aus der Montierung.

Ersteres schliesst sich dem Profile des Gesichtes und Kopfes in runden Contouren an, wodurch das bisher unnötig weite Abstehen desselben vom Gesicht und damit auch ein besserer Ausblick nach dem Gegner ermöglicht wurde.

An Stelle der früher gebräuchlichen vollen Kappe sind nur die Enden der kreuzförmigen Feder gepolstert. Um das Oval des Gitters ist zum Auffangen der Kopfhiebe eine nach unten spitz verlaufende, mit Rosshaar gefütterte Wulst aus Zwilch (Hirsch- oder Schaffleder) auf einfache Weise angebracht. Zum Auffangen der kürzer fallenden Gesichtshiebe ist eine zweite dünnere Wulst quer über das Gitter in der Höhe der Stirne befestigt; man muss unterhalb derselben auch bei etwas gesenktem Kopfe nach dem Gegner blicken können. Im Inneren des Gestelles ist unten eine kleine Kappe angebracht, auf welche das Kinn zu liegen kommt, desgleichen je ein durchbrochener fester Polster unterhalb des weitmaschigeren Gesichtsgitters zum Schutze der Ohren. Anschliessend an die Randwulst deckt überdies noch den ganzen Kopf und Hals eine leichte mit Rosshaar gefütterte Decke aus

Schafleder oder Zwilch. Im inneren Theil der Maske ist ein Riemen angebracht, dessen freies Ende eine einfache weitere Fixierung der Maske um den Nacken gestattet.

Plastrons, d. i. gefütterte Schutzdecken für den Körper, oft bis über die Oberschenkel herabreichend, wird auch der Lehrer nur zum „Lectionieren“ der „geschwungenen Hiebe“ benützen.

Ihr Gebrauch sollte im Assaut ausgeschlossen werden, denn bei den Meisten erklärt sich die Vorliebe für dieselben nicht so sehr durch den Wunsch, gegen eine etwaige rohe und rücksichtslose Fechtweise einen Schutz zu finden, sondern vielmehr, um vielleicht selbst ungestraft durch eine solche Fechtweise den Schein eines Erfolges zu erzielen. Dabei antworten sie gewöhnlich auf jedes Getroffenwerden (Touché) mit einem kräftigen Nachhiebe oder sie hauen in nicht sehr ritterlicher Weise auf jeden Angriff zu gleicher Zeit mit, um in dem Bewusstsein, keinem Angriffe Stand halten zu können, dem Gegner aber für jeden erhaltenen Hieb wenigstens auch einen, aber kräftigeren Hieb versetzen zu können.

Sind gar beide Gegner in Plastrons gewickelt, so kommt bei diesem edlen Wettstreit schliesslich eine Fechtweise zur Anwendung, deren peinlichen Anblick höchstens der in manchen Fechtlocalen reichlich vorhandene und aufgewirbelte Staub etwas zu mildern vermag.

Vorübungen für das Fechten (mit der Waffe).

Haltung des Säbels.

Der Säbel soll so gehalten werden, dass einerseits sämtliche Hiebe präzise geführt werden können, andererseits beim Nehmen der Paraden dem feindlichen Hiebe der möglichste Widerstand entgegengesetzt werde. Diesen Anforderungen entspricht folgende Säbelhaltung: Die leicht geschlossenen Finger umfassen den Griff derartig, dass der Griffknopf am Ballen der Hand, der kleine Finger am Bug des Griffholzes liegt. Der Daumen ist auf dem Rücken der Griffkappe flach aufgelegt.

Die Haltung soll keineswegs eine krampfhaft feste sein, sondern wechselt an Stärke nach Bedarf.

So ist z. B. der Säbel unmittelbar zur Vollführung (Erzeugung) eines rapiden (unvermittelten) Anschwingens zum Hiebe etwas fester anzufassen und während des Anschwingens selbst am lockersten zu

halten; die Festigkeit des Haltens wächst jedoch dann in dem Masse an Stärke, als sich die Waffe dem Treffpunkte nähert. Selbst der Daumen wird während dieser Bewegung nicht immer ganz aufgelegt bleiben, muss es aber unbedingt sein, wenn die „Führung“ des Hiebes beginnt oder die Parade gestellt wird, und natürlich auch in jener „Lage“, aus der der Hieb begonnen wurde, der „Auslage“. Jede Fechtmethode stützt sich nämlich auf einen Ausgangspunkt, auf eine Vertheidigungs-, besser gesagt Bereitschaftsstellung, aus welcher die Ausführung der Paraden und auch der Angriffe entwickelt und gelehrt wird.

Das System, welches diesem Buche zu Grunde liegt, basirt, wie schon in der Vorrede erwähnt wurde, auf die Garde in der Hoch-Tierce.

Die Garde in der Hoch-Tierce

(im Vergleiche zur Prime-Auslage).

Diese Auslage hat allmähig und mit Recht die früher bevorzugte steile Prime-Auslage verdrängt.

Der Arm war in dieser mässig gebogen, die Faust mit den Fingernägeln rechts befand sich etwas höher als der Kopf, der Blick nach dem Gegner war frei gelassen und man hielt den Säbel derart auf des Gegners Brust gerichtet, dass die Schneide desselben nach linksseit- und aufwärts gerichtet war. Das Handgelenk war hiebei oft nach links ausgebogen. (!)

Die Prime-Auslage entbehrt im Allgemeinen der Bedingungen für eine freie Entwicklung des Säbelfechtens, — sie ist ängstlich und gezwungen. So vorzüglich die Prime als Parade ist (aber modificiert, nämlich gestreckter und das Handgelenk nach links natürlich gehöhlt, so schwerfällig hat sie sich als Grundlage zum Aufbau eines Systems erwiesen. Die Verfasser haben die Gezwungenheit und schwere Verständlichkeit dieses Systems trotz vorzüglicher Meister an sich selbst zu erfahren Gelegenheit gehabt.

Nicht nur, dass der Blick nach dem Gegner oft beirrt ist, hat man zu den Paraden wie zu den Hieben und „Finten“ viel zu weite Wege zu beschreiben. Die vermeintliche Deckung des Kopfes ist auch nicht so absolut zu nehmen, denn zum Begriffe einer Parade gehört, dass die eigene Klinge zum Stellen derselben der feindlichen Hieb-richtung entgegengeht. Die Deckung ist also nur insoferne vorhanden, als dies bei einer Garde überhaupt der Fall ist, u. zw. für eine Blösse

(Kopf), die nach der neueren Schule überhaupt nur bedingungsweise angegriffen wird. (Überraschend in ein ungedecktes Vorgehen, mit dem unmittelbaren Gegenangriff, der sogenannten „Riposte“, oder wenn man den Gegner mit dem Schliessen der Mensur für seine unteren Blössen sehr besorgt macht). Dagegen ist es nicht schwer, den Prime-Fechter zum Verlassen seiner Garde zu zwingen. Die so nahe liegende Seconde-Blösse gibt hiezu genug Gelegenheit. Weiters ist man durch Angriffe, die mit einem Hieb unter der Klinge enden, zur Quarte-Parade gezwungen, während man aus der Hoch-Tierce-Auslage alle in die inneren Blössen geführten Hiebe mit der Prime-resp. Tief-Prime-Parade abzuwehren und diese Abwehr mit einer rapid fallenden „Riposte“ zu verbinden im Stande ist.

Wegen der mannigfachen, ja entscheidenden Vortheile, welche diese Parade gegenüber der Quarte-Parade besitzt, wird die Anwendung der Quarte-Parade nach diesem Buche erst später gestattet. Der Schüler lerne sie anfänglich ganz entbehren.

Die weiteren Schwächen, welche die Prime-Auslage besitzt, liegen in der fehlerhaften Fausthaltung, die eine feste Haltung der Waffe an und für sich nicht zulässt und zu Angriffen auf die Klinge und Entwaffnungen besonders exponirt.

Trotzdem hatten es einige Auserwählte selbst in dieser schwierigen Auslage zu einer ausserordentlichen Ausbildung ihres Handgelenkes und dadurch zu einer bewundernswerten Kunstfertigkeit in der Klingenföhrung gebracht. Dies gab ihnen natürlich auch die Fähigkeit, aus allen anderen Lagen umso leichter zu operiren, wie denn überhaupt ein tüchtiger durchgebildeter Fechter an keine Auslage gebunden ist. Er wird sie nicht nur gerne wechseln, sondern in gewissen Fällen sogar aufgeben müssen und von den äusseren Auslagen der „Hoch-Tierce“, „Tierce“ und „Tief-Tierce“ z. B. jene zu wählen haben, die je nach der „weiteren“ oder „engeren Mensur“ und der Gefechtslage die jeweilige entsprechende ist.

In der **Hoch-Tierce-Auslage** (Fig. 9) ist der Arm beiläufig horizontal, mit „weich“ gehaltenem Ellbogen in der Verlängerung der beiden Schultern ausgestreckt.

Die Faust wird durch das Hand- und Speichgelenk derart nach einwärts gedreht, dass die Schneide des Säbels nach rechts aufwärts steht, der Daumen diese Lage daher von unten unterstützt. Die Schultermuskeln dürfen nicht mitverdrehen werden.

Durch den Druck des Daumens muss auch das Klingende (Säbelspitze*) etwas gehoben (getragen) werden, so dass es etwas höher als die Faust zu stehen kommt, damit des Gegners Gesicht, namentlich dessen Auge, bedroht werde.

Das Handgelenk ist nach links mässig gehöhlt.

Diese Lage gilt für Fechter, welche gleiche Körpergrösse haben. Bei auffallendem Grössenunterschiede muss der grössere Fechter den Arm etwas unter die Horizontale, der kleinere dagegen über die Horizontale erheben, damit bei besserer eigener Deckung und bei normaler Säbelhaltung der Gegner durch das Klingende bedroht werde.

Wir machen schon an dieser Stelle an eine schlechte Angewöhnung mancher Schüler aufmerksam, welche den Arm in der Garde zu sehr heben, so dass das Klingende hoch über den Kopf des Gegners hinausragt (wodurch sie demselben überdies noch sehr viel „Seconde-Blösse“ zeigen).

Die äussere, obere Blösse muss durch die Garde der Hoch-Tierce vollständig gedeckt werden. Hievon überzeugt sich der Lehrer, indem er an der äusseren oberen Seite einen leichtgeführten Stoss in diese Blösse anzeigt; gleichzeitig fühlt er auch dadurch, ob der Schüler sein Klingende gut „trägt“, d. h. ob dasselbe auch dann, wenn man sich leicht auf die Klingenschwäche stützt, in der vorgeschriebenen Lage bleibt.

Paraden im Allgemeinen.

Paraden sind Bewegungen, die man mit der Klinge ausführt, um durch sie eigene Blössen gegen Bedrohungen abzusperren oder Hiebe und Stösse des Gegners aufzufangen und dadurch gleichzeitig auch den eigenen Gegenangriff in jene Blössen, die der Gegner durch seinen Angriff oder nach demselben gibt, vorzubereiten.

Mit Rücksicht auf den Zweck der Paraden und der daraus folgenden Art ihrer Ausführung unterscheidet man:

Oppositions-Paraden, feste Paraden, Streif-Paraden, Schliff- und Schleuder-Paraden, Croisé-Paraden, Cedie-

*) Die Klingen der Säbel am Fechtboden, sowie der Duellsäbel für den Zweikampf, in welchem der „Stich“ ausgenommen ist, haben keine Spitze. Bei vorschriftsmässigen Säbeln der Officiere werden in solchen Fällen die Spitzen abgebrochen und die Kanten abgestumpft.

rungs-Paraden, ferner eine Contre-Parade (die Contre-[Hoch-]Tierce).

Die **Oppositions-Paraden** werden dann eingenommen, wenn man, wie zu Beginn des Kampfes, schon durch seine „Auslage“ („Garde“) eine bestimmte Blösse decken will, oder bei eventuellen Versuchen des Gegners durch Bedrohung in verschiedene Blössen („Finten“) das eigene Verhalten auszuforschen, seiner Klinge leicht folgt und die jeweilig bedrohte Blösse sperrt. Zu diesem Absperren ist also weniger Kraft erforderlich als bei den **festen Paraden**, welche ausschliesslich dazu dienen, einen wirklich gegen uns geführten feindlichen Hieb aufzufangen und abzuwehren.

Die festen Paraden sind die wichtigsten unter allen. Ein Princip des Kampfes strebt dahin, die feste Parade im richtigen Moment zu nehmen und in die Blösse, die sich der Gegner durch oder nach seinem Hiebe gibt, einen blitzschnellen Gegenhieb („Riposte“) zu führen.

Die feste Parade muss mit entsprechender Kraft dem feindlichen Hiebe entgegenwirken, was theils dadurch erfolgt, dass ja die Klinge erst zur Parade geführt wird, und zwar in einer der feindlichen Hiebrichtung entgegengesetzten Richtung, theils durch eine richtige Säbelhaltung. Dem feindlichen Hieb ist stets möglichst die Säbelstärke und gleichzeitig auch die Schneide entgegenzustellen. Durch die schon besprochene Wirkung des auf der Griffkappe aufgestemmtten Daumens wird die präzise Lage des Säbels dabei fixiert und hauptsächlich der Gegendruck bewirkt. Im Falle man den Daumen nicht aufstemmt, wird meistens flach, und überhaupt so schwach pariert, dass das „Durchhauen“ der Parade leicht vorkommen kann.

In einem je spitzeren Winkel man weiters die eigene Klinge der gegnerischen Hiebrichtung entgegenzubringen vermag (im Gegensatz zu dem in der „alten Schule“ so beliebten Querstellen der Parade, um einen möglichst grossen Raum zu decken [!]), desto mehr wird der feindliche Hieb an der eigenen Klinge machtlos abgleiten, desto weniger Kraftaufwand wird zum Nehmen einer sonst richtig gehaltenen Parade nöthig sein. Ein „Durchhauen“ kann bei gleich schweren Waffen gar nie vorkommen.

Das gestrecktere Entgegenbringen der Parade hat aber noch den weiteren Vortheil, dass das Finden und Binden der gegnerischen Klinge früher erfolgt, endlich dass man nach einer derartigen „offensiv“ genommenen Parade zur „Riposte“ den denkbar kürzesten Weg hat (stoss- oder wurfartig).

Streif-Paraden sind ebenfalls feste Paraden und haben ihren speciellen Namen daher, dass bei denselben theils durch das Stellen der Parade, theils infolge des durch den gegnerischen Hieb erzeugten Impulses zum Anschwunge der „Riposte“ ein scharfes Streifen der beiden Klingen aneinander erfolgt.

Die Schliß- und Schleuder-, Croisé- und Cedierungs-Paraden werden wegen ihrer schwierigeren Ausführung, dann mit Rücksicht auf einen systematischen Vorgang erst in späteren Abschnitten behandelt, wo auch schon deren praktische Anwendung erfolgen kann.

Dagegen wird die Contre-Hoch-Tierce schon nach dem Capitel „Kurze Hiebe“ erklärt und als eine Art „Universal-Parade“ gegen sämtliche nach dem Arm und der Hand geführten Hiebe in der ausgiebigsten Weise angewendet.

Mit dem Begriffe der Parade ist der Begriff der Blösse unzer trennlich. Mit einer Parade lässt sich nämlich nur ein bestimmter, u. zw. ziemlich beschränkter Theil des Körpers decken. Alle übrigen Körpertheile, wohin der Gegner ungehindert hauen oder stossen könnte, nennt man Blössen.

Wenn der Gegner diese Blössen bedroht, sperrt man ihm den Weg in dieselben mittelst einer „Oppositions-Parade“ oder deckt sie bei erfolgtem Hieb oder Stoss durch „feste Paraden“. Der Vertheidiger wird daher mit grosser Aufmerksamkeit den gegnerischen Klingebewegungen zu folgen haben.

Die Blössen theilt man ein in äussere und innere, obere und untere.

Zur Deckung dieser Blössen haben wir fünf Haupt-Paraden:

Die Prime-Parade (Fig. 1 und 12) deckt die oberen inneren Blössen, d. i. sie wehrt die von oben fallenden senkrechten, aber auch die schräg gegen unsere linke Gesichtsseite bis zur Brust geführten Hiebe ab; weiters deckt sie noch die linke Schulter bis zur Brust.

Die Seconde-Parade (Fig. 2) deckt die äusseren unteren Blössen, d. i. die rechte Flanke, und wird gegen alle an der äusseren Seite von unten auch gegen den Arm geführten Hiebe angewendet.

Die Tierce-Parade (Fig. 3) deckt die oberen äusseren Blössen, d. i. die rechte Seite des Gesichtes und Halses, die rechte Schulter, und dient überhaupt zur Abwehr aller in diese Blösse schräg von oben geführten Hiebe.

Die **Quarte-Parade** (Fig. 4) deckt die inneren oberen Blössen, d. i. die Brust von der Schulter bis unter die Rippen, sowohl gegen schräg fallende als auch gegen horizontale Hiebe.

Die **Quinte-Parade** respective **Tief-Quarte-Parade** (Fig. 5), welche Bezeichnung die beim Säbelfechten gebräuchlichere ist, wehrt die gegen die inneren unteren Blössen (meist mit der „Rückenschneide“) geführten „steigenden“ Hiebe ab.

Bevor die Beschreibung der einzelnen Paraden folgt, wird darauf aufmerksam gemacht, dass mit den hier erwähnten fünf Haupt-Paraden wohl alle Angriffe abzuwehren möglich sind, dass aber die Paraden im praktischen Kampfe bedeutende Modificationen mit Rücksicht auf die Grösse der Fechtenden und die „Mensur“ erleiden. Hat der Schüler aber einmal die „normalen Paraden“ gelernt, so wird es ihm dann nicht schwer fallen, die sich als nothwendig ergebenden Änderungen bei der einen oder der anderen Parade selbst zu treffen.

Feste Paraden.

Die Prime-Parade (Fig. 1 und 12). Der Lehrer markiert mit dem Säbel einen Hieb oder Stoss in die obere innere Blösse (gegen die Mitte des Kopfes). Der Schüler sperrt diese Blösse mit der Prime-Parade. Diese wird derart ausgeführt, dass man, ohne den Säbel zu sehr in der Hand zu lockern, durch ein Nachgeben mit dem Daumen das Klingeneende etwas sinken lässt und unter der feindlichen Faust um dieselbe einen kleinen Kreisbogen beschreibt, so dass man unter die feindliche Klinge gelangt. Gleichzeitig dreht man das Handgelenk derart, dass die Schneide nach links aufwärts, der Daumennagel nach abwärts zu stehen kommt. Die ganze Bewegung erfolgt ruckartig. Dem Ruck nach aufwärts, wobei die Finger fest zugreifen, folgt auch die Faust rasch nach aufwärts, so dass sie um soviel höher über dem Kopf steht, als es zum Absperrn der Blösse unbedingt nothwendig ist. Das Klingeneende ist zwar „getragen“, aber nach dem Beschreiben des halben Kreisbogens nahe der gegnerischen Faust links unten geblieben.

Die Faust darf nach dem Verdrehen des Handgelenkes nicht nach links genommen werden, damit der feindliche Hieb nicht den Unterarm treffe. Die Hand ist noch mehr als bei der Garde der Hoch-Tierce im Handwurzelgelenk nach links einzubiegen, wodurch auch dem

Fehler vorgebeugt wird, dass das Ellbogengelenk, welches nur weich nachgeben soll, in der „weiten“ oder „mittleren Mensur“ übermässig abgebogen werde.

Um aus dieser Parade den Weg zur „Hoch-Tierce“ zu üben, markiert der Lehrer einen Stoss in die obere, äussere Blösse.

Aus der „Prime“ übergeht man zur „Hoch-Tierce“, indem man zuerst das Klingende hebt und, ebenso auch, wie mit der Faust, nur auf einem kleineren Weg, den begonnenen Kreisbogen so lange weiter beschreibt, bis man wieder in die Hoch-Tierce-Auslage gelangt.

Während dieses Weges dreht man ebenfalls das Handgelenk, bis die Schneide nach rechts aufwärts steht.

Das Beschreiben der halben Kreisbögen zur „Prime“ und zurück zur „Hoch-Tierce“ ist sehr wichtig, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten für den Anfänger.

Der Schüler muss den Säbel gut in der Hand halten und das Klingende führen, damit diese Bögen nicht grösser, als es unbedingt nöthig ist, ausfallen.

Die Faust darf aber auch während dieser Arbeit keineswegs im Gelenk nachgeben, so dass sie an der Stelle, wo sie eingebogen sein soll (Aussenfläche der Hand), ausgebogen werde. Dadurch entstände dann gerade am Handwurzelgelenk eine Blösse, in welche ein beobachtender Gegner trotz Hebens der Faust und der, weil fehlerhaft ausgeführten, auch viel zu schwachen Prime-Parade eindringen würde.

Das im Nachfolgenden Gesagte gilt für alle Paraden.

Dem fallenden Hieb soll mit einem kleinen Gegendrucke entgegengewirkt werden. Die Parade darf weder zu langsam noch zu schnell genommen werden, man muss sich also nach der Schnelligkeit des Gegners richten.

Denn wenn der Gegner sehr langsam schlägt, so kann es bei den in der neueren Schule üblichen, mehr gestreckten Paraden vorkommen, dass man vom Hieb getroffen wird, indem derselbe, die bereits zur Parade gestellte Klinge umgehend, zwischen diese und den Körper gelangt. Eine so plumpe Täuschung („Finte“) wird man aber nicht dulden, denn sobald man beim Gegner die Neigung zu so pathetischem Hauen wahrgenommen hat, schlägt man selbst einen kurzen Hieb in die bei solchem Hauen entstehende grössere Blösse. Man nennt einen solchen Hieb einen „Vorhieb“.

Gegen correct und schnell geführte Hiebe können „Vorhiebe“ nur von durchgebildeten schon sehr geschickten Fechtern mit beson-

derem Erfolg ausgeführt werden. Dennoch finden sie, wie die Reihenfolge des Inhalts dieses Buches zeigt, in demselben ungewohnt früh einen Platz, damit der Schüler die einfachsten derselben kennen und dieselben dort, wo eine Parade aus den früheren Gründen nicht mehr angezeigt wäre, in den „Schul-Assaults“ wenigstens schulgerecht zu gebrauchen lerne.

Zuerst müssen aber die Paraden (mit Riposten) in mechanische Fertigkeit übergegangen sein. Der Lehrer wird leicht die Mittel finden, einer zu frühen Vorliebe für „Vorhiebe“ zu steuern.

Wenn man zu langsam pariert, wird man natürlich getroffen. Dies verleitet Manche, in dem Bestreben schneller zu werden, mit einer Art Hieb zur Parade zu eilen und mit der Faust erst dann zu folgen. Dies nützt aber wenig, denn Faust und Klinge müssen bei der Parade eins sein.

Die Seconde-Parade (Fig. 2). Um diese Parade zu üben, markiert der Lehrer einen Stoss in die äussere untere Blösse. Zum Ab sperren dieser Blösse muss ebenfalls ein Kreisbogen beschrieben werden.

Ohne die Lage des Säbels in der Faust zu verändern, führt man das Klingenende und die Faust in einem Kreisbogen soweit links abwärts, dass die Faust beiläufig in der Höhe der Magengrube (dies richtet sich übrigens nach der Höhe des feindlichen Stosses oder Hiebes), die Schneide wie in der „Hoch-Tierce“ nach rechts aufwärts steht und das Klingenende etwas tiefer liegt als die Faust. Schulter, Faust und Klingenende bilden beinahe eine gerade Linie, das Klingenende ist gegen den Gegner gerichtet.

Zum Weg zur „Hoch-Tierce“ wird derselbe Kreisbogen umgekehrt beschrieben. Der Lehrer zeigt einen Stoss gegen die obere äussere Blösse an, der Schüler muss mit Faust und Klingenende links greifend, den Kreisbogen soweit vollenden, dass die feindliche Klinge ausserhalb dieser Blössen geführt wird, er sich also wieder in der correcten „Hoch-Tierce“ befindet.

Würde man die Klinge statt in einem halben Kreisbogen etwa in einer geraden Linie von und zur „Seconde“ bringen, so wäre es unmöglich, die feindliche Klinge abzufassen.

Viele begehen den Fehler (ja in manchen Schulen wurde dies geradezu gelehrt), dass sie die Faust zur Seconde-Parade beinahe in der Lage der „Hoch-Tierce“ zurücklassen und durch ein Ausbiegen des Handwurzelgelenkes nach einwärts (so dass wieder der fehlerhafte Ausbug bei der Aussenfläche der Hand auftritt), den Kreisbogen be-

schreiben. Durch diese bedeutend steilere Parade glauben manche auch einen grösseren Raum zu decken, während diese Parade in Wirklichkeit gar keine Widerstandsfähigkeit besitzt. Die Säbelhaltung ist nämlich nicht nur durch die fehlerhafte Fausthaltung eine schwache, sondern es kommt auch sehr leicht vor, dass ein feindlicher Hieb die Schwäche und Fläche der Klinge trifft, statt dass demselben die Klingestärke mit der Schneide nach rechts aufwärts sehend entgegengesetzt wird.

Die Tierce-Parade (Fig. 3). Ihre Uebung aus der „Hoch-Tierce“ wäre weniger praktisch, denn einem Gegner, der in der „Hoch-Tierce“ ausgelegt ist, könnte man höchstens noch durch einen sehr tiefen Tierce-Hieb beikommen, ja die „Hoch-Tierce“ wird die Tierce als feste Parade gegen hohe, nach dem Körper geführte Hiebe sogar meistens zu ersetzen haben. Sie wird also hauptsächlich gegen Armhiebe, namentlich gegen solche, die mit stark links gestellter Faust (im Winkel) geschlagen werden (siehe Fig. 14), anzuwenden sein.

Aus der „Hoch-Tierce“ wird die Faust bei geringer Drehung derselben nach rechts, so dass der Daumen nach links sieht, in gerader Linie soweit herabgebracht, dass sie jetzt vor der rechten Brustseite in mittlerer Brusthöhe steht.

Die Stellung erscheint bei richtig genommener Parade etwas gezwungen. Der Ellbogen ist nämlich bei mässig gebogenem Arm möglichst nach links zu drücken und die Faust im Handwurzelgelenk nach rechts zu biegen. Die Klinge bleibt dadurch streng an der eigenen äusseren Seite und deckt so dieselbe. Das Klingenende steht in der Höhe der Augen.

Die Übung der Tierce-Parade nimmt man am besten aus der Seconde-Auslage vor. Aus dieser führt der Lehrer einen kurzen Tierce-Hieb oder Schnitt gegen die Aussenfläche der Hand. Der Schüler pariert diesen, wie erklärt, und bringt das Klingenende am kürzesten Weg ausserhalb der linken Seite des Gegners, wobei er mit der Faust ein wenig steigt.

Eine Abart der Tierce-Parade ist die Tief-Tierce-Parade (Fig. 13 und 16). Die Faust steht in dieser bei mässig gebogenem Arm vor dem rechten Hüftknochen, das Klingenende etwas tiefer als in der Tierce, aber noch immer nach der linken Seite des Gegners gerichtet, so dass ein Seconde-Hieb durch die Parade gekreuzt wird.

Über ihre Anwendung an späterer Stelle.

Die Quarte-Parade (Fig. 4), scheinbar die am leichtesten auszuführende Parade, erfordert gleichwohl zu einer der jeweiligen Hieb-richtung auch wirklich entsprechenden (correcten) Ausführung nebst dem sicheren Blick eine bedeutende Fertigkeit und lässt sich in den meisten Fällen viel besser durch die „Prime“ und „Tief-Prime“ ersetzen. Wir weisen ihr deshalb in Bezug auf ihre Anwendung und ihre Abarten einen späteren Abschnitt zu.

Vorläufig soll der Schüler nur in der mechanischen Ausführung derselben eine gewisse Fertigkeit erreichen.

Der Lehrer markiert einen Stoss nach „innen“ gegen die Mitte der Brust. Der Schüler dreht zunächst die Hand soweit nach rechts, dass die Schneide des Säbels nach links abwärts gerichtet ist. Gleichzeitig muss aber auch (gegen Hiebe) der feindlichen Klinge gefolgt werden. Das Klingenende und gleichzeitig auch die Faust beschreiben dabei einen nach aufwärts flach gewölbten Kreisbogen, wobei das Klingenende jedoch einen etwas grösseren Weg beschreibt, daher dasselbe auch bei der fertigen Parade etwas ausserhalb des Gegners, u. zw. in der Höhe der Augen zu stehen kommt. Der Arm ist mässig gebogen, der Unterarm nahezu horizontal, die Faust in der Höhe der Magengrube, von dieser ungefähr zwei Spannen abstehend. Der Daumen leistet auch hier zum Nehmen einer widerstandsfähigen Parade vorzügliche Dienste.

Viele begehen beim Nehmen der Quarte-Parade den Fehler, dass sie anstatt mit der eben erklärten kreisförmigen Bewegung die gegnerische Klinge zu suchen und zu binden, in einer geraden Linie oder gar in einem nach abwärts flach gewölbten Kreisbogen die Parade stellen.

Da aber, bei den in die inneren Blössen geführten Hieben, ein im letzten Moment des gegnerischen Hiebes ausgeführter Ruck genügt, um demselben statt der schräge fallenden, eine sogar senkrecht steigende Richtung zu geben, wodurch die innere untere Blösse, namentlich der Unterarm sehr gefährdet ist, so muss man sich angewöhnen, im Falle man die gegnerische Klinge mit der „Quarte“ nicht gefunden hätte, den Kreisbogen soweit fortzusetzen bis die innere untere Blösse (der Unterarm) gedeckt ist, und man gelangt so zur

Quinte respective Tief-Quarte-Parade (Fig. 5). Die Faust steht vor dem rechten Hüftknochen, das Klingenende nach innen immer noch

etwas höher als die Faust, mit der Tendenz den Kreisbogen sogar bis zur Seconde fortzusetzen. Die Schneide steht nach abwärts.

Der Rückweg aus der „Quarte“ und „Tief-Quarte“ zur „Hoch-Tierce“ geschieht derart, dass man zuerst die Hand in die Lage der „Hoch-Tierce“ verdreht und sodann mit Klingeneinde und Faust gleichzeitig einen nach abwärts gewölbten Kreisbogen beschreibt, bis man in die richtige Lage der „Hoch-Tierce“ zurückkehrt.

Es muss den Schülern wiederholt eingeprägt werden, dass den Fingern beim präzisen und richtigen Nehmen aller Paraden eine sehr wichtige Rolle zufällt. Die Linien der Bögen sollen rund und elegant geführt werden. Das gleichzeitige Verdrehen der Faust darf hierauf keinen Einfluss üben.

Mit locker gehaltenem Säbel lässt sich diese präzise Arbeit nicht vollführen; der Säbel muss daher in der Faust förmlich eingespannt sein, damit Klingeneinde und Faust die Bewegungen gleichzeitig beginnen und beenden.

Es folgt nun die Erklärung, in welcher Art die Paraden aus allen übrigen Auslagen zu nehmen sind.

Aus der „Prime“ wird die Seconde-Parade mit einem ganz ähnlichen Kreisbogen genommen, wie aus der „Hoch-Tierce“; ebenso umgekehrt.

Aus der „Prime“ wird die Quarte-Parade genommen, indem zuerst in die Quarte-Lage und in ähnlicher Weise wie von der „Hoch-Tierce“ mit einem nach aufwärts gewölbten Kreisbogen zur Quarte-Parade übergegangen wird. Gegen den Fehler, dass man statt desselben einen nach abwärts gewölbten Kreisbogen beschreibt, gilt dieselbe Bemerkung wie früher.

Aus der „Quarte“ in die Prime-Parade wird mit einem nach rechts gewölbten Kreisbogen gegangen, wobei die Faust die Bewegung etwas früher beginnt.

Aus der „Seconde“ zur „Quarte-Parade“ wird sowohl das Klingeneinde, als auch die Faust etwas gehoben, die Hand in die Quarte-Lage verdreht und ein nach aufwärts gewölbter Kreisbogen beschrieben, so dass man dem gegnerischen Hiebe wieder von oben gegen abwärts entgegenkommen kann.

Aus der „Quarte“ wird in die Seconde-Parade in der Weise übergegangen, dass man zuerst die Hand zur „Seconde“ verdreht und

dann mit Klingeneende und Faust gleichzeitig einen nach abwärts gewölbten Bogen beschreibend die Seconde-Parade einnimmt.

Bei der „Quarte“ zur Tierce und umgekehrt ist hauptsächlich darauf zu achten, dass die Klinge förmlich „eingespannt“ ist, also nicht zurückbleibe.

Weit ausgeholte, zu stark gewölbte Bögen sind beim Nehmen der Paraden zu vermeiden. In diesem Sinne ist das „Der gegnerischen Klinge folgen“ auf das zur Erreichung der Deckung erforderliche Mass zu beschränken.

Abgesehen von den grossen Blößen, die man sich dabei gibt, würde die Parade auch zu langsam sein.

Die mechanische Einübung dieser Paraden muss anfangs mit jedem Schüler einzeln vorgenommen werden, bis sich der Lehrer die Überzeugung von der richtigen Auffassung des Übenden verschafft hat. Sodann wird man, vorausgesetzt, dass viele Schüler gleichzeitig zu unterrichten sind, zur Einschulung auf Commando übergehen. Hierüber einige Beispiele:

„**Achtung!**“ Auf dieses Commando nimmt der Schüler mit den Füssen die Position der „Fechtstellung“. Die Beine sind noch gestreckt, der linke Arm hängt natürlich herab, die rechte Hand umfasst correct den Säbelgriff und stützt den Säbel mit dem Klingeneende knapp vor der rechten Fussspitze auf den Boden, so dass er ziemlich senkrecht steht und die Schneide nach vorwärts gerichtet ist.

„Zum Fechten, — Stellung!“ (En Garde!) — „Prime-Parade — 1!“ — „En Garde!“ — „Seconde-Parade — 1!“ — „Quarte-Parade — 1!“ — „Tierce-Parade — 1!“

„**Ruht!**“ Auf dieses Commando wird das Klingeneende gesenkt und der Säbel auf dem Boden aufgestützt. Das Berühren der Beinkleider mit dem Säbelkorb soll vermieden werden, denn der zerhaute Rand desselben wetzt die Kleider in der kürzesten Zeit durch. Es darf eine bequemere Haltung angenommen werden.

Die Ausführung der Paraden auf der Stelle soll mit Ausführung eines „Appell“ begleitet werden.

Auch Doppel-Paraden kann man üben, z. B.: „Achtung!“ — „Prime- und Seconde-Parade — 1!“ — „En Garde!“ — „Seconde- und Quarte-Parade — 1!“ — „Prime- und Hoch-Tierce-Parade — 1!“

Hier wird der „Appell“ erst nach der zweiten Parade gegeben. Weitere Übungen, welche noch auf der Stelle geübt werden können, sind folgende:

Man lässt den Schüler in der „Garde“ oder einer anderen Auslage „Knie schwingen“, in diesem „Rechtes Bein vor- und rückwärts schwingen“ oder „Rechtes Bein kreisen“, dann „Senken“ und „Erheben“ vornehmen.

Während der Fussbewegung muss aber der Säbel in der jeweiligen Lage vollkommen correct gehalten werden; man vergesse hiebei die nöthigen Ruhepausen nicht.

Später verbindet man die vorstehenden Übungen mit Körperbewegungen, z. B.:

„Achtung!“ — „Avanciert mit Seconde-Parade — 1!“ — „Retiriert mit Hoch-Tierce- und Prime-Parade — 1!“ — „Stellung!“ („En Garde!“) — „Schritt vorwärts mit Quarte- und Seconde-Parade — 1!“ — „Sprung rückwärts mit Hoch-Tierce-Parade — 1!“ u. s. w.

Der Schüler wird dadurch allmählig daran gewöhnt, die Thätigkeit der Beine mit den Bewegungen der Waffe in Einklang zu bringen.

Bei einer grösseren Anzahl von Schülern müssen sich diese an den Fortgeschritteneren und an den gegenüber oder in der Abtheilung eingetheilten Hilfslehrern ein Beispiel nehmen und dem Lehrer die Arbeit durch unausgesetzte Selbstcorrectur erleichtern.

Die Vornahme dieser Übungen kann ohne Maske erfolgen.

Arbeiten die Schüler in zwei Gliedern, so stelle man die Männer des zweiten Gliedes in die Zwischenräume auf, um Verletzungen durch Ungeschicklichkeit vorzubeugen.

Wenn die leichte und sichere mechanische Handhabung der Waffe zu den Paraden, auch in Verbindung mit Körperbewegungen, dem Schüler keine Schwierigkeiten mehr bereitet, so übergeht man dann zur Einschulung der Hiebe.

Hiebe im Allgemeinen.

Man unterscheidet mit Rücksicht auf die Ausführung „geschwungene Hiebe“ und „kurze Hiebe“. Benannt werden sie je nach ihrer Richtung als „äussere“ und „innere“, „obere“ und „untere“ („fallende“ und „steigende“), „horizontale“ und „schräge“ Hiebe.

Nach der Blösse, in welche sie geführt werden, werden sie als Prime-Hieb, Seconde-Hieb, Tierce-Hieb, Quarte-Hieb und Tief-Quarte-Hieb bezeichnet.

Den horizontal nach dem Körper geführten Quarte-Hieb nennt man auch „Brusthieb“ (Fig. 7), den horizontal nach dem Körper geführten Tierce-Hieb den „Flankenhieb“.

Sämmtliche Hiebe können sowohl nach dem Körper, als auch nach dem Arm (der Hand) geschlagen werden.

Zunächst folgt nur die Beschreibung der „geschwungenen“ Hiebe u. zw. aus der Hoch-Tierce-Auslage.

Geschwungene Hiebe.

Bei möglichst ruhiger Fausthaltung wird der Säbel, durch eine ruckartige Bewegung mit gleichzeitiger Drehung im Handwurzelgelenk, ziemlich nahe dem Leib vorüber kräftig nach rückwärts geschmett, so zwar, dass das Klingeneende einen förmlichen Kreisbogen um die Faust als Drehpunkt beschreibt und die Klinge um dieselbe gewissermassen ausschwingt.

Das Ellbogengelenk bleibt während der ganzen Bewegung mässig gebogen.

In dem Masse, als sich die Klingenschwäche dem Treffpunkte nähert, streckt sich bei normalen Hieben der Arm im Ellbogengelenk bis zum Schultergelenk; jetzt greifen auch die Finger fester zu, ebenso wie es auch zur Erzeugung des Anschwunges der Fall war, so dass im Moment, wo der Hieb mit der Schneide auftritt, durch das Zusammenwirken der Fingerkraft und Armthätigkeit die Klinge sozusagen gebremst, d. h. nicht über den beabsichtigten Treffpunkt hinaus geführt wird.

Am Fechtboden äussert sich ein derart correct geführter Hieb dadurch, dass die Klinge vom getroffenen Körpertheil elastisch zurückprallt.

Wenn man bei Ausführung der Hiebe auf dieses Einhalten des Schwunges nicht Rücksicht nimmt, werden dieselben „hart“ und für den Getroffenen sehr empfindlich. Solche Hiebe können wohl eine kräftige Wirkung erzielen, haben aber den grossen Nachtheil, dass dadurch das „Verhauen“ entsteht, d. h. die Klinge reisst durch ihre Schwungkraft den Arm mit, namentlich wenn der Hieb nicht getroffen hat, wodurch sich der Hauende grosse gefährliche Blössen gibt.

Welche Thätigkeit den Fingern weiters bei der Führung des Hiebes zufällt, wurde bereits im Capitel „Haltung des Säbels“ erwähnt.

Namentlich Zeigefinger und Daumen geben dem Hiebe die präzise Führung, damit der Säbel jedesmal mit der Schneide dort auftreffe, wo man es beabsichtigt.

Manchmal lassen sich Hiebe noch vortheilhafter mit der Rückenschneide anbringen. So wird z. B. der Tief-Quarte-Hieb fast ausschliesslich, der Brusthieb (Quarte-Hieb) meistens mit der Rückenschneide geschlagen. Durch die Construction der Klinge wird es besonders auf „naher Mensur“ möglich in scheinbar gedeckte Blössen noch einzudringen.

Die aus Ungeschicklichkeit mit der flachen Klinge auftreffenden Hiebe verdienen diesen Namen gar nicht, denn sie haben auch im Ernstfalle keine andere Wirkung, als dass sie unbedeutend schmerzen.

Hiebe absichtlich flach zu hauen, wird auf jedem Fechtboden als eine Unart betrachtet.

Derartige bei biegsamen Klingen über die Parade also „mit Eisen“ eindringende Hiebe zählen nicht als „Touché“, sondern werden „mit Eisen“ bezeichnet und angesagt.

Das „Flachhauen“ verräth immer noch eine grosse Unsicherheit in der Führung der Waffe oder eine mangelhafte Beherrschung des Temperaments und bringt einen solchen Fechter im Ernstfalle sehr leicht in eine verhängnisvolle Lage, nachdem sein Gegner, auch wenn er nicht pariert hat, nicht verwundet wird, daher „mithaut“ oder unmittelbar darauf „nachhaut“.

Die Fehler, welche beim Hauen geschwungener Hiebe am häufigsten vorkommen, sind:

Der Säbel wird, statt ihn unvermittelt kräftig zurückzuschneiden, nur zurückgeführt, wodurch der Hieb bei seinem Beginn, also verhältnismässig überhaupt langsam ist (zu geringe Anfangsgeschwindigkeit), ferner zu starkes Abbiegen des Ellbogengelenkes oder zu steife Haltung desselben.

Im ersten Falle verlässt die Faust ihren Platz, kommt besonders bei oberen Hieben vor das Gesicht, ja noch weiter nach links, wodurch gefährliche Blössen am Unterarm entstehen; ein so geführter Hieb geht auch leicht zu kurz.

Im zweiten Fall erfolgt die Bewegung zum Anschwung theilweise aus dem Schultergelenk, der Hieb verliert an der nöthigen Schnelligkeit und Energie und fällt sehr leicht „flach“ aus.

Die nachstehend erklärten Hiebe lässt der Lehrer zuerst auf die Hand, später auch auf die Maske und den Körper ausführen, u. zw. vorläufig ohne Ausfall, jedoch mit „Vorbiegen“.

Dieses Vorbiegen geschieht, wie erklärt, durch ein plötzliches Strecken des linken Knies; gleichzeitig mit diesem Strecken muss auch der „Anschwung“ zum Hieb erzeugt werden, nicht etwa so, dass dieses Strecken erst im Moment erfolge, wo der Hieb schon auftrifft.

Prime-Hieb (Fig. 1, 10 u. 12)

nennt man den senkrecht von oben gegen Kopf und Arm geführten Hieb. Der Anschwung zum Prime-Hieb ist ein „innerer“. Aus der „Hoch-Tierce“ erfolgt derselbe in der allgemein erklärten Weise derart, dass durch das Linksdrehen des Handgelenkes der Säbel knapp an der linken Brustseite vorüber derart nach rückwärts geschleudert wird, dass die Schneide nach rückwärts, dann nach aufwärts und im weiteren Verlaufe des Schwunges von oben senkrecht auftrifft. Die Faust hat dabei ihre frühere Stelle kaum verlassen. Der Blick nach dem Gegner ist während und nach dem Hieb frei geblieben. Nach geschlagenem Hieb erfolgt die vollständige Deckung der Hoch-Tierce-Blösse durch das einfache nach rechts Aufwärtsdrehen der Faust und das Heben des Klingenendes. Durch dieses Rechtshalten der Faust erscheint der Hieb zur „Gefechtsebene“ etwas schräg.

Zur Übung dieses Hiebes hält der Lehrer seine Hand mit den Fingernägeln abwärts vor der rechten Schulter und lässt den Schüler den Hieb auf das Commando: „Prime-Hieb — 1!“ mit „Vorbiegen“ schlagen; er sieht zunächst weniger auf die schnelle, als auf eine in allen Theilen correcte Ausführung. Der Säbel wird bei einer solchen, wie erwähnt wurde, nach geführtem Hieb elastisch zurückprallen. Im Moment des Abprallens steigt bei richtig geführtem Hieb auch die Faust höher als das Klingenende. Der Lehrer corrigiert etwaige wahrgenommene Fehler und commandiert: „Stellung!“

Der Schüler dreht hierauf noch im Ausfall die Hand zur Position der „Hoch-Tierce“ und kehrt zur Fechtstellung zurück.

Im weiteren Verlauf der Übung verlangt man durch das Commando: „Prime-Hieb und Hoch-Tierce — 1!“, dass der Schüler nach vollführtem Hiebe, während des elastischen Steigens der Faust, diese gleichzeitig zur Lage (Position) der Hoch-Tierce bringt, und commandiert ihm dann: „Stellung — 1!“

Nachdem, wie an anderer Stelle begründet wird, nach einer Prime-Parade die gebräuchlichste Riposte der „geschwungene Prime-Hieb“ ist, so ist jetzt die beste Gelegenheit, dem Schüler das richtige Beschreiben des Kreisbogens mit dem Klingenende unterhalb der gegne-

rischen Faust zur Prime-Parade und von hier zur „Hoch-Tierce“ beizubringen. Man verlangt vom Schüler diese Thätigkeit durch das Commando: „Prime-Hieb und Hoch-Tierce — 1!“ — „Durch die Prime zur Stellung — 1!“

Dem Prime-Hieb in der Ausführung am ähnlichsten ist der

Quarte-Hieb (Fig. 13).

Der „Anschwung“ ist der gleiche wie beim Prime-Hieb, nur wird, während der Hieb fällt, die Faust derart gedreht, dass der Hieb nicht senkrecht, sondern schräg von rechts oben nach links abwärts fällt.

Die weiteren Übungen werden wie beim „Prime-Hieb“ vorgenommen.

Nachdem die Ausführung dieses Hiebes am wenigsten Schwierigkeiten bereitet, so wird dem Schüler das Schlagen desselben auch mit der „Rückenschneide“ gelehrt.

Kurz vor dem Auffallen des Hiebes wird die Faust durch einen Ruck im Handwurzelgelenk derart nach links abwärts gedreht, dass der Hieb mit der Rückenschneide auftrifft. Die Faust steigt etwas nach rechts aufwärts, bildet also mit dem Säbel im Moment des Auftreffens einen stumpfen Winkel.

Die weiteren Übungen lectioniert man wie nach dem Prime-Hieb.

Seconde-Hieb (Fig. 2 u. 8).

Aus der Lage der Hoch-Tierce wird der Hieb so geführt, dass die Klinge über oben nach rückwärts geschnellt, nahe an der Brust vorüber, den Kreisbogen in entgegengesetzter Richtung beschreibt wie zum Quarte-Hieb, so dass der Hieb, nach rechts aufwärts steigend, mit der Schneide auftrifft. Beim Hieb nach dem Arm wird die Faust etwas gesenkt. Der Weg zur „Hoch-Tierce“ wird mit demselben Kreisbogen genommen, wie aus der Seconde-Parade zur „Hoch-Tierce“.

Tierce-Hieb (Fig. 3).

Der Anschwung ist normal ein „äusserer“. Die Faust wird derart nach rechts gedreht, dass die Fingernägel vollständig nach aufwärts zu stehen kommen, gleichzeitig wird die Klinge nach rückwärts an der „äusseren“ Seite vorüber derart zurückgeworfen, dass sie im weiteren Verlaufe des erhaltenen Schwunges in der Richtung von links oben schräg nach rechts abwärts mit der Schneide auftrifft. Die Faust muss unbedingt rechts bleiben, und entsteht zwischen Arm und Klinge

wieder ein stumpfer Winkel. Die Stellung zur „Hoch-Tierce“ erfolgt einzig in diesem Fall auf gerader Linie durch das Rechtsaufwärtsdrehen der Hand, wobei das Klingeneende gleichzeitig mitgenommen wird.

(Cercle) Tief-Quarte-Hieb (Fig. 5 u. 10)

wird nur in höchst seltenen Fällen in der „nahen Mensur“ mit der Schneide, sonst immer mit der Rückenschneide geschlagen. Letzterer ersetzt vollkommen den auf wenigen Fechtböden mehr gebräuchlichen „Cercle-Hieb“, der mit der Schneide — daher mit den Fingernägeln aufwärts — in die innere untere Blösse geschlagen wird. Dieser Hieb wird nicht nur, weil er sehr gezwungen ist, sondern namentlich wegen der grossen Blössen, die sich der Hauende dabei gibt, in der „neueren Schule“ nicht mehr gelehrt.

Der „Anschwung“ ist wie zum Quarte-Hieb ein „innerer“, so dass die Klinge durch denselben nahe beim Arm an der äusseren Seite vorbei über rechts unten nach links aufwärts steigend, mit der Rückenschneide auftrifft. Der Säbel, den man während dieses Hiebes besonders locker hält, wird im letzten Moment kräftig ergriffen, infolge dessen der Schwung der Säbelklinge einen Ruck im Gelenk erzeugt. Die Faust muss ziemlich rechts gehalten werden, damit der Hieb auch wirklich schräg zum Unterarm des Gegners und mit der Rückenschneide auftrifft; auch hier bilden Arm und Säbel einen stumpfen Winkel.

Wenn der Lehrer den Brust- und Flankenhieb noch eigens üben lassen will, so soll er diese Hiebe nur nach dem Körper schlagen lassen. Auf die Hand werden diese Hiebe nicht geübt, weil sie, statt den meist horizontal liegenden Arm zu kreuzen, bei diesem sehr leicht oben oder unten vorüber-(passé)gehen.

In weiterer Folge lässt nun der Lehrer den Schüler die Hiebe mit „Ausfall“, auch mit vorangehendem „Avancieren“ und „Retirieren“ und auch mit „Rückwärts-Ausfall“ auf den Arm und Körper üben. Dies geschieht auf das entsprechende Commando des Lehrers, z. B.:

„Prime-Hieb mit Ausfall — 1!“, „Stellung mit Hoch-Tierce und Seconde — 1!“ (der Lehrer avanciert), „Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall — 1!“, „Stellung mit Hoch-Tierce — 1!“ (der Lehrer retiriert), „Avanciert und Quarte-Hieb mit Ausfall — 1!“, „Durch die Prime zur Hoch-Tierce — 1!“ (der Lehrer macht „Schritt vorwärts“), „Retiriert und Tief-Quarte-Hieb mit Rückwärts-Ausfall — 1!“, „Stellung und

Tierce-Hieb — 1!“, „Stellung mit Hoch-Tierce und Quarte — 1!“, „Seconde-Hieb und Stellung — 1!“

Der Lehrer kann beim Lectionieren Einzelner die Commandos durch entsprechend angezeigte Hiebe unterstützen.

Säbelschwingungen (Moulinets).

Der gründlichen mechanischen Einschulung der Hiebe muss nun eine entsprechende Zeit gewidmet werden.

Zur Ausführung kräftiger geschwungener Hiebe werden an den Unterarm und das Handgelenk grosse Anforderungen gestellt. Das Letztere muss geschmeidig und beweglich werden. Zur Ausbildung desselben dienen nachstehende Mittel. Nachdem man die Schüler mit entsprechendem Abstand in ein oder zwei Glieder aufgestellt hat, beginnen diese auf das Aviso: „Fortgesetzte Prime-Hiebe mit Vor- und Rückbiegen!“ die Ausführung derart, dass der Anschwung zum Hieb gleichzeitig mit dem Strecken des linken Knies beginnt, dieser kräftig geführt und in der Höhe der Stirn gebremst wird, wobei die Faust elastisch steigt. Nach einer kurzen Pause, die dem Schüler überlassen bleibt, wird das „Rückbiegen“ vollführt und dann erneuert ein Prime-Hieb mit „Vorbiegen“ geführt u. s. f. Beim jedesmaligen Rückbiegen kann vom Lehrer auch das Übergehen zur „Hoch-Tierce“ gefordert werden. Auf diese Weise können sämtliche Hiebe, u. zw. auch mit Ausfall und Rückwärts-Ausfall verbunden, geübt werden. Der Prime-Hieb soll hier auch als „äusserer Prime-Hieb“ (mit „äusserem“ Anschwung), der Tierce-Hieb auch als „innerer Tierce-Hieb“ (mit „innerem“ Anschwung), ferner Prime-, Quarte- und Brusthieb auch mit der Rückenschneide geführt, geübt werden.

Im weiteren Verlaufe wären dann die „Wechselschwingungen“ durchzunehmen, durch Verbindung zweier Hiebe, u. zw. eines „äusseren“ und eines „inneren Hiebes“, z. B.: „Fortgesetzte Seconde- und Tief-Quarte-Hiebe!“

Aus der Lage der Hoch-Tierce wird zuerst der Seconde-Hieb ausgeführt, der Schwung jedoch nicht eingehalten (gebremst), sondern bei ruhiger Fausthaltung durch Drehung im Handgelenk zum Tief-Quarte-Hieb übergegangen, nach dessen Ausführung ohne jede Pause wieder ein Seconde-Hieb ausgeführt u. s. f., oder:

„Fortgesetzte Quarte- und Tierce-Hiebe!“ Erstere nennt man auch „untere“, letztere „obere“ Wechselschwingungen.

Als eine weitere Combination kann der Lehrer z. B. den fortgesetzten Seconde- und Quarte-Hieb, oder Tierce- und Tief-Quarte-Hieb folgen lassen und mit den Wechselschwingungen auch eine fortgesetzte Beinhätigkeit verbinden, z. B.:

„Knie schwingen!“, „Fortgesetzt obere Wechselschwingungen!“ oder „Fortgesetzt untere Wechselschwingungen mit Vor- und Rückbiegen!“

Oder man stellt beide Glieder vis-à-vis soweit von einander, dass, wenn beide Fechter das Vorbiegen ausführen, ihre Klingenschwäche die Faust des Gegners zu erreichen vermag, und lässt folgende Übung ausführen:

„Quarte- und Tierce-Hieb (auf die Hand des Gegners) mit Vorbiegen, und Tief-Quarte- und Seconde-Hieb mit Rückbiegen — Fortgesetzt!“ (Kreuzhieb mit Gegenseitigkeit).

Ferner, den „Kreuzhieb mit Paraden“. Abwechselnd schlägt das eine Glied in der Stellung: Quarte-Tierce-Seconde- und Tierce-Hieb, während das andere Glied diesen Hieben die gleichnamigen Paraden entgegenstellt. Nach dem zweiten Tierce-Hieb, der mit Ausfall geschlagen wurde, steht das Glied welches geschlagen hat, zur „Tierce“ auf und stellt nun seinerseits die Paraden, während das andere Glied schlägt. Die Hiebe sind scharf und knapp zu führen und das Ellbogengelenk nur „weich“ zu halten.

Der Lehrer muss diese Übungen mit Verständnis und Mass fordern. „Keulen-Übungen“, die sich in den meisten unserer Turnschulen einer grossen Beliebtheit erfreuen, sind ebenfalls ein sehr gutes Vorbereitungs mittel und erfordern weniger Raum.

Der linke Arm darf nicht vernachlässigt werden; überhaupt trachte der Lehrer eine möglichst grosse Abwechslung durch das Einflechten von Theorie, Besprechung der am Fechtboden gebräuchlichen „Fechregeln“ u. s. w. in die sonst ermüdende Monotonie der „Vorübungen für das Fechten“ zu bringen. Der Lehrer belehre mehr als dass er tadle und erzwingen niemals eine Arbeit vom Schüler, welche dieser lediglich aus Ambition und durchdrungen von der hohen Bedeutung dieser Übungen für die Fechtkunst, leisten sollte. Sie werden deshalb auch nicht nur vom Anfänger gefordert, sondern in den Militär-Bildungs- und Erziehungsanstalten auch später oft wiederholt, da sie auch ein vorzügliches Mittel sind, die besonders bei einer grossen Anzahl von Schülern so nothwendige stramme Disciplin am Fechtboden zu hand-

haben und zu erhalten. Hiezu eignet sich am besten der Anfang und das Ende der Fechtstunde.

Der Schüler mache es sich zum Princip den Fechtboden nie zu verlassen, ohne tüchtig geschwitzt zu haben.

Mensur.

Man versteht darunter im Allgemeinen die Entfernung der beiden Gegner von einander.

Zum Kampfe erfolgt die Aufstellung der beiden Gegner gewöhnlich derart, dass deren in der Garde der Hoch-Tierce befindlichen Klingenden noch auf ungefähr eine Schrittlänge vor einander abstehen, d. h. „ausserhalb der Mensur“.*) Selbst ein Fechter von sehr grosser Statur ist noch nicht im Stande, mit dem Ausfall die Hand seines Gegners zu erreichen. Haben sich die Gegner einander so genähert, dass der eine mit dem Ausfall die Hand seines in der Stellung befindlichen Gegners treffen kann, so sind sie in die „weite Mensur“ getreten. Ist eine weitere Annäherung erfolgt, so dass man in der Lage ist, mit dem Ausfall schon den Körper des Gegners zu treffen, so befindet man sich in der „mittleren Mensur“. Die Hand des Gegners kann man in derselben, selbst ohne Ausfall, schon erreichen. Ist man sich endlich so nahe gekommen, dass man auch den Körper des Gegners ohne Ausfall treffen kann, so hat man die Mensur „geschlossen“, man steht in der „nahen“ oder „engen Mensur“.

Bei einem auffallenden Grössenunterschiede der beiden Gegner kann es vorkommen, dass sich der eine z. B. noch „ausserhalb der Mensur“ befindet, d. h. auch mit Hilfe des Ausfalles die Hand des anderen noch nicht erreicht, während dieser schon auf „weiter Mensur“ steht, da er infolge seines längeren Ausfalles die Hand des Gegners zu erreichen vermag.

Das Augenmass zur Berechnung der eigenen Mensur und der seines Gegners muss man sich erwerben. Ein Fechter von grosser Statur hat dadurch, dass er sich immer genau auf seiner Mensur befindet, schon im Vorhinein einen grossen Vortheil.

*) Nach dem neuesten Duell-Codex auf „weiter Mensur“. Die erwähnte Aufstellung war aber, vielleicht wegen der geringeren Gefahr und deren möglichen Folgen, dass der Kampf vor dem „Los!“ des Duellleiters beginnen könnte, die in der Praxis gebräuchlichere.

Bei einem friedlichen Zweikampf am Fechtboden (Assaut), wenn es sich darum handelt den Gegner zu schlagen (zu besiegen), daher noch mehr im Ernstfalle, fechte man hauptsächlich auf der „weiten Mensur“. Sie entspricht am besten dem Zwecke, seinen Gegner bei möglichst geringem eigenen Risico durch seine Kunst kampfunfähig zu machen. Es genügt dazu oft schon ein gelungener Angriff auf die Hand oder den Arm, andererseits ist aber Gelegenheit geboten, den mit einem Hieb nach der Hand oder dem Arm im Ausfall befindlichen Gegner durch eine „Riposte“ auch auf den Körper zu treffen.

In der „Schule“, sowie bei den „Assauts“, in welchen man speciell lernen will, wird die „mittlere“ Mensur die gebräuchlichste sein.

Die „nahe“ Mensur, aus der zwar auch geübt wird, vermeide man in der Vertheidigung schon beim Assaut, d. h. man halte den Gegner durch die Mittel, welche die Kunst des Säbelfechtens an die Hand gibt, stets ausserhalb derselben, ganz besonders aber im Ernstkampfe, wenn man sich für den überlegenen Fechter halten darf. Umgekehrt wird das Schliessen der Mensur dem an Kunst und Schule minderwerthigen Gegner, der aber geschickt und kühn ist (Naturalist), mehr Chancen bieten, einen Erfolg zu erringen.

In dieser Mensur spielt nämlich der Zufall, wie überhaupt beim Hiebfechten, eine grosse Rolle, und es kommen dadurch selbst geschickte und schulgerechte Fechter oft in arge Verlegenheit.

Wer also den Ausgang des Kampfes durch seine künstlerische Überlegenheit und physische Ausdauer, d. h. als „Fechter“, zu seinen Gunsten gestalten und diesen nicht durch die Laune eines Zufalls in Frage stellen lassen will, der vermeide mit wenigen Ausnahmen als Angreifer diese Mensur.

Die Mittel, um stets die richtige Mensur einzuhalten, wurden schon im Capitel „Körperbewegungen“ gelehrt. Es sei jedoch schon an dieser Stelle erwähnt, dass ihre stets richtige und massvolle Anwendung zu den schwierigsten Erfahrungen gehört, die sich ein Fechter sammelt. Im Capitel Assaut wird dieses Thema noch berührt.

Engagement (Anlehnung).

Jede Berührung der gegnerischen Klingen nennt man das Engagement.

Gewöhnlich geschieht diese Berührung, während beide Gegner zunächst in die „weite Mensur“ treten, durch das Nehmen einer

gleichen Garde, u. zw. dann am ehesten, wenn beide Gegner die Auslage der Hoch-Tierce eingenommen haben. Alle anderen Garden erfordern eine mehr oder weniger schon nähere (engere) Mensur.

Nachdem ja keiner der Fechter an die von seinem Gegner eingenommene Garde gebunden ist, so kann diese Berührung der gegnerischen Klingen in verschiedenartigen Lagen, oft erst durch eigens zu diesem Zweck ausgeführte Klingenbewegungen erfolgen.

Zur Erleichterung der weiteren Erklärungen diene hier jenes Engagement zur Grundlage, in welchem sich beide Gegner in der Auslage der Hoch-Tierce befinden. Das Engagement aus anderen Auslagen, oder wo beide Gegner verschiedene Auslagen einnehmen, ferner das Benehmen in solchen Fällen, wo beide Gegner ohne Engagement fechten, ist aus späteren Abschnitten zu ersehen.

Die beiderseitigen Klingen berühren sich in der „weiten Mensur“ mit der Schneide an ihren „Schwächen“.

Das Engagement ist ein „äusseres“, weil sich die gegnerische Klinge ausserhalb der eigenen befindet.

In dem Bestreben eines jeden der beiden Gegner, seinerseits in der eingenommenen Garde auch gedeckt zu sein, üben die beiderseitigen Klingen einen leichten Druck aufeinander aus. Die beiden Klingen haben also miteinander „Führung“ genommen, sie sind „engagiert“. Dies wird vom Fechter oft gesucht; er lehnt sich dadurch förmlich an die gegnerische Klinge und tritt mit derselben in fechterischen Contact. Es belehrt ihn durch sein Fingergefühl (*doigté*) sicherer und früher selbst als das Auge, wann sich der Gegner von seiner Klinge zu entfernen sucht oder entfernt, und er wird wenigstens aufmerksam, dass der Gegner entweder seine Anlehnung wechselt oder diese aufgibt, d. h. wahrscheinlich zu einem Angriff schreitet.

Verlässt der Gegner das Engagement, so hört der früher erwähnte leise Druck auf. Das eigene Klingenende ist auch weiter nach dem Gegner gerichtet, ja man wird vielleicht auch schon im Stande sein, ihn im Augenblick, wo er sich durch das Entfernen von der Klinge (das Aufgeben seiner Garde) eine Blösse gibt, in dieser zu bedrohen und selbst zu treffen. Sonst aber folgt man der gegnerischen Klinge entweder in ein neues Engagement oder führt ihn in das selbstgewünschte (etwa abermals zur „Hoch-Tierce“) zurück, oder aber man folgt derselben insoweit, als dies durch das Stellen der Oppositions-Paraden gegen Finten und das Nehmen der Paraden gegen Hiebe (Stösse) vorgezeichnet ist.

Ist man im Engagement, sei es dadurch, dass der Gegner sein Klingeneende gesenkt hat, oder an und für sich durch seine Grösse in der Lage gewesen mit der Klingestärke auf dessen Klingenschwäche zu drücken, so hat man eine „Pression“ ausgeführt. Da man hierbei eine directe, bei dem eigenen Klingeneende gelegene Blösse des Gegners gewaltsam öffnet, so hat man die Initiative zu gegnerischen Massnahmen ergriffen, daher als Fechter es auch in der Hand diesen vorbereitet zu begegnen. Der Gegner opponiert entweder seinerseits mit einer „Gegenpression“ (zu deren richtiger Ausführung aber gehört, dass er vorher die gegnerische Klingenschwäche durch die eigene Klingestärke beherrscht), oder er wird zu einem Wechseln der Anlehnung in eine andere Garde (zu einem Changement) gezwungen, oder aber er vollführt den ihm aufgedrungenen, daher oft nicht überlegten Angriff.

Das Wechseln der Anlehnung erfolgt, wie erwähnt, durch das

Changement.

Man wechselt: aus der „Hoch-Tierce“ zur „Quarte“ und öffnet so dem Gegner die eigenen äusseren und oberen Blössen; aus der „Quarte“ zur „Hoch-Tierce“ oder „Tierce“. Das Changement erfolgt in den oberen Lagen, indem man die eigene Klinge durch eine Bewegung aus dem Handgelenk und mit Fingerfühlung (*doigté*) unter der feindlichen Klinge in einem knappen Bogen herumführt (durch „Untergreifen“) und nun der gegnerischen Klingenschwäche die eigene Klingestärke in der neuen Auslage entgegensetzt.

Dies veranlasst den Gegner zumeist, nun auch seinerseits durch das Nehmen der gegnerischen Auslage oder durch ein erneuertes Changement in die vorher eingenommene Garde zu „opponieren“.

Aus den unteren Auslagen bewirkt man das „Changement“ durch knappes Überheben der eigenen Klinge.

Man wechselt also durch Untergreifen: Aus der „Hoch-Tierce“ („Tierce“) zur „Quarte“ und zurück.

Durch Überheben aus der „Seconde“ zur „inneren Prime“ und zurück und gelangt so jedesmal aus der äusseren Anlehnung in die innere und umgekehrt aus der inneren in die äussere Anlehnung.

Croisé (Liement. *)

Durch dasselbe kann das „Engagement“ aus einer Anlehnung zu einer anderen gewechselt werden, ohne dass man die gegnerische Klinge verlässt; man bringt diese durch einen schraubenartigen Druck, den man von der Klingenschwäche gegen die Klingestärke derselben mit der eigenen Klingestärke ausübt, gewaltsam in die neue „Position“.

Das Croisé wird ausgeführt: Aus der „Hoch-Tierce“ („Tierce“) zur „Tief-Prime“ und „Prime“ (mit innerer Anlehnung) und aus dieser wieder zur „Hoch-Tierce“ oder „Tierce“.

Aus der „Prime-Auslage“ (man engagiert sich normal in der „äusseren Prime“) zur „Quarte“, aus der „Quarte“ zur „Seconde“ und aus dieser wieder zurück.

Changements und Croisés können auch mit einander verbunden werden. Dadurch ist man im Stande, z. B.: Aus der „Hoch-Tierce“ durch das „Changement“ und „Croisé“ zur „Seconde“ und durch „Changement“ und „Croisé“ wieder zurück zur „Hoch-Tierce“ zu gelangen.

Natürlich kann man einem ausgeführten „Croisé“ auch ein „Changement“ folgen lassen, z. B. aus der „Seconde“ zur „Quarte“ und aus dieser zur „Hochtiere.“

Die Begrüssung (Salut).

Der Gruss am Fechtboden ist der im gewöhnlichen Verkehre übliche. Hat man aber bereits die Waffe in der Hand, oder wird man inmitten einer Übung mit der Waffe unterbrochen, so erfolgt eine einfache Salutierung, u. zw. auf den militärischen Fechtböden nach den Bestimmungen des Exercier-Reglements.

Vor Beginn eines „Lectionierens“ sowie vor einem „Assaut“ ist auch noch eine ceremoniellere Begrüssung üblich. Bei dem besonderen Augenmerk, welches der Lehrer der peinlichen Wahrung der am Fechtboden gebräuchlichen Regeln und eines ritterlichen Anstandes zuwenden muss, werden die Umstände entscheiden, wann die ceremo-

*) Die Bezeichnung Liement wird in diesem Buche überall dort gebraucht, wo man mit dem Croisé, in der Bewegungsrichtung desselben, den Anschwung zu einem Hiebe und damit ein noch vollständigeres „Binden“ der Klinge vereinigt.

niellere „Begrüssung“ stattzufinden hat oder wann die einfache „Salutierung“ genügt.

Letztere geschieht, gegen den zu Begrüssenden gewendet, unter Annahme der militärischen Stellung, wobei der Säbel mit der rechten Hand so erhoben und gewendet wird, dass der Griff vor die linke Brustseite kommt, die Klinge gerade aufwärts und der Korb (Griffbügel) links seitwärts stehe. Der Daumen ist auf der rückwärtigen (inneren) Seite des Griffes aufwärts gestemmt, der Ellbogen am Leibe geschlossen. Nach einer kurzen Pause wird der Säbel mit natürlich gestrecktem Arme an die rechte Seite so herabgebracht, dass der Korb (Griffbügel) an den rechten Oberschenkel kommt und das Klingene (Spitze) auf eine Spanne von der wagrechten Lage abwärts gesenkt wird.

Soll eine „Begrüssung auf Commando“ des Lehrers stattfinden, so werden die Schüler einander gegenüber auf „weite Mensur“ aufgestellt, wobei das Intervall derselben etwa zwei Schritte beträgt. Der Säbel wird derart in die linke Hand genommen, dass die Klinge knapp unter dem Korb zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger mit der Schneide nach vorwärts zu liegen kommt und die anderen Finger leicht gestreckt und angeschlossen sind. Die Hand wird an den Hüftknochen gestützt, die Klinge steht ziemlich senkrecht mit dem Ende nach abwärts.

Ficht man mit Maske, so wird diese mit den Fingern der linken Hand so gehalten, dass das Gitter nach vorne sieht. Auf das Aviso: „Masken niederlegen!“ wird das rechte Knie ähnlich wie beim „Rückwärts-Ausfall“ abgebogen und der linke Fuss soweit nach rückwärts gestreckt, dass der Fechter seine Maske bequem links neben dem linken Fuss mit dem Gitter nach abwärts niederlegen kann, worauf die „Grundstellung“ wieder angenommen wird.

Auf das Commando: „Mit Begrüssung zum Fechten — Stellung!“ vorführen die Fechter die Halblinkswendung und bringen gleichzeitig die rechte Hand, mit dem Handrücken gegen den Leib gewendet, nahe an diesem vor die Brust und in einem Bogen derart grüssend zum Gegner, dass nach der weich und elegant auszuführenden Handbewegung, der Ellbogen mässig abgebogen ist, die Handfläche aber natürlich gewölbt nach aufwärts sieht. Von hier aus wird die Hand bogenförmig zurückgebracht und der Griff des Säbels umfasst. Sodann wird dieser am kürzesten Weg zur Stellung der Hoch-Tierce vorgeschwungen; gleichzeitig wird auch mit den Beinen unter „Appell“

Stellung genommen. Hierauf erfolgt ein „Doppel-Appell“, der rechte Fuss wird unter Strecken der Knie an den linken angezogen und gleichzeitig der Säbel mit geradem Arm in der Verlängerung der Schultern horizontal so ausgestreckt, dass dessen Schneide nach rechts steht. Die linke Hand ist dabei an die linke Seite zurückgekehrt. („Ausgangsstellung“ zur Ehrenbezeugung.)

Aus dieser Stellung wird nun, indem man sich zunächst gegen den Höchstanwesenden (fremden Meister, Gast etc.) wendet, diesem, sodann dem eigenen Meister, endlich dem Gegner die Ehrenbezeugung geleistet.

Nach der letzten Salutierung wird wieder die „Ausgangsstellung“ zur Ehrenbezeugung angenommen und mit der „unteren Wechelschwingung“ („Tief-Quarte“, — „Seconde“), auf einigen Fechtböden auch bloss mit einer Seconde-Schwingung, zur Stellung mit „Hoch-Tierce“ übergegangen.

Auf das Commando: „Masken auf!“ wird der Säbel mit dem Klingenende vor die rechte Fusspitze gestellt, die Masken in der zum Niederlegen beschriebenen Art erhoben und mit der linken Hand aufgesetzt.

Erscheint während der Übungen mit der Waffe ein Höherer oder sonst ein Gast, so commandiert der Lehrer „Achtung! — (Habt-Acht!) Salut!“, worauf sämtliche Fechter die Maske mit der linken Hand abnehmen, gegen den Eintretenden die Wendung machen und gleichzeitig mit dem Lehrer die Salutierung vollführen. Der Säbel bleibt solange in der gesenkten Lage, bis der Lehrer ein anderes Aviso folgen lässt.

Das sonstige Benehmen am Fechtboden enthalten die „Fechregeln“.

Um dem Schüler die richtigen Begriffe über „Mensur“, „Pression“, „Changement“, „Croisé“ beizubringen, ist es unumgänglich nothwendig, dass der Lehrer einen jeden Schüler möglichst oft „an die Klinge nehme“.

Oft nützen da einige Minuten mehr als Stunden, die der Schüler mit einem ungeübten Gegner verhandelt.

Überhaupt kann ein häufiges „Einzeln-Lectionieren“ für den Anfang nicht genug empfohlen werden.

Angriff und Vertheidigung.

Bisher lernte der Schüler nur im Allgemeinen die Mittel kennen, welche zur Bekämpfung und zur Abwehr eines Gegners angewendet werden.

Den Angriff nennt man jene Art des Kampfes, wo man die Initiative ergreifend, günstige Bedingungen vorbereitet, um dann durch eine richtige Ausnützung der feindlichen Schwächen oder durch Überraschung eine günstige Entscheidung herbeizuführen, also ohne selbst einen Schaden zu erleiden.

Der Zweck der Vertheidigung besteht darin, dem Angriffe diejenigen Mittel, welche die Fechtkunst in der vorläufig zuwartenden Haltung an die Hand gibt, entgegenzusetzen oder diesen mittelst „Paraden“ abzuwehren und die Blößen, welche sich der Gegner durch seinen Angriff oder während desselben gibt, mittelbar oder unmittelbar durch einen Gegenangriff auszunützen, um ihn kampfunfähig zu machen.

Wie dieser Kampf jeweilig durchzuführen ist, was in dem einen Falle günstig, im andern schlecht wäre, darüber gibt das Capitel „Assaut“ allgemeine Anhaltspunkte.

Immer aber werden Beobachtungsgabe und Urtheilskraft, die Wahl der richtigen Mittel und deren fechterisch vollkommene Anwendung die für den Erfolg massgebenden Factoren bleiben.

Der junge Fechter muss bestrebt sein, sich diese Eigenschaften zu erwerben, indem er sich die für den Kampf am Fechtboden bestehenden Grundsätze sammelt und darüber wohl auch selbstthätig denkt und Versuche anstellt.

In einem besonderen Capitel dieses Buches folgt eine Sammlung solcher allgemeiner Grundsätze, die dem Fechter als eine Art „Fechtkatechismus“ gewissermassen in Fleisch und Blut übergehen sollen.

Zuerst müssen dem Schüler die einfachsten Arten des Angriffes und der Vertheidigung gelehrt werden.

Der Lehrer engagiert sich mit seinem Schüler in der Garde der „Hoch-Tierce“ auf der weiten Mensur, öffnet durch eine „Pression“ seine „innere Blöße“ und lässt sich durch einen Prime-Hieb auf die Maske angreifen. Der Schüler muss, um den Kopf mit dem Ausfall zu erreichen, mittelst eines „Avancierschrittes“ in die „mittlere Mensur“ treten. Diesen Hieb lässt der Lehrer einigemale sitzen und lässt

dann zur Abwechslung auch den Quarte- und Tief-Quarte-Hieb nach seinem Körper ausführen. Der Lehrer „retiriert“ anfangs immer wieder, so dass der Schüler zum Angriff jedesmal „avancieren“ muss, später aber geschieht der Angriff des Schülers derart, dass der Lehrer, statt zu retirieren, entweder in der Stellung bleibt oder selbst mit „Avancieren“ das Engagement zum Prime-Hieb gibt und der Schüler entweder von der Stelle (mit „Vorbiegen“) oder selbst mit „Rückwärts-Ausfall“ den Hieb so zu schlagen hat, dass er jedesmal mit der Klingenschwäche scharf auftreffe.

In ähnlicher Weise lässt nun der Lehrer, indem er den Schüler hiezu durch die entsprechenden Engagement-Mittel einladet, sämtliche Hiebe auf sich ausführen.

Hat der Schüler darin eine gewisse Fertigkeit erlangt, so wird zur einfachsten aber auch der wichtigsten Art der Vertheidigung übergegangen, welche darin besteht, dass der Fechter die Hiebe seines Gegners mit einer festen Parade abfängt (pariert) und sodann blitzschnell zu einem Gegenangriff übergeht, d. h. seiner Parade sofort einen Hieb folgen lässt:

Die Riposte.

Es bietet sich kaum eine günstigere Gelegenheit, dem Gegner ohne eigene Gefährdung einen Hieb beizubringen, als nach einem mittels der Parade abgeschlagenen Angriffe desselben. Diesen Gegenangriff, wenn er sofort erfolgt, nennt man die „Riposte“.

Es gibt „unmittelbare Riposten“, auch „einfache Riposten“ genannt, weil nach der Parade ein „einfacher Hieb“ folgt, und „zusammengesetzte“ — auch „Fint-Riposten“ genannt, weil bei diesen der eigentliche Riposte-Hieb mit einem kleinen Zeitverlust erfolgt, den man zu einer vorangehenden Bedrohung des Gegners in eine oder mehrere andere Blößen, als in welche man treffen will, benützt.

Diese Bedrohung kann sich auch durch den Zusammenhang des Gefechtes ergeben, indem der Gegner schon durch eine frühere „unmittelbare Riposte“ für eine Blöße besorgt gemacht, nach seinem Hieb sofort zur Deckung derselben eilt. Hier beruht also die Täuschung desselben (Finte) im „Tempo“ der Riposte, da der Gegner seine Parade vor dieser genommen hat, was man benützt, um ihn in einer neu entstandenen Blöße zu treffen.

Je nach der Blösse, in welche man die Riposte führt, unterscheidet man „directe“ und „indirecte Riposten“. Bei jedem Hieb entsteht nämlich zunächst dem Klingene der in der Parade befindlichen Klinge eine Blösse.

Ripostiert man am kürzesten Weg in dieselbe, so hat man „direct“, anderenfalls „indirect“ ripostiert.

Auch die „indirecte Riposte“ kann eine „unmittelbare“ sein, wie z. B. der Prime-(Quarte-)Hieb nach der Streif-Prime-Parade. Andererseits ist zwar die „directe Riposte“ meistens auch eine „unmittelbare“, braucht es aber nicht immer zu sein, wie z. B. wenn der eine Gegner nach einem Prime-Hieb auf dem „falschen Weg“ zur „Prime-Parade“ aufsteht (mit einem Bogen über die feindliche Klinge) und der andere die directe Tierce-Riposte ausführt, nachdem er dies bemerkt hat.

Hier hat er also nicht in die durch den Hieb entstandene Tierce-Blösse „direct“ und „unmittelbar“ (sofort) ripostiert, sondern erst nachdem der Gegner durch den falschen Weg zur Prime-Parade diese Blösse noch mehr geöffnet hat.

Die besten Riposten sind die „unmittelbaren“, gleichgiltig ob „direct“ oder „indirect“.

Es gehört schon eine grosse Geschicklichkeit dazu, nach einem Angriffe, der mit einem ernst nach dem Gegner, besonders gegen dessen Körper geführten Hieb, geendet hat noch zur Parade der „Riposte“ zu gelangen, namentlich wenn man gar zu bestimmt auf das Gelingen dieses Angriffes gerechnet hat. Man sei daher auch bei einem decidierten Hieb immer noch auf seinen Rückzug bedacht. Manche Fechter trachten ein Versäumnis in dieser Beziehung dadurch gut zu machen, dass sie nach dem ersten Hieb, der ihnen pariert wurde, rasch einen zweiten Hieb in eine nächste Blösse des Gegners führen. Gegen eine im „tac au tac“ („unmittelbar“) geführte Riposte, wie sie nach correct genomener Parade auch gegen die stärksten Hiebe keiner Schwierigkeit unterliegt, ist das aber ein gewagtes Spiel, er wird durch eine gute Riposte unfehlbar früher getroffen!

Aber auch der Ripostierende muss wieder auf seinen Rückzug mit der Parade gefasst sein, u. s. f., denn auch der Gegner wird unmittelbar der Parade eine Riposte folgen lassen, welche die „Contre-Riposte“ genannt wird. Diese wird umsomehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges haben, je energischer die erste Riposte war und je weniger er sich selbst beim Angriffshieb ausgegeben hat. Besonders wenn es seine Absicht war die Riposte zu „locken“ (zu provocieren),

wird er den Angriff nur zum Schein ausgeführt haben („Scheinangriff“), um seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf den folgenden Effect der „Contre-Riposte“ zu verwenden. Zumeist wird durch diese schon die Entscheidung herbeigeführt.

Dieses „Locken (Provocieren) der Riposte“ hat besonders dann eine Berechtigung, wenn man beim Gegner wahrgenommen hat, dass er einer bestimmten Parade stets dieselbe Riposte folgen lässt. Letzteres empfiehlt sich also nicht; es ist fast nach einer jeden Parade nebst der „directen“ eine ebenso unmittelbare „indirecte Riposte“ gut möglich.

Durch die in die Riposte derart gebrachte Abwechslung, die „Abwechslungs-Riposte“, stört man nicht nur den Gegner in seinem Entschlusse (Concept), sondern sie kommt auch schon den „Fint-Riposten“ sehr nahe, ohne deren Nachtheile zu besitzen.

„Zusammengesetzte“ oder „Fint-Riposten“ setzen zu ihrer ungefährdeten Ausführung ein bestimmtes Verhalten des Gegners voraus, welches man ziemlich selten antrifft.

Ist man nach einem parierten Angriff nicht zur sofortigen eigenen Offensive übergegangen, sondern ist eine kleine Pause eingetreten bevor man zum eigenen Angriffe schreitet, so hat man nicht mehr „ripostiert“, sondern einen „Nachangriff“ (eine „Nach-Attaque“) ausgeführt.

Es ist nicht immer nothwendig einem abgewehrten Angriffe die „Riposte“ folgen zu lassen, namentlich wenn man bemerkt, dass der Gegner seinen Angriff nicht genug ernst ausgeführt hat, oder dass man nach diesem am Gegner Beobachtungen anstellen will, um zwischen den Arten des Gegenangriffes die richtige zu wählen.

Endlich kann auch mit dem scheinbar passiven Verhalten eine Täuschung des Gegners beabsichtigt werden, die man zu entsprechenden Massnahmen während oder nach seinem erneuerten Angriffe benützt.

Fechter, deren vornehmliche Stärke in der „Riposte“ liegt, nennt man „Riposteure“; sie zählen anerkannt zu den gediegensten Fechtern.

In den folgenden Capiteln werden vorläufig nur die „unmittelbaren“ und mit „geschwungenen Hieben“ geführten „Riposten“ erklärt und eingeschult, da die übrigen als sogenannte „kurze Hiebe“ einer vorhergehenden mechanischen Vorbereitung bedürfen, der wir ein besonderes Capitel vorbehalten.

Riposten nach der Prime-Parade.

Die nächste directe Riposte nach der Prime-Parade wäre der Tierce-Hieb; da der Gegner nach dieser Schule schon während des Aufstehens durch das Drehen der Faust zur Deckung der Hoch-Tierce eilt, so wird diese Riposte nur dort mit Aussicht auf Erfolg anzuwenden sein, wo der Gegner beim Hauen die Faust nicht rechts gelassen hat.

Die nächste Riposte wäre der mit Rücksicht auf seine Richtung zum Arm des Gegners entsprechendere Seconde-Hieb.

Während der Gegner zunächst zur Deckung der Hochtierce-Blösse eilt, öffnet er seine oberen und inneren Blössen und gibt so Gelegenheit zu einer mit der Prime-Parade förmlich verschmelzenden Riposte. Es ist dies ein in diese Blössen ohne Zeitverlust geführter Prime-(Quarte-)Hieb.

Der Anschwung zu diesem Hieb wird durch den gegnerischen Hieb selbst verstärkt und beschleunigt, und zwar umsomehr, je stärker er war.

Indem man die Prime-Parade dem Hiebe möglichst „eng“ (gestreckt zur Hiebrichtung) entgegenstellt, entsteht ein Streifen an der eigenen Klingenschnede, welches vor der Klingemitte beginnt und in der Nähe des Säbelkorbes endet. (Siehe Fig. 7.) Drückt man dem gegnerischen Hieb so lange entgegen, bis die höchste Kraftäusserung desselben an der eigenen Klinge fühlbar geworden ist, und gibt man dann dem Schwunge, welcher sich zum Theil auf die eigene Klinge übertragen hat, elastisch nach, so äussert sich dies dadurch, dass die eigene Klinge nach rückwärts geschleudert wird.

Dies erfolgt in derselben Richtung wie der Anschwung zu einem Prime- oder Quarte-Hieb; die Klinge des Gegners gleitet dabei ab und der Hieb verliert seine Richtung.

Man nennt diese Art der Prime-Parade die

Streif-Prime-Parade.

Sie wird umso schulgerechter ausfallen, je decidierter nach dem Körper (nach vorwärts gerichtet) der Hieb des Gegners und je „enger“ die Parade gestellt war. Am leichtesten wird sie correct gegen einen schulgerechten Quarte-Hieb des Gegners genommen.

Der Lehrer lässt daher zunächst den Schüler mehrere gut nach vorwärts geschwungene Quarte-Hiebe gegen seinen Hals ausführen und

demonstriert demselben die Wirkung des Quarte-(Prime-)Hiebes, an der Streif-Prime-Parade, die er nimmt, als Impuls zur Riposte, ohne dass er diese noch ausführt. Sodann bringt er den Schüler selbst dazu, bei einer von diesem genommenen Prime-Parade dem erhaltenen Schwunge im richtigen Moment zur Streif-Prime-Parade nachzugeben.

Ist das Verständnis hiefür angebahnt, so werden beide Vorübungen verbunden, indem abwechselnd der Lehrer und dann der Schüler den Hieb schlägt.

Erst später übergeht dann der Lehrer zur Übung der eigentlichen Riposte, die er auf seine Maske aufsitzen lässt.

Der Lehrer „avanciert“ aus der weiten Mensur in der „Hoch-Tierce“, der Schüler vollführt dabei eine „Pression“ und gibt so das „Engagement“ zu einem Prime-(Quarte-)Hieb, welchen er dann mit „Streif-Prime“ pariert und Prime-(Quarte-)Hieb „ripostiert“.

Zur Einübung der gewohnheitsgemässen „Riposte“ und „Contre-Riposte“ etc. ist es nothwendig, dass der Lehrer (Gehilfe, Instructor, Gegner) diese den Gang abschliessend sitzen lasse. Abgesehen davon, dass der Schüler durch den scheinbaren Erfolg auch aufgemuntert wird, dient dies dem Lehrer auch als Controle, wie und wohin der Schüler seine Hiebe schlägt. Man fördert damit die Treffsicherheit und Präcision.

Die „Riposte“ wird, wenn der Gegner nach dem Hiebe aufsteht, mit dem Ausfalle verbunden, sie geschieht von der Stelle, wenn der Gegner im Ausfalle liegen bleibt oder selbst mit „Rückwärts-Ausfall“, wenn der Gegner überdies zu nahe gekommen wäre. Dies gilt für das „Ripostieren“ im Allgemeinen, denn die Hiebe sollen auf den beabsichtigten Treffpunkt stets mit dem wirksamsten Theil der Klinge, d. i. der Klingenschwäche, scharf auftreffen.

Die folgenden „Gänge“ vollführen die Schüler mit Gegenseitigkeit.

Bei einer grösseren Anzahl werden die Schüler in Gruppen eingetheilt. Jede derselben soll einen Vorfechter (Gehilfen, Instructor) zugewiesen erhalten. Der Lehrer zeigt zuerst Allen die durchzuübenden Gänge und erläutert dieselben. Sodann beginnen alle Gruppen zu arbeiten, während der Vorfechter einen nach dem anderen an die Klinge nimmt.

Sämmtliche Gänge, wo nicht ausdrücklich eine andere „Mensur“ oder eine andere „Garde“ angegeben ist, haben die Aufstellung in der **„weiten Mensur“** und in der **„Garde der Hoch-Tierce“** als Ausgangspunkt.

I. Gang.

1. Avanciert in der Garde.
2. Pression (Engagement zum Prime-(Quarte-)Hieb.
1. Prime-(Quarte-)Hieb auf den Kopf.
2. (Streif-)Prime-Parade, — Prime-(Quarte-)Hieb auf den Kopf.*)

*) Die Parade darf erst genommen werden, sobald sich die gegnerische Hieb-richtung ausgesprochen hat, demnach die Klinge die des Vertheidigers bereits verlassen hat.

Sollte der Gegner am „falschen“ Weg zur „Prime“ gehen, so schlage man nicht in die gedeckte Lage, sondern in die Tierce-Blösse, die er durch das Nehmen der Parade öffnet.

2. Gang.

An den ersten Gang angehängt

1. (Streif-)Prime-Parade, — Prime-(Quarte-)Hieb u. s. f. bis einer der beiden Gegner getroffen wird.

Dieser Gang kann so vorgenommen werden, dass jeder der Gegner zum Hiebe „ausfällt“ und zur Parade normal aufsteht, oder aber, dass der eine die Parade nach vorwärts trägt, indem er jedesmal den linken Fuss zur Stellung anzieht, während der andere seine Hiebe mit „Rückwärts-Ausfall“ ausführt (fortgesetzter doppelter Ausfall.)

Diese Körperbewegung kann auch mit der vorhin erklärten Vorübung für das Nehmen der Streif-Prime-Parade verbunden werden.

Bei diesen Gängen werden mehrfache Fehler auftreten:

Die Hiebe werden nicht nach dem Körper gezielt, gehen zu kurz und schlagen hart auf die Klinge auf.

Der Parierende lässt das Klingenende bei der Parade oft weich sinken, statt dieses entgegenzudrücken, geht mit dem Klingenende zu weit nach links hinaus und stellt dadurch seine Parade mehr „quer“ als „eng“.

Da die Parade nicht mit der Schneide nach links oben entgegengedrückt war, wird oft schon nach der ersten Parade die Säbelhaltung unsicher und dieser Fehler nach jedem die Klingfläche treffenden Hiebe des Gegners immer grösser, so dass endlich ihre Widerstandsfähigkeit ganz aufgehoben wird. Häufig trägt die Ermüdung daran Schuld. Der Schüler, in dem Gefühle, dass seine Parade nächstens zu schwach wird, greift nun zu dem Auskunftsmittel, mit einem an der linken Seite des Kopfes vorüberführenden Anschwung die gegnerische Klinge nach links zu schlagen.

Im richtigen Moment genommen, mag ihn dies vielleicht noch das eine oder anderemal vor dem Getroffenwerden bewahrt haben; es soll ihn aber ja nicht dazu verleiten, sich eine so fehlerhafte Vertheidigungsart anzugewöhnen. Überhaupt darf dieser Gang nicht dahin ausarten, dass die Schüler aufeinander loshacken.

Beim vollkommenen Fechter müssen folgende Momente (Thätigkeiten), wenn auch in einander verschmelzend, zum Ausdruck kommen (durchheilt werden). Entgegendrücken zur Parade, „Abstreifen“, Anschwung zum Hieb, elastisches Abgleiten oder Abprallen nach dem Prime-(Quarte-)Hieb zur „Hoch-Tierce“, eigenes Klingende nahe der gegnerischen Faust) und knapper Bogen um dasselbe durch das „Doigté“ zum abermaligen Entgegendrücken zur Parade.

3. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Tief-Quarte-Hieb.
1. (Streif-)Tief-Prime-Parade, — Prime-(Quarte-)Hieb mit der Rückenschneide (m. d. R.).

Die Streif-Tief-Prime-Parade wird im Allgemeinen genau so genommen, wie die normale. Nur die Faust liegt entsprechend der gegnerischen Faustlage tiefer, so dass sie ungefähr vor der rechten Schulter steht (siehe Fig. 7).

Zur „Riposte“ empfiehlt es sich, besonders wenn der Gegner im Ausfall liegen bleibt, dessen Klinge mit der Parade etwas zu heben oder aber die „Riposte“ mit „Rückwärts-Ausfall“ nach dem Arm des Gegners auszuführen, um einem zufälligen Schnitt durch dessen Klinge vorzubeugen.

Diese Gefahr entfällt für den Parierenden aber ganz, wenn der gegnerische Hieb nach dem Arm geführt war.

So gestattet also auch die Streif-Tief-Prime-Parade eine vorzügliche „Riposte im tac au tac“. Ihre Vorzüge als Oppositions-Parade gegenüber der „Quarte“ ergeben sich aus den früheren Ausführungen.

4. Gang.

1. Schritt vorwärts mit Changement und Croisé zur „Seconde“.
2. Prime-(Quarte-)Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
1. (Streif-)Prime-Parade, ripostiert Prime-(Quarte-)Hieb m. d. R.

5. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert und schlägt Prime-(Quarte-)Hieb (bleibt im Ausfall mit Hoch-Tierce-Deckung, lockt die Riposte).
2. (Streif-)Prime-Parade, — Prime-(Quarte-)Hieb mit Rückwärts-Ausfall (und steht rasch auf).
1. (Streif-)Prime-Parade, — Prime-(Quarte-)Hieb mit doppeltem Ausfall.*)

*) Dies geschieht, indem man zur Stellung mit der Prime-Parade den linken Fuss nach Bedarf nach vorwärts bringt (siehe Fig. 12, normal bis zur Fechtstellung) und zur „Riposte“ neuerdings ausfällt.

Der Schüler muss die „Riposte“ zuerst schulgerecht und formvollendet, später aber auch überraschend flink zu schlagen lernen, um den Gegner auch dann noch zu treffen, wenn er nach dem „Ausfall“ rasch zur Parade aufsteht.

Oft aber wird man die Wahrnehmung machen, dass der Gegner seine Hiebe nicht nach dem Körper (Arm) führt, sondern auf die Klinge losschlägt.

Ein reines Parieren wird dadurch ungemein erschwert. Sobald man dies beim Gegner wahrnimmt, pariere man überhaupt nicht, indem man auf „mittlerer Mensur“ gegen Hiebe, die dem Körper gelten, überdies seinen Arm dem Hiebbereiche entzieht. Hiedurch wird der Gegner am einfachsten auf seine incorrecte Hiebweise aufmerksam gemacht.

Die gegenseitige Controle und Correctur ist, sobald die Schüler untereinander lectionieren, überhaupt unerlässlich, wenn sie etwas Gediegenes lernen wollen.

Es treten an sie jetzt schon grössere Anforderungen heran; ihre Gedanken werden sich mit grosser Aufmerksamkeit auf den zu übenden Gang concentrieren müssen. Die Paraden werden oft vorzeitig, übereilt genommen, der Weg zu denselben zu weit gemacht, endlich die Hiebe nicht „ausgeschlagen“, sondern nur markiert.

Wenn man die „Contre-Riposte“ lockt (provociert), darf man sich beim Angriff freilich nicht ganz ausgeben; damit ist aber nicht gesagt, dass dieser, um sich die Übung zu erleichtern, an jeder Wahrscheinlichkeit einbüsst.

Deshalb ist es nothwendig, dass jeder Gang „entwickelt“ werde.

Zuerst wird der Angriff ausgeführt und der Hieb vom Gegner einigemale sitzen gelassen. Hierauf pariert er diesen und „ripostiert“. Dann erst folgen die Übungen in der „Contre-Riposte“ etc.

Die Schüler werden sich bald überzeugen, dass ihnen trotz der reichlichen Vorübungen noch eine Menge Fehler auch in der correcten Körperhaltung begegnen, wie Vorfällen des Oberleibes, mangelhaftes Strecken des linken Knies zum „Ausfall“ und Nachziehen des linken Fusses, Vergessen des „Appells“ beim Aufstehen mit einer Parade zur „Stellung“.

Man corrigiere also unausgesetzt nicht nur sich selbst, sondern sei auch seinem Gegner dankbar, wenn er jetzt zeitweise schon den Lehrer spielt.

Empfindlichkeit ist weder hier noch sonst am Fechtboden am Platze.

6. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Croisé zur Quarte.
2. Schlägt einen Tierce Hieb.
 1. (Streif-)Tierce-Parade,*) — ripostiert Quarte-Hieb m. d. R. (über die Klinge).
 2. Opponiert Hoch-Tierce, — pariert (Streif-)Prime, ripostiert Prime-(Quarte-)Hieb.

*) Die Streif-Tierce-Parade wird analog der Streif-Prime-Parade genommen, wobei man, nachdem der Hieb abgelenkt ist, zur „Position der Prime“ nachgibt (cediert) und dadurch die gegnerische Klinge vollkommen ausgesperrt hat. Ihre Anwendung empfiehlt sich besonders dann, wenn der Gegner für seine directe Tierce-Blösse sehr besorgt ist und nach dem Hieb rasch zur Hoch-Tierce-Parade eilt.

Auch dieser Übung liegt die Annahme zu Grunde, dass 1 den Quarte-Hieb m. d. R. als „Riposte“ nach dem Körper führt. Gegen eine „Quarte-Riposte“, die nach dem Arm geschlagen wurde, ist die reine Parade die nach dem Capitel „Kurze Hiebe“ erklärte (Contre-)Hoch-Tierce-Parade.

Aus dem 6. Gang ist zu ersehen, dass 2 vor der (Streif-)Prime-Parade noch die „Hoch-Tierce“ als Zwischenparade zu nehmen hat. Dies muss gewohnheitsgemäss nach jedem äusseren Hiebe geschehen, u. zw. mit dem Bestreben, das Klingeneude gut nach aussen zu bringen, um eine eventuelle innere Riposte des Gegners erst von hier zu parieren; wäre man mit dem Klingeneude innen geblieben, so wäre die Anwendung der so vorzüglichen Prime-Parade

gegen „innere Hiebe“ nicht mehr möglich. Man käme mit der Parade zu spät, weil man statt des halben Kreisbogens unter die gegnerische Faust eventuell den ganzen Kreisbogen um dieselbe beschreiben müsste; natürlich bezieht sich das „gut nach aussen“ nur auf die Faust des Gegners.

Ihre hohe Bedeutung als „Oppositions-Parade“ werden die folgenden Gänge ganz besonders darthun.

Kurze Hiebe.

(Directe Riposten nach allen Paraden.)

„Kurze Hiebe“ werden sowohl als Angriff, wie als Gegenangriff geschlagen. Die „directen Riposten“ sind sämmtlich als „kurze Hiebe“ auszuführen, d. h. ohne jeden Anschwung, stossartig und nur aus dem Handgelenk.

Sie haben den Vortheil, dass man an Raum und Zeit bedeutend gewinnt. Auch als Angriff sind sie den langsameren „geschwungenen Hieben“ vorzuziehen; man kann es hierin durch correcte und präzise Ausführung zu einer derart verblüffenden Schnelligkeit bringen, dass wirklich nur sehr geübte Fechter noch zu einer Parade gelangen.

Die grösste Rolle spielen die „kurzen Hiebe“ bei der Einleitung eines Gefechtes. Durch sie soll der Gegner gezwungen werden zu parieren; sie sollen denselben derart beschäftigen, dass das eigene Avancieren dadurch möglichst vor Angriffen in dasselbe u. dgl. gesichert sei. Sie sind das Geplänkel, wodurch der Hauptangriff eingeleitet und vorbereitet wird; umgekehrt dienen sie dazu, selbst „Angriffe in die Vorbereitungen des Gegners“ auszuführen und diesen schon während derselben kampfunfähig zu machen.

Zu letzterem eignen sich gerade die „kurzen (Arm-)Hiebe“ ganz vorzüglich, wofür es wohl keiner näheren Begründung bedarf.

Es können alle Hiebe als „kurze Hiebe“ geschlagen werden. Zur Einübung derselben dient Folgendes:

1 hält die rechte Faust, geschützt durch den Fechthandschuh, die Fingernägel nach abwärts, mit mässig gebogenem Arm vor der rechten Schulter oder etwas tiefer. 2 schlägt

- a) aus der „Position der Seconde“ und aus der „mittleren Mensur“ (mittelst „Vorbiegen“) den kurzen Prime-(Tierce-)Hieb auf die Hand.

Der Hieb wird ausgeführt, indem man das Klingeneende von seiner Stelle, also ohne das leiseste Zucken nach rückwärts, durch ein plötzliches Strecken des Ellbogengelenkes bei gleichzeitiger Drehung der Faust zum beabsichtigten Treffpunkte führt, wobei auch die Finger im Augenblick, wo der Hieb aufsitzt, fester zugreifen. Der Hieb wird also stossartig nach vorwärts geschneilt. Das Strecken des Ellbogens theilt sich dem Arm bis zum Schultergelenk mit. Nach dem Hiebe steigt die Faust auch hier elastisch.

Gleichzeitig mit dem Beginne des Hiebes erfolgt auch das schon beschriebene Strecken des linken Knies zum „Vorbiegen“.

Später trachtet 1 die Hand rasch zu entziehen, was ihm bei einiger Aufmerksamkeit auch jedesmal gelingen dürfte, sobald 2 auch nur durch den geringsten Anschwung (oder ein Zucken) den Beginn seines Hiebes verräth.

- b) Aus der Seconde-Auslage und der weiten Mensur: Dasselbe aber mit Ausfall.
- c) Beide Gegner mit Waffe aus der Seconde-Auslage auf weiter Mensur:
 1. Kurzer Prime-(Quarte-)Hieb auf die Hand.
 2. Hoch-Tierce-Parade.

Aus der Hoch-Tierce-Auslage und mittlerer Mensur:

- d) 1. Hält die Faust ohne Waffe vor der rechten Schulter.
 2. Kurzer Prime-(Quarte-)Hieb auf die Hand mit Vorbiegen.
 1. Lässt sich treffen und trachtet später rasch die Hand zu entziehen.
- e) 1. Hält die Faust ohne Waffe vor der rechten Schulter.
 2. Kurzer Seconde-Hieb auf die Hand mit Vorbiegen.
 1. Lässt sich treffen und trachtet später die Hand zu entziehen.
- f) 1. Hält die Faust ohne Waffe vor der rechten Schulter.
 2. Tief-Quart-Hieb m. d. R.
 1. Lässt sich treffen und trachtet später die Faust zu entziehen.

Aus der Hoch-Tierce und weiten Mensur:

- g) 1. Hält die Faust ohne Waffe vor der rechten Schulter.
 2. Abwechselnd Prime-(Quarte-) und Tief-Quarte-Hieb m. d. R. (mit Ausfall) auf die Hand.

Der Prime-(Quarte-)Hieb wird am vortheilhaftesten in die Beuge des Ellbogens gerichtet.

Die Parade dieser „Hand- und Armhiebe“ ist die

Contre-Hoch-Tierce-Parade.

Indem man der gegnerischen Klinge folgt, wird diese geradeso wie zur Prime-Parade mittelst eines knappen Kreisbogens unter die Faust des Gegners abgefasst und durch einen, aus der gleichzeitigen Handgelenk- und Fingerthätigkeit erzeugten Ruck, aus der bedrohten Linie abermals zur Hoch-Tierce gebracht.

Die „directen Riposten“ nach derselben sind der Tierce-Hieb und der Seconde-Hieb.

7. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
 2. Schlägt kurzen Prime-(Quarte-)Hieb *) unter der Klinge.
 1. Lässt sich einigemale treffen, pariert dann (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Tierce-Hieb.
- *) 2 vollführt auf die „Pression“ des Gegners eine dem „Changement“ ganz ähnliche Bewegung und schlägt den Hieb ohne jeden Anschwung mit rechts gestellter Faust in die Beuge des Ellbogens.

8. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
 2. Schlägt kurzen Prime-(Quarte-)Hieb über die Klinge*).
 1. Pariert (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Tierce- oder Seconde-Hieb.
- *) Dieser Hieb wird etwas kräftiger ausfallen als der „kurze Prime-(Quarte-)Hieb“ unter der Klinge. In dem Augenblick, wo die „Pression“ erfolgt, lockert man die Säbelhaltung ein wenig, hebt die Klinge knapp längs der gegnerischen und über das Klingenende derselben, und führt ohne jeden weiteren Anschwung den „kurzen Hieb“ wie oben in die Beuge des Ellbogens.

Man muss achten, dass man nicht an der gegnerischen Klinge hängen bleibt, was seine Ursache zumeist in einer mangelhaften Beherrschung des Oberleibes oder einem zu frühen „Ausfall“ hat.

9. Gang.

1. Avanciert mit Pression und schlägt kurzen Seconde-Hieb.
2. Cediert zur Prime (gibt zur Prime nach, indem er um jenen Theil seiner Klinge, auf welchen sich der Gegner gestützt hat, eine Drehung mit der Faust zur Position der Prime beschreibt), pariert Seconde, ripostiert Tierce.
1. Tierce-Parade, — ripostiert Tierce-Hieb.
2. Tierce-Parade, — ripostiert Quarte-Hieb m. d. R. *)

*) Hiezu ist es nothwendig, sich durch die Parade Blösse zu verschaffen, also bei der Tierce-Parade gut mit dem Klingenende hinauszugehen; die „Ri-

poste“ bekommt dadurch den hier nothwendigen Schwung (ähnlich wie nach einer „Schleuder-Parade“). Man kann diesen Hieb auch auf der Stelle oder im „Retirieren“ auf die Hand geben, doch muss trotzdem die Bewegung der Faust und der Klinge nach der Parade nach vorwärts getragen sein; überdies darf man sich nicht nach der „Quarte-Seite“ hin verhalten, sondern muss mit einer Art Prime-Schwung wieder zurückgehen, sonst kommt man in eine sehr unangenehme Situation, wenn der Gegner pariert hat.

10. Gang.

1. Avanciert mit Pression, schlägt kurzen Prime-(Quarte-)Hieb m. d. R.
2. Opponiert mit Gegenpression, pariert (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert kurzen Seconde-Hieb.
1. Pariert (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Quarte-Hieb m. d. R.

11. Gang.

1. Avanciert mit Pression und schlägt kurzen Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Opponiert mit Gegenpression, pariert (Contre-)Hoch-Tierce*), ripostiert Prime-Hieb m. d. R. auf den Kopf.
1. Pariert Prime-, ripostiert Seconde-Hieb.
2. Pariert Seconde-, ripostiert Tierce-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.

*) Bei der (Contre-)Hoch-Tierce-Parade, sowohl gegen den Seconde-Hieb wie gegen den Tief-Quarte-Hieb, bindet man die gegnerische Klinge, während sich die eigene noch in einer der „Prime-Position“ ähnlichen Lage befindet.

Dies lässt eine sehr gute Verbindung mit einem „inneren Hieb“ als „Riposte“ zu, ähnlich wie bei der Streif-Prime-Parade.

Aus diesen Gängen ist zu ersehen, dass nicht nur alle nach der Hand oder dem Arm geführten „inneren Hiebe“, sondern selbst der kurze Seconde-Hieb auf die Hand oder den Arm mit der (Contre-)Hoch-Tierce abgewehrt werden können.

Nach dem, was über den Werth der „kurzen Hiebe“ als Einleitung für ein Gefecht gesagt wurde, ergibt sich die Bedeutung dieser Parade auch als „Oppositions-Parade“ wohl von selbst.

Hiemit sind die „einfachen Hiebe“ als „Riposten“ erschöpft.

Ihre Bedeutung bei der Einleitung eines Gefechtes, besonders um eine „Riposte“ zu „locken“ (zu provocieren), die man zu einem Schliessen der Mensur mit einer Parade und darauffolgenden decidierten „Contre-Riposte“ verwendet, lässt sie nebst der schon erklärten und

theilweise geübten „Vorbereitungen“, wie: „Pression“, „Changement“, „Croisé“ als einen integrierenden Bestandtheil des folgenden Capitels erscheinen.

Annäherung an den Gegner.

Es wurde bereits gelehrt, dass sowohl „Pression“, „Changement“ als „Croisé“ (sowie deren Verbindung) darauf abzielen, sich beim Gegner directe Blößen zu öffnen, dass man dadurch aber auch selbst die entgegengesetzten eigenen Blößen öffnet; auf einen Angriff des Gegners in dieselben muss man also gefasst sein. Diesen pariert man und „ripostiert“, ist aber auch noch auf die „Contre-Riposte“ gefasst, denn man hat vielleicht, wie vorhin erwähnt wurde, diese „Riposte“ nur gelockt (provociert) und ist auf dieselbe vorbereitet. Doch wird es, weil man nicht nur die Initiative, sondern die directe Blösse beim Gegner für sich hat, nicht schwer fallen, dem Gegner durch einen Angriff in dieselbe zuvorzukommen, oder den Gegner in diese Blösse wenigstens wirksam zu bedrohen.

Als eines der besten Mittel hiezu eignet sich der dem kurzen Hiebe so ähnliche „Stoss“.

Der Stoss wird ausgeführt, indem man das Klingeneende in die beabsichtigte Richtung desselben bringt und denselben sodann, mit der Faust vor der rechten Schulter, durch ein plötzliches Strecken des Ellbogens „ansetzt“.

Die Fingernägel sind nach abwärts gerichtet, die Schneide daher nach rechts.

Der Stoss wird entweder mit dem „Vorbiegen“ oder mit dem „Ausfall“ verbunden und muss, auch wenn er nur als „Finte“ gebraucht wird, energisch und drohend ausgeführt werden, nachdem er sonst zu sehr zu Vorhieben exponiert. Eine der gebräuchlichsten Anwendungen des Stosses als Annäherungsmittel an den Gegner ist das „Hoch-rechts-forcé“.

Man bemächtigt sich der feindlichen Klinge in der Hoch-Tierce-Auslage mittelst der „Pression“ und bedroht sodann die so entstehende Blösse dadurch, dass man unter leichtem Vorbiegen den Arm wie zu einem Stosse streckt; verbindet man damit noch den Ausfall, so hat man ein „Hoch-rechts-forcé und Stoss“ ausgeführt. Obwohl

der Fechter bei richtiger Beherrschung des Oberleibes selbst während des Ausfalles den begonnenen Stoss noch mit einem Hiebe verbinden kann, so wird dies doch nur ausnahmsweise nothwendig sein. In der Regel genügt zur Bedrohung ein mit dem Strecken des Armes verbundenes leichtes „Vorbiegen“.

Pariert wird das „Hoch-rechts-forcé“ und Stoss mit der Hoch-Tierce-Parade oder mittelst der schon erklärten Cedierung zur Prime-Parade.

12. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Retiriert mit Hoch-Tierce-Parade.
1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé und Stoss.
2. Cediert zur Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.

13. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé und schlägt Seconde-Hieb.
2. Opponiert mit Cedierung zur Prime, pariert Seconde, ripostiert Tierce-Hieb auf den Kopf.
1. Pariert Hoch-Tierce, ripostiert Flankenhieb.
2. Pariert Schliff- oder Schleuder-Seconde und ripostiert Quarte-Hieb m. d. R.

14. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Seconde-Stoss (nur mit Vorbiegen), schlägt Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit Seconde, pariert Hoch-Tierce*), ripostiert Flanken-Hieb.
1. Pariert Seconde, ripostiert Seconde - Hieb **) mit Rückwärts-Ausfall.

*) Hier kann der Prime-Hieb auf den Kopf mit der Hoch-Tierce-Parade, statt durch die Prime-Parade, abgewehrt werden, weil die feindliche Klinge während des Hiebes an der äusseren Seite bleibt.

**) Als „Abwechslungs-Riposte“ unter der Annahme, dass der Gegner nach dem Flankenhieb rasch zur Deckung seiner Tierce-Blöse zur „Hoch-Tierce“ eilt.

15. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé und Prime-(Quarte-)Hieb.
2. Opponiert mit Hoch-Tierce, pariert (Streif-)Prime und ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.

1. (Streif-)Prime-Parade — Prime-Hieb auf den Kopf.
2. (Streif-)Prime-Parade — (Tierce-)Seconde-Hieb*) und Hoch-Tierce-Parade (gegen einen eventuellen Nachhieb).

*) Als Abwechslungs-Riposte, wenn der Gegner sehr rasch zur Prime aufsteht. Man schlage dann nicht in die schon gedeckte Lage, sondern umgehe diese zu früh genommene Parade, selbst während schon der Hieb fällt, durch einen Ruck aus dem Handgelenk zum Tierce-Hieb auf den Arm, oder zum Seconde-Hieb auf den Oberarm, oder durch einen nach dem Abstreifen direct in diese Blößen geführten Hieb.

Diese Abwechslungs-Riposte ist eben nicht zu verwechseln mit den nach der „festen Prime-Parade“ zur Anwendung gelangten directen Riposten der Tierce oder Seconde, besonders wenn der Gegner auf dem „falschen Weg“ zur Prime-Parade eilt.

Sie gehört eigentlich schon zu den „zusammengesetzten“ oder „Fint-Riposten“. Der Gegner erwartet den vorangegangenen Prime-Hieb abermals als Riposte.

Da der Prime-Hieb aber als „Finte“ nicht eigens ausgeführt wird, sondern sich nur aus dem Zusammenhange des Gefechtes und aus dem Tempo ergibt, so konnte diese „Riposte“ füglich noch vor Besprechung der „Finten“ hier einen Platz finden, um bei den kleinen „Assauts“, die bald gestattet werden, zur Anwendung zu gelangen.

Vor-(Tempo-)Hiebe.

Wie schon erwähnt, sind es „kurze Hiebe“, mit welchen man den Gegner, während der Ausführung eines Hiebes (einer „Finte“), wobei er sich momentane Blößen gibt, trifft, indem man dem feindlichen Hieb zuvorkommt, respective den Angriff durch die bewirkte Kampfunfähigkeit unterbricht.

Sie werden in Angriffe oder in „Riposten“ und nur auf den Arm oder die Hand des Gegners geschlagen.

Da man in den meisten Fällen noch mit einem nachfolgenden Hieb des Gegners rechnen muss, so erfordert es die eigene Sicherung, dass man nach dem Vorhieb entweder mit Hand und Körper nach rückwärts (oder mit „Volte“ seitwärts) ausweicht, den feindlichen Nachhieb aber wo nur möglich noch pariert. Man kann dann, im Falle der Vorhieb fehl gegangen ist, doch noch eine „Riposte“ oder „Contre-Riposte“ anbringen.

Gegen kurze und scharfe Angriffe ist das Anbringen eines „Vor-(Tempo-)Hiebes“ mit der Gefahr verbunden, dass man mitgetroffen wird (ein „Double“ entsteht); man thut daher besser zu parieren und zu „ripostieren“.

Gefährlich bleibt die Anwendung der Vorhiebe auch dann, wenn sie verspätet oder mit verspätetem Rückzug zur eigenen Sicherung angewendet werden. Dies gilt besonders von den „Vorhieben in die Riposte“.

Zum „Vorhieb“ soll man sich vorbereiten, indem man, ohne seine Absicht zu verrathen, die Klinge in eine Lage bringt, aus welcher das Anbringen des beabsichtigten „Vorhiebes“ die leichteste (und kürzeste) Ausführung gestattet, um in dieser nur auf den günstigsten Augenblick zur Ausführung desselben zu lauern.

Dies wird einem erleichtert, wenn man mit der gegnerischen Klinge wo möglich in Fühlung bleibt, um so, schon durch das Fingergefühl (*Doigté*), den Schwung zum gegnerischen Hieb wahrzunehmen.

In dem Augenblicke, wo die gegnerische Klinge die eigene verlassen hat, muss das Klingenende schon wie eine entspannte Feder zum „Vorhieb“ schnellen.

Durch die folgenden Gänge sollen nur die Vorhiebe in die „einfachen Hiebe“ und „einfachen Riposten“ geschult, und dem Schüler dadurch eine sehr günstige Gelegenheit geboten werden, sich in der Anwendung der „kurzen Hiebe“ auszubilden.

Ihre Anwendung gegen „Fint-Angriffe“ und „Fint-Riposten“, sowie das Parieren der „Vorhiebe“ auf der Stelle und im Vorgehen wird, einem systematischen Lehrvorgange entsprechend, jeweilig später zur Behandlung gelangen.

16. Gang.

1. Avanciert mit Pression und schlägt Quarte-Hieb.
2. Opponiert mit Gegen-Pression und schlägt Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb.*)

*) Nachdem man den „Vorhieb“ mit „Rückwärts-Ausfall“ vollführt hat, steht man rasch auf und entzieht dabei gleichzeitig den Arm dem nachfolgenden Hiebe des Gegners durch eine rasche Bewegung nach rechts aufwärts.

17. Gang.

1. Avanciert in der Garde und schlägt Prime-Hieb mit hoher oder links gestellter Faust.

2. Pression, schlägt Seconde- oder Tierce-Hieb als Vorhieb mit Vorbiegen, pariert noch (Streif-)Prime-Parade und ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.

18. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Avanciert mit Changement und Croisé zur Seconde.
1. Prime-Hieb auf den Kopf mit Rückwärts-Ausfall.
2. (Streif-)Prime-Parade und Prime-Hieb auf den Kopf mit Vorbiegen.
1. Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb (in die Riposte) im Aufstehen zum Rücktritt (siehe Fig. 11).

19. Gang.

1. Avanciert und schlägt Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Pression und schlägt Prime-(Quarte-)Hieb m. d. R. als Vorhieb (siehe Fig. 10).

20. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Kurzer Prime-Hieb auf den Arm mit Rückwärts-Ausfall.
1. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade, — ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Prim-Hieb (mit der Rückenschneide oder Schneide) als Vorhieb und Schritt rückwärts.

21. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Changement zur Tief-Prime und schlägt Seconde-Hieb.
2. Retiriert mit Seconde-Parade,*) ripostiert Tierce-Hieb.
1. Schlägt Seconde-Hieb als Vor-Tempo-Hieb und weicht mit der Faust und Volte links aus.

*) Die entsprechendere Parade wäre in diesem Fall die erst an späterer Stelle gelehrt „Tief-Tierce“.

Zur Einübung der „Vorhiebe“ gegen langsamere „Riposten“ lässt man nun die fortgesetzte Übung der Streif-Prime-Parade und Prime-Riposten auf der Stelle oder in der Bewegung ausführen. Jeder der Schüler trachtet am Weg zur Prime-Parade seinen Gegner noch überdies durch einen Quarte-Hieb m. d. R. als „Vorhieb“ zu treffen.

Angriffe auf die feindliche Klinge.

Angriffe auf die feindliche Klinge werden angewendet, wenn der Gegner entweder zum Angriff nicht engagiert oder auch, wenn dessen vorgestreckte Klingenhaltung einen „directen Angriff“ erschwert. Dies kann darin bestehen, dass uns das Klingeneende des Gegners entweder direct bedroht oder aber eine Lage einnimmt, welche einen „Vorhieb“ oder „Mithieb“ desselben gewärtigen lässt.

Im ersteren Falle werden diese Angriffe benützt, um beim Gegner eine Blösse gewaltsam zu öffnen oder eine schon bestehende zu vergrössern, im zweiten Falle verbindet man damit auch den Zweck, durch eine gewaltsame Entfernung seiner Klinge bei gleichzeitiger Erschütterung seines Handgelenkes die planmässige Ausführung seiner Absicht zu vereiteln.

Dem Angriffe auf die Klinge folgt in der Regel direct ein kurzer Hieb. Dadurch wird der Gegner besorgt gemacht, die entstandene Blösse zu decken.

Nachdem es zur Ausführung eines Angriffes auf die Klinge gehört, dass der Gegner durch seine Klingenhaltung auch wirklich Gelegenheit hiezu gibt und die überraschende Ausführung desselben dann dessen Säbelhaltung lockert, so wird der Gegner Mühe haben, noch zur correcten Abwehr zu gelangen; die Paraden werden von ihm gewöhnlich weit ausgeholt, hiebartig genommen, die „Vorhiebe“ kommen zu spät und gehen fehl.

Nimmt der Angreifer beim Gegner das Bestreben wahr, gegen die Angriffe auf die Klinge mit Paraden zur opponieren, so ist er nicht nur auf den directen kurzen Hieb allein angewiesen, sondern es stehen demselben gewöhnlich mehrere einfache Angriffe zur Auswahl. Diese Möglichkeit qualificiert sie mitunter schon zu einem „Fint-Angriffe“.

Die Angriffe auf die Klinge können entweder zur Einleitung des Kampfes oder auch während desselben vollführt werden.

Die unter „Annäherung an den Gegner“ als Vorbereitung für den Angriff erwähnten Mittel, wie „Pression“, „Hoch-rechts-forcé“, „Changement“, „Croisé“, „Lient“ können auch schon als „Angriffe auf die Klinge“ im weiteren Sinne genommen werden, besonders wenn sie in offensiver Absicht überraschend mit einem darauffolgenden Hieb verbunden werden. In diesem Falle geschieht ihre Ausführung ge-

wöhnlich mit grösserer Kraft oder einem darauffolgenden kurzen Schriff oder Schlag.

Ist derselbe gegen die „offene Hand“ des Gegners erfolgt, was man möglichst anstreben soll, so führt derselbe mitunter selbst zur „Entwaffnung“ (zum Desarmement). Der Knopf des Säbelgriffes kommt dem Gegner dabei an den Ballen der Hand zu liegen, wodurch ihm die Faust unwiderstehlich geöffnet und die Waffe aus der Hand geschleudert wird.

Diesen Schriff oder Schlag, welchen man gegen eine entsprechende Klingelage des Gegners auch ohne vorheriges „Changement“, „Croisé“ etc. bewirken kann, indem man die eigene Klinge unmerklich etwas anhebt und bloss durch die Fingerkraft mit der Klingestärke auf die Klingenschwäche kurz und kräftig vollführt, nennt man das

Battement.

Es sei gleich hier erwähnt, dass die Anwendung dieses Gewaltmittels unter geschulten Fechtern nicht zur Regel werden soll. Diese bedienen sich desselben zumeist nur zu dem Zweck, um in den Kampf am Fechtboden (Schul-Assaut) etwas Abwechslung zu bringen, und als „Finte“, auf die der Gegner mit einem erwarteten Angriff (Entziehung seiner Klinge und Hieb, Vorhieb etc.) antworten soll.

Gegen wenig geschulte Fechter oder „Naturalisten“ wird dasselbe jedoch sehr oft gute Dienste leisten. Solche Fechter geben bei ihrer Unkenntnis der Gefahr, welche darin liegt, dass sie in einer fehlerhaften oder zu Battements exponierenden Klingenhaltung verharren, sehr oft Gelegenheit zu ihrer praktischen Verwerthung, und wäre es auch nur, um sie einzuschüchtern oder zu verwirren.

Ohne Berechtigung oder zu oft angewendete Battements beweisen Mangel an Verständnis, oder dass man gezwungen ist, ein grösseres Zutrauen in die Bethätigung seiner Kraft als in die seiner Kunst zu entfalten.

Battements können gegen alle Klingelagen mit mehr oder weniger Erfolg angewendet werden.

Gegen die „Quarte-Lage“ sind sie unpraktisch.

Am meisten Chancen haben Battements in's Avancieren.

Gegen die Hoch-Tierce-Auslage gelangen zweierlei Battements zur Anwendung, das „äussere“ und das „innere“.

Durch das „äussere (Tierce-)Battement“ öffnet man mittelst leichten Anhebens und Ausführung eines kurzen Schriffes (schräge

gegen die Fläche der gegnerischen Klinge) oder Schlagés (wenn nur gegen die Schneide zu operieren möglich war) die Tierce-Blösse beim Gegner, in welche man dann einen kurzen Tierce-Hieb auf die Hand folgen lässt.

Zum „inneren (Quarte-)Battement“ verbindet man ein „Changement“ mit einem kurzen Schliff (Schlag) auf die innere Fläche (den Rücken) der Klinge und schlägt einen kurzen Tierce-Hieb oder auch vorthellhaft einen Prime-Hieb m. d. R. Das „innere (Quarte-)Battement“ ist das wirksamere, weil es gegen die „offene Hand“ erfolgt.

Das Verhalten gegen ein erfolgtes „äusseres (Tierce-)Battement“ besteht darin, dass man die aufgedeckte Blösse sofort durch eine feste Hoch-Tierce-Parade sperrt und „ripostiert“. Man kann aber auch zur Prime-Parade „cedieren“ und blitzschnell zu einer „Riposte“ abstreifen.

Gegen das „innere (Quarte-)Battement“ wird gegen Arm- und Handhiebe die (Contre-)Hoch-Tierce-Parade angewendet, welche sowohl den kurzen Prime-Hieb wie den Tierce-Hieb pariert. Sie ist gleichzeitig die beste „Oppositions-Parade“, wenn der Gegner den directen Hieb nur „fintiert“ hätte, indem man von hier aus dann mit Leichtigkeit die dem wahren Hieb entsprechende feste Parade zu nehmen im Stande ist. Gegen diesen Prime-Hieb muss man aber unbedingt zur Prime-Parade gehen, wenn er nach dem Körper geführt wird.

Als Abwechslungs-Parade ist dann auch besonders, wenn der Gegner seinen Hieb nach dem Battement kurz und direct schlägt, die Quarte-Parade (gewöhnlich mit einem Schliessen der Mensur verbunden) gut anzuwenden.

Gegen die Tierce-Auslage. Das „äussere Battement“ geschieht auf dieselbe Art wie gegen die „Hoch-Tierce“, jedoch mehr schlagartig gegen das Klingenende.

Diesem folgt entweder der Tierce-Hieb, oder wenn man gegen das Klingenende „battirt“ hat, was viele Gegner verleitet, zur Parade mit dem Klingenende höher hinauf zu gehen, der Seconde-Hieb oder auch mit Erfolg der Tief-Quarte-Hieb, u. zw. auf zwei Arten; entweder in einem Zug oder aber indem man den Arm nach dem „Battement“ mässig zur „Tierce“ streckt.

Gegen das Tierce-Battement wird wie bei jenem gegen „Hoch-Tierce“ opponiert, respective pariert, jedoch meist mit Tierce-Parade. Hohe, gegen den Körper geführte Hiebe werden mit der „Hoch-Tierce“ abgewehrt. Gegen letztere käme man mit der „Tierce“ in Gefahr, dass dieselbe „durchgehauen“ würde. Im ersteren Falle dagegen wäre

die „Hoch-Tierce“ nicht am Platz, weil man durch einen etwas tieferen Hieb auf die Finger getroffen werden könnte, und auch zu einem Seconde-Hieb zu viel Gelegenheit bietet.

Dem Seconde-Hieb wäre in diesem Falle ausnahmsweise mit der Tief-Tierce-Parade (siehe Fig. 8) und „Tierce-Riposte“ zu begegnen.

Der Tief-Quarte-Hieb kann bei der ersten Art der Ausführung vom Gegner nur noch mit der „Tief-Quarte“, im zweiten Fall sowohl mit dieser als auch mit der (Contre-)Hoch-Tierce, respective (gegen Körperhiebe) mit der Tief-Prime-Parade abgewehrt werden.

Gegen das „innere Battement“ gilt das nämliche, was bei jenem gegen die Hoch-Tierce-Auslage erklärt wurde.

Gegen die Seconde-Auslage. Das „äussere Battement“ erfolgt durch einen kurzen Seconde-Hieb gegen die feindliche Klinge mit darauffolgendem Seconde-Hieb oder Prime-Hieb auf den Arm.

Wenn der Gegner in seiner Auslage das Klingeneende vielleicht sehr stark nach einwärts hält, so lässt sich das Battement mehr in horizontaler Richtung ausführen.

Verkürzt der Gegner in dieser Lage auch noch den Arm und geht er, weil er den „kurzen Tierce-Hieb“ als Angriff in sein Avancieren weniger zu fürchten braucht, auch vertrauensvoller und energischer an, so packt man ihn dann von unten mit einem „Battement“, welches mit der Rückenschneide von unten nach aufwärts ausgeführt wird, und verbindet es mit einem Prime-Hieb über das Gesicht.

Die Paraden sind im ersteren Falle die „Seconde“, respective die „Hoch-Tierce“, im zweiten Fall die Cedierung (das Abdrehen) zur „Quarte“.

Als ein guter Angriff auf die Klinge empfiehlt sich auch ein „inneres Battement“, welches dadurch vollführt wird, dass man mit dem Überheben der Klinge gleichzeitig den Schwung zu einem kräftigen Prime-(Quarte-)Hieb verbindet, die gegnerische Klinge beseitigt und zu einem Prime-(Quarte-)Hiebe ausschwingt. Die Beseitigung der Klinge erfolgt also ähnlich wie beim „Liemant“, an das man einen Prime-Hieb angehängt hat.

Die entsprechende Parade ist die „Prime“ und bei zu eng gewordener Mensur (naher Mensur) die „Hoch-Quarte“ als „Nothparade“ (siehe Fig. 11) und ist sowohl nach der „Streif-Prime“, wie nach der „Hoch-Quarte“, ein directer Seconde- oder Flankenhieb gut möglich.

Dieses „Battement“ kann auch geschehen, indem es, statt durch ein Abstreifen, durch einen mit dem Überheben verbundenen kurzen

Schlag auf die Klinge gegen die „offene Hand“ des Gegners bewirkt wird.

Diesem hängt man dann gewöhnlich, wie beim „inneren Battement“ gegen die „Hoch-Tierce“, einen kurzen Hieb auf den Arm an.

Erfolgt dieses Battement mit grösserer Kraft, indem man aus der Seconde-Lage gewissermassen einen Tief-Quarte-Hieb auf die gegnerische Klinge vollführt, der nahe bei deren Ende mit der Schneide beginnend, durch Gelenkswechsel mit der Rückenschneide gegen die „offene Hand“ endet, so erfolgt durch den hiebei erzeugten besonders kräftigen Schwung auch sehr leicht eine vollständige „Desarmierung“ des Gegners.

Ist das Battement aber nur überhaupt gelungen, so wird es dem Gegner sehr schwer fallen, mit der gelockerten Säbelhaltung noch zu einer Parade des dem „Battement“ gewöhnlich folgenden Prime- oder Tierce-Hiebes auf den Kopf zu gelangen. Er wird sich höchstens noch durch eine mit der Parade verbundene forcierte Rückwärtsbewegung retten können.

Diese hier erklärten Angriffe auf die Klinge sind mechanisch einzuüben, wobei der Gegner durch eine dem jeweilig auszuführenden „Battement“ entsprechende Klingelage dazu die Gelegenheit zu bieten hat, u. zw. sollen diese Übungen sowohl auf der Stelle als „in's Avancieren“ geschehen.

Wenn die nöthige mechanische Fertigkeit erreicht wurde, so sind dazu auch die bereits angeführten Paraden mit „Riposten“ zu üben.

Das Trompé.

Die Trompierungen (Täuschungen) können gegen sämtliche zur Annäherung an den Gegner erwähnten „vorbereitenden Klingenbewegungen“ und gegen alle „Angriffe auf die Klinge“ angewendet werden. Sie sind nicht zu verwechseln mit den „Angriffen in's Avancieren“. Diese erfolgen erst nachdem der Gegner eine Klingenbewegung ausgeführt hat, während man beim Trompé sich dieser entzieht, indem man dem vom Gegner beabsichtigten „Binden“ der Klinge zuvorkommt und um dessen Faust, oder über die Klinge ausweichend, einen kurzen Angriff ausführt.

Gegen die „Pression“, besonders wenn die Klingen noch nicht gebunden waren, wird dem Gegner die Klinge zu diesem Zwecke

scheinbar überlassen, in dem Moment jedoch, wo er zur „Pression“ schreitet, die Klingebewegung durch entsprechendes Ausweichen vermieden und über oder unter die Klinge zu einem kurzen Prime-Hieb auf die Hand umgangen (trompiert).

Ebenso kann man gegen das „Croisé“ (und Liement), ohne den beginnenden Druck der gegnerischen Klinge abzuwarten, zu einem Hiebe in die nächste, durch das Croisé (Liement) sich ergebende Blösse ausweichen.

Beim „Changement“ geht man der Bewegungsrichtung der feindlichen Klinge voraus, verleitet den Gegner zum Nachgehen, worauf es sehr leicht ist, in die entstehende Blösse einen Angriff zu machen.

Gegen „Battements“ ist das Trompé die beste Vertheidigungsweise. Es wird besonders gegen solche Angreifer leicht anzuwenden sein, welche sich der Angriffe auf die Klinge gewohnheitsgemäss oder so ungeschickt bedienen, dass man deren Absicht rechtzeitig wahrnehmen kann; man kann den Gegner durch eine entsprechende Klingenhaltung zu solchen Angriffen sogar verleiten. (Darin liegt auch schon wieder eine „Finte“.) Der Angriff mittelst Trompé wird umso leichter gelingen, nachdem sich der Gegner gewöhnlich verhält.

(Ähnlich dem Trompé ist die an späterer Stelle behandelte Cavation, doch weicht man bei dieser einem gegnerischen Hieb aus, u. zw. dadurch, dass der Arm oder Oberleib dem Hieb entzogen wird, wogegen man hier schon während der Ausführung der trompierenden Klingebewegung einen damit verbundenen Hieb nach vorwärts tragen kann.)

Es ist leicht zu folgern, wie reserviert, knapp und abgezirkelt schon jede „Vorbereitung“ zu einem Angriffe erfolgen muss, damit man noch im Stande sei, einem jeden Trompé-Angriff des Gegners entsprechend zu begegnen.

Es muss noch beigefügt werden, dass der Angriff des Gegners nicht gerade in die nächste Blösse erfolgen muss. Der Erfolg seines zusammengesetzten Angriffes wird umso wahrscheinlicher, da man auch nicht einen Augenblick mit der gegnerischen Klinge Fühlung bekam, daher gewöhnlich überrascht und dem Gegner auch vom Anfange an „um ein Tempo zurück“ ist.

22. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Trompé mit Prime-Hieb unter der Klinge auf den Arm.
1. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade, Tierce-Hieb.

23. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Retiriert mit Gegen-Pression.
1. Trompé mit Prime-Hieb über die Klinge.
2. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade, Tief-Quarte-Hieb m. d. R.

24. Gang.

1. Avanciert mit Changement zur Quarte.
2. Trompé mit Tierce-Hieb über oder unter die Klinge.
1. Hoch-Tierce-Parade, — Seconde- oder Tierce-Hieb.

25. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Trompé mit Changement und Croisé zur Seconde.
1. Trompé mit Tierce-Hieb auf den Kopf.
2. (Schliff- oder Schleuder-)Hoch-Tierce-Parade und Prime-(Quarte-)Hieb m. d. R. auf den Kopf.

26. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Croisé zur Quarte.
2. Trompé mit Tierce-Hieb unter der Klinge auf den Kopf.
1. Hoch-Tierce-Parade, Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.

27. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Changement zur Tief-Prime.
2. Trompé und Seconde-Hieb.
1. Seconde-Parade, — Tierce-Hieb.

28. Gang.

1. Hält die Klinge vorgestreckt.
2. Avanciert mit Liement zur Prime und schlägt Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Trompé und Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall, pariert Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Arm mit Vorbiegen.

29. Gang.

Aus der Tief-Prime-Auslage:

1. Avanciert mit Schleuder-Croisé zur Quarte.

2. Trompé und Tierce-Hieb (Seconde-Hieb).
1. Tierce-(Tief-Tierce-)Parade und Quarte-Hieb m. d. R.

30. Gang.

1. Hält das Klingenende mit vorgestrecktem Arm nach innen („lockt“ das Tierce-Battement).
2. Tierce-Battement (mit etwas Klingenanheben) und Tierce-Hieb.
1. Trompé mit Tierce-Hieb.
2. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade mit Avancieren und Tierce-Hieb auf den Hals.*)

*) 1 wird sich mit seinem Tierce-Hieb nach dem Trompé wahrscheinlich eine grössere Blösse gegeben haben, weil er unwillkürlich der nach rechts battierenden Faust etwas gefolgt sein wird.

31. Gang.

1. Hält das Klingenende mit etwas zurückgenommener Faust nach innen (lockt das Quarte-Battement).
2. Avanciert mit Quarte-Battement.
1. Trompé mit Seconde-(Tierce-)Hieb.

32. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit äusserem Seconde-Battement.
2. Trompé um das Klingenende und kurzer Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
1. (Streif-)Tief-Prime-Parade und Prime-Hieb auf den Kopf.

33. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Battement durch Überheben und Abstreifen zum Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Trompé und Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall, pariert (Streif-) Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.

Finten.

Die einfachen in den vorstehenden Capiteln gelehrtten Angriffsbewegungen und deren Paraden können zur Durchführung eines Gefechtes, besonders mit einer etwas schwereren Waffe, als ausreichend

bezeichnet werden; namentlich gilt dies vom Angriff. Beim Säbelfechten bietet die Hand und der Arm des Gegners sowohl, wie dessen Körper, so verschiedene Angriffspunkte, dass dieser eigentlich während des ganzen Gefechtes im Zweifel über die vom Angreifer erfolgte Wahl desselben bleibt. Besonders auf „mittlerer Mensur“ steht es diesem zumeist frei, entweder den Körper, oder aber noch kürzer und überraschender die Hand oder den Arm anzugreifen.

Dies erfordert vom Vertheidiger wieder eine Modificierung der Parade sowohl im Tempo, als auch in der Knappheit der Bewegung.

Wenn also diese einfachen Angriffe (Gegen-Angriffe, Riposten) nur mit entsprechender Vorbereitung, im richtigen Moment mit Energie und ausserordentlicher Schnelligkeit ausgeführt werden, so kann man für den Erfolg in den meisten Fällen verbürgen.

Oft aber setzt der Gegner denselben durch ebenso correct genommene Gegenmassregeln ein Ziel.

Der Geist sucht nun nach neuen Mitteln, der Beobachtungsgabe, dem Auge, der blossen Geschicklichkeit etc. einen Bundesgenossen zu geben.

Er benützt nicht nur die entstehenden oder sich ergebenden Vortheile (wie der Initiative, der Mensur, Blössen des Gegners, Abwechslung im Angriff und in der Riposte, Angriffe auf die Klinge), er schafft dieselben.

Jedes Verhalten, jede Bewegung mit und ohne Zuhilfenahme der Klinge, geeignet, den Gegner zu einer bestimmten vorzeitigen Massnahme zu veranlassen, nennt man „Finte“ im weiteren Sinne.

Ihr Zweck, den Gegner irrezuführen, kann also auf mehrfache Weise erreicht und benützt werden.

Die Finte ist gelungen, wenn das durch sie erwünschte Verhalten des Gegners auch wirklich eintritt; berechtigt ist sie, wenn man dieses Verhalten beim Gegner erst erforschen will. Als misslungen muss eine „Finte“ bezeichnet werden, wenn der Gegner die Ausführung derselben selbst zu einem erfolgreichen Angriff benützt.

Im engeren Sinne versteht man unter „Finte“ eine stoss- oder hiebartig ausgeführte Klingebewegung, durch welche man den Gegner in bereits bestehenden oder gewaltsam noch mehr geöffneten Blössen bedroht, und ihn zur Deckung derselben veranlasst.

Durch die Initiative ist man in der Lage, den Gegner, während er noch zur jeweiligen Parade eilt, in einer neu entstehenden Blösse

zu treffen, u. zw. dadurch, dass man die gegen die „Finte“ genommene Parade umgeht.

Erfolgt diese Umgehung um die Faust des Gegners, so nennt man dies „gezogene Finten“, ist zum Angriffshieb ein erneuerter Anschwung nothwendig, „abgesetzte Finten“.

„Gezogene“ und „abgesetzte Finten“ können auch verbunden werden.

Was ihre Ausführung betrifft, so erfolgt dieselbe zwar meistens stossartig, kann aber auch in der Weise geschehen, dass die Finte in der Art eines „geschwungenen Hiebes“ nur mit weniger Kraft, meistens beim Körper vorüber (passé), geführt wird.

Auch bei den „abgesetzten Finten“ ist man dem Gegner dadurch „um ein Tempo voraus“, dass man gleichzeitig mit der Bedrohung auch schon den Anschwung zum Angriffshiebe (oder zur nächsten „Finte“) verbindet. Es wird also eigentlich das Klingeneende zum Anschwung für den folgenden Hieb („Finte“) nur an eine andere Stelle verlegt, als wohin man treffen (erneuert fintieren) will.

Man unterscheidet „einfache“ und „zusammengesetzte Finten“, je nachdem der ersten „Finte“ unmittelbar der Angriff oder vorher noch andere „Finten“ folgen.

Da man dem Gegner bei Anwendung der „Finten“ Gelegenheit zu den schwer zu parierenden „Vorhieben“ bietet, so sollten einem Angriff (oder Scheinangriff) nie mehr als zwei „Finten“ ohne Unterbrechung vorangehen; nöthigenfalls lässt man dann dem ersten Angriffe sofort einen zweiten folgen, aber erst wenn man sich überzeugt hat, dass der Gegner den „Finten“ mit Paraden folgt.

Ferner ist es nothwendig, dem Gegner die Zeit zum Parieren zu lassen, die man auch selbst brauchen wird, um seine „Finten“ nach der Art der „Oppositions-Paraden“ des Gegners einzurichten.

In der Art desselben zu parieren, kann sogar selbst wieder ein „Fintieren“ bestehen, indem er so den Angreifer zu einer Combination zu verleiten sucht, die er dann durch eine von diesem unerwartete Parade (Abwechslungsparade) kreuzt. Hiedurch kann er eine Klingebewegung herbeiführen, die dem Angreifer, welcher darauf nicht gefasst war, höchst unangenehm, ja gefährlich werden kann. (Contraction.)

Ein Berühren der gegnerischen Klinge darf nur bei „Stoss-Finten“ in gewissen Fällen vorkommen; der Gegner hält das Ankommen der

Klinge sonst für einen Hieb, pariert diesen und „ripostiert“ schnell, wodurch im besten Fall für den Angreifer ein „Double“ entsteht, d. h. beide Gegner werden gleichzeitig getroffen.

Die „Finten“ müssen also nach dem Gesagten auf dem Verhalten des Gegners basieren und diesem auch im Tempo angepasst sein.

Das Nähere über das Tempo der „Finten“ wird in den späteren Gängen, wo nothwendig, ersichtlich gemacht und eventuell begründet werden.

Wie man nicht „fintieren“ soll, zeigt uns jeder Anfänger oder ungeschulte Fechter (Naturalist). Er fuchelt gedankenlos nach allen Richtungen herum, und schlägt zum Schlusse in die, von einem erfahrenen Gegner vielleicht noch gar nicht verlassene gedeckte Lage.

Als „Riposten“ sollen „Finten“ nur ausnahmsweise zur Anwendung gelangen, gegen Solche z. B., die mit kurzen reservierten Angriffen auf die „Contre-Riposte ausgehen“ (die „Riposte“ locken), oder als geschulte Fechter die nächste Blösse gewohnheitsgemäss decken.

Die besten Augenblicke zum „Fintieren“ sind die für den Angriff überhaupt bestehenden, also gegen stark geöffnete Blössen, in welche der Gegner einen directen Angriff „lockt“, in die Vorbereitungen und Annäherungsversuche des Gegners und wo der Moment der Ueberraschung dazu tritt, wie z. B. in Verbindung mit einem „Trompé“, oder endlich in den zusammengesetzten Angriff des Gegners selbst, aber nicht ohne es vorher mit einem einfachen „Vorhieb“ versucht zu haben; erst wenn man sieht, dass der Gegner soweit Besinnung hat, darauf mit Paraden zu reagieren, macht man dann den indirecten Angriff (Attaque) in's Avancieren.

Zuerst muss der Schüler die Ausführung der „gezogenen“ sowie „abgesetzten Finten“ mechanisch erlernen.

Der Lehrer (das Vis-à-vis) gibt zur Einübung der ersteren zuerst auf der weiten Mensur das Engagement durch eine leichte „Pression“ und lässt einigemale den Prime-(Quarte-)Hieb unter der Klinge aber mehr stoss- oder schnittartig ausführen; sodann pariert er diesen Hieb mit (Contre-)Hoch-Tierce und fordert gleichzeitig auf, der Klingebewegung zur Parade während des Armstreckens zum Hiebe (Schnitte, Stosse) nach links im kleinen Kreisbogen auszuweichen und sodann einen kurzen Seconde-Hieb auf den Arm anzuhängen.

Sodann nimmt er diese Übung aus der „mittleren Mensur“ vor, indem er sich zuerst einigemale durch einen mittelst Wechseln unter

die Klinge ausgeführten inneren Prime-Hieb auf den Kopf treffen lässt, diesem später die Prime-Parade entgegenstellt und das Ausweichen der Klingebewegung durch Gelenkswechsel zur „Seconde“ mechanisch üben lässt; dabei modificiert er das Tempo zur Parade, dem sich der Schüler anzupassen hat.

Mit zunehmender Geschicklichkeit muss endlich von ihm gefordert werden, dass er bei diesen „Finten“, auch gegen eine noch so hastig oder fehlerhaft schlagartig genommene Parade, eine Klängenberührung vermeide, schliesslich dass der Schüler nach jedesmal geführtem Hieb wieder genügend rasch zur Hoch-Tierce-Auslage gelange.

Später lässt er dieselben Übungen derart vornehmen, dass der erste Hieb, resp. „Finte“, über die Klinge ausgeführt werde; auch hier soll die Verbindung zum Hieb so nach vorwärts getragen werden, dass der Parierende den Eindruck erhalte, als habe ihn der Angreifer einen Schnitt oder Stoss beibringen wollen.

Dass hiebei zum Hiebe (zur „Finte“) überhoben werden muss, darf nämlich den (Schüler) Fintierenden wegen der etwas schwierigen Ausführung nicht dazu verleiten, seine „Finten“ weniger nach vorwärts zu tragen. Das Klängenende muss bei den „gezogenen“ wie auch bei den „abgesetzten Finten“, im Augenblicke, wo man durch Gelenkswechsel oder erneuerten Anschwung zum wahren Hiebe übergeht, bedrohend nahe zu einer wirklich bestandenen Blösse verlegt worden sein.

Durch ein in der Art der Ausführung und im Tempo richtiges „Fintieren“ beugt man am besten der Eventualität vor, durch einen „Vorhieb“ vom Gegner unangenehm unterbrochen zu werden; man „bindet“ sogar dessen Parade gewissermassen, d. h. man zwingt ihn in derselben entweder länger zu verweilen, da er unsere Klinge erst zu treffen hofft, oder er geht mit seiner Parade über das erforderliche Mass aus der Gefechts ebene hinaus.

Im Allgemeinen lässt sich der Satz aufstellen, dass einem solcherart erfolgten „Binden der Parade“ ein kurzer Hieb oder eine sehr kurze Finte (nur durch ein Zucken gegen die so lange oder so weit geöffnete Blösse) folgt, ferner, dass man zur Bedrohung des Gegners in einer Blösse desto weniger „das Spiel der Klinge“ in Anspruch zu nehmen braucht, je mehr sich dieselbe schon aus dem Zusammenhang des Gefechtes oder bei der Ängstlichkeit des Gegners von selbst ergibt.

Sodann wird zur Einübung der „abgesetzten Finten“ geschritten. Der „Fintierende“ bewirkt analog der früheren Übung das „Fintieren“, aber zuerst über dann unter der Klinge, und sammelt, während er den Arm zur Finte mässig streckt, die Spannkraft zur Ausführung des folgenden rapiden Anschwingens zum Hiebe (siehe nochmals Capitel „Geschwungene Hiebe“). Das Tempo der „Finte“ muss auch hier der Parade derart angepasst sein, dass die Klinge während der Bewegung zur „Finte“ nicht abgefangen werde, weiters muss aber auch durch den folgenden Schwung zum Hieb ein Ankommen an der gegnerischen Klinge vermieden werden.

Zur Einübung der bei den einfachen Finten erwähnten Passé-Hiebe als Finten, welche besonders bei etwas schwereren Waffen eine Berechtigung haben, lässt man aus der „mittleren Mensur“ folgende Übungen vornehmen:

Übung.

1. Prime-passé, — Prime-(Quarte- oder Tief-Quarte-)Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit Prime und Hoch-Tierce.

Übung.

1. Quarte-passé, Quarte-(Tief-Quart-)Hieb.
2. Opponiert mit Prime und Hoch-Tierce.

Übung.

1. Tief-Quarte-passé, — Seconde-(Prime-, Quarte- oder Cercle-)Hieb.
2. Opponiert mit Tief-Prime und Hoch-Tierce; ferner:

Übung.

1. Changement zur Quarte.
2. Tierce-Finte, — Seconde-(Quarte-, Tief-Quarte-)Hieb.

Übung.

1. Croisé zur Seconde.
2. Prime-Finte, — Seconde-Hieb.

Endlich aus der „weiten Mensur“:

Übung.

1. Avanciert mit Seconde-Finte-, — Seconde-Hieb.
2. Opponiert mit (Contre-)Hoch-Tierce.

34. Gang.

1. Avanciert mit Changement.
2. Opponiert mit Nach-Changement und Tierce-Battement*) und schlägt Seconde-Finte, — Tierce-Hieb.
1. Opponiert mit Hoch-Tierce und Seconde, pariert Tierce, ripostiert Tierce-Hieb.
2. Pariert Tierce, ripostiert Quarte-Hieb als Abwechslungs-Riposte.

*) Durch das „Changement“ des Gegners zur „Quarte“ ergibt sich eine besonders günstige Gelegenheit dazu.

35. Gang.

1. Avanciert mit Rechts-forcé (zur Tierce).
2. Changement mit Tief-Quarte-Battement*), Prime-Finte**), — Seconde-Hieb.
1. Opponiert mit Prime, pariert Seconde, ripostiert Tierce- oder Prime-Hieb.

*) Der Gegner wird nach demselben zur Prime-Parade wahrscheinlich höher hinaufgehen, es ist gleichzeitig aber auch ein gutes Mittel gegen einen von 1 etwa beabsichtigten „Vorhieb“.

***) Bei ängstlichen Gegnern genügt oft die leicht auszuführende „Tierce-Finte“, wogegen man bei sehr ruhigen Gegnern oft bis zur „Quarte“ gehen muss; letztere muss man überhaupt vorher durch einige feste Hiebe aus ihrer Ruhe gebracht haben.

36. Gang.

1. Avanciert ohne Bedrohung.
2. Liement zur Tief-Prime, innere Prime-Finte, — Seconde-Hieb.
1. Opponiert mit Tief-Prime und Prime, pariert Seconde, ripostiert kurzen Tierce-Hieb auf den Arm mit Rückwärts-Ausfall.

37. Gang.

1. Avanciert mit Liement zur Tief-Prime und Abstreifen zur Prime-Finte, — Seconde-Hieb*).
2. (Streif-)Prime-Parade (wird also in Seconde getroffen) und Prime-Hieb auf den Kopf**).
1. Prime-Parade, — Seconde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.

*) Die „Finte“ muss nach vorwärts getragen werden; während des Ausschwingens zu einem Prime-Hieb wird dieser durch Gelenkswechsel zur „Finte“, indem das Klingeneende im letzten Augenblick den schraubenförmigen Weg zur „Seconde“ beschreibt.

***) Es kommt oft vor, dass der Gegner die Prime-Finte für einen wahren Hieb haltend, hastig zur (Streif-)Prime-Parade eilt und einen Prime-Hieb schlägt,

auch wenn er die Klinge nicht gefunden hat. 1 muss daher nach seinem Fint-Angriff rasch zur Deckung der „Prime“ eilen.

38. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Tierce-Stoss-Finte unter der Klinge, Seconde-Hieb.
1. Opponiert mit Gegen-Pression, Prime und Hoch-Tierce, 'pariert Seconde, ripostiert Tierce-Hieb.
2. Pariert Tierce, ripostiert Seconde mit Rückwärts-Ausfall.

39. Gang.

1. Hoch-rechts-forcé, — Prime-Finte unter der Klinge auf den Arm und Prime-Hieb unter der Klinge auf den Arm.
2. Opponiert Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce*), pariert (Contre-)Hoch-Tierce (retiriert soviel als nöthig), ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.

*) 2 kann, um das Spiel des Gegners zu kreuzen, auf die Prime-Finte mit einer Croisé-Parade in die Seconde antworten und sich dadurch eine sehr schöne Riposte verschaffen; ferner ist auch die an späterer Stelle erwähnte Croisé-Quarte möglich, aber nicht so wirksam, denn das Croisé zur Seconde mit entsprechender Geschicklichkeit und Kraft ausgeführt, kann selbst ein Desarmement zur Folge haben.

40. Gang.

1. Avanciert mit Seconde-Stoss-Finte, Prime-Finte, — Brust-Hieb m. d. R. *)
2. Opponiert Seconde und Prime zur Hoch-Tierce, **) pariert Tief-Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Pariert (Streif-)Prime, ripostiert Prime-Hieb auf die Hand mit Rückwärts-Ausfall.

*) Hie und da, wenn der Gegner auf die erste Finte nicht ordentlich eingeht, macht man einen scharfen Prime-Hieb, oder wenn er in der Prime-Lage verbleibt, respective zur „Hoch-Tierce“ die Spitze innen zurücklässt, einen kurzen Tierce-Hieb (ein anderesmal den Tief-Quarte-Hieb m. d. R., wobei der Gegner die Erfahrung machen wird, dass er zur Prime-Parade nicht mehr rechtzeitig gelangen würde).

**) Man darf also in der Prime-Parade nicht stehen bleiben; man wäre aus den schon bekannten Gründen nicht mehr im Stande, zur Parade eines folgenden inneren Hiebes, zur Parade der (Tief-)Prime zu gelangen, während man aus der „Hoch-Tierce“ diesen Vortheil hat und auch besser sieht.

41. Gang.

1. Pression, Prime-Finte auf die Hand und Seconde-Hieb.
2. Opponiert Hoch-Tierce und (Contre-)Hoch-Tierce, pariert Tief-Prime*) mit (nicht im) Avancieren und ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf (oder Quarte-Hieb mit Deckung, indem er die Faust nach innen und tief verstellt).

*) Um den Seconde-Hieb mit „Tief-Prime“ zu parieren, muss das Klingeneende schon zur ersten Hoch-Tierce-Parade gut geführt werden, sonst sinkt das Klingeneende auf dem Weg zur „Hoch-Tierce“, während der Gegner Prime „fintiert“, jetzt beehrt man sich zwar die Spitze zu heben, da schlägt der Gegner aber schon „Seconde“ und man kommt zur „Tief-Prime“ zu spät.

42. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Geht ohne Bedrohung vor.
2. Battement über die Klinge mit Quarte-Finte und Tierce-(Seconde-)Hieb.
 1. Retiriert und opponiert mit Prime, pariert Hoch-Tierce*) und ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
 2. Opponiert nach dem Tierce-Hieb mit Hoch-Tierce, pariert (Streif-)Tief-Prime und ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.

*) Hätte man die gegnerische Klinge in der Hoch-Tierce nicht gefunden, so wäre ein Angriff in der „Seconde“ zu erwarten.

In diesem Falle wäre aber die Seconde-Parade nicht angezeigt, da man durch einen im Tempo langsamer geführten Tierce-Hieb getroffen würde. Man gehe also über die „mittlere Tierce“ eventuell bis zur „Tief-Tierce“.

43. Gang.

1. Seconde-Stoss-Finte,*) — Tierce-(Prime-)Hieb auf die Hand oder, durch einen vorher ausgeführten Avancierschritt, auf den Kopf.
2. Opponiert Seconde, pariert Hoch-Tierce, — Tierce-Hieb.
 1. Schliff-Tierce-Parade, — Quarte-Hieb m. d. R.
 2. Hoch-Tierce-Parade, — Tierce-Hieb oder (Streif-)Prime-Parade, — Prime-Hieb auf den Kopf.

*) Das früher betonte „Vorwärtstragen“ des „Fint-Angriffes“ wird von manchen Schülern insofern falsch verstanden, als manche schon während der „Finte“ ausfallen und dann erst den Hieb folgen lassen. Richtig ausgeführt, wird man oft, wie z. B. bei den „Stoss-Fint-Angriffen“, die „Finte“ nebst dem

Strecken des Armes auch durch ein leichtes Vorbiegen des Körpers unterstützen und bedrohender machen, man darf dabei aber niemals die sichere Haltung des Körpers verlieren, denn mit dem Ausfall muss gleichzeitig auch der Angriff beendet sein.

44. Gang.

1. Avanciert mit Pression, fintiert Prime, — schlägt Brust-Hieb.
2. Gegen-Pression, opponiert Prime, — Hoch-Tierce*), pariert (Streif-)Tief-Prime, ripostiert Quarte-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.

*) Bei der Hoch-Tierce-Parade bleibt das Klingenende, nachdem es die Klingensärke umgangen hat, in der Nähe der gegnerischen Faust; es ist also nicht nothwendig, mit dem Klingenende gar zu weit nach rechts hinaus zu gehen, besonders wenn der Gegner mit seiner Faust stark rechts geblieben ist. (Rückenschneidhiebe und engere Mensur.)

45. Gang.

Auch aus der Tierce-Auslage:

1. Avanciert mit „weich gehaltener Klinge“.
2. Stoss*) in die nicht gedeckte Lage und „aus dem Stoss heraus“ Seconde-Finte, — Prime-Hieb.
1. Opponiert Hoch-Tierce oder cediert zur Prime (letzteres aus der Tierce-Auslage oder wenn man überrascht wurde) und Seconde, pariert (Streif-)Prime, ripostiert Quarte-Hieb.

*) Gegen Jemand, der retiriert, ist der Stoss nicht vortheilhaft anzubringen, da man sich einem Handhieb exponiert, während der Stoss „zu kurz geht“.

46. Gang.

1. Avanciert mit Pression.
2. Tierce-Stoss-Finte unter der Klinge, — Seconde-Hieb.
 1. Opponiert Prime, Hoch-Tierce, pariert Seconde, ripostiert Tierce.
 2. Pariert Tierce, ripostiert Seconde.

47. Gang.

1. Hoch-rechts-forcé, fintiert unter der Klinge Prime auf die Hand und schlägt unter der Klinge Prime-Hieb auf die Hand.
2. Opponiert Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce*), pariert (Contre-)Hoch-Tierce (retiriert soviel als nöthig), ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.

*) 2 kann hier wieder mit Vortheil das Spiel des Gegners durch eine „Croisé“-Parade zur Seconde kreuzen.

48. Gang.

1. Avanciert und zeigt Seconde-Blösse (lockt den Seconde-Hieb).
2. Seconde-Stoss-Finte und Prime-Hieb auf den Kopf mit Ausfall (bleibt „liegen“).
1. Opponiert mit Seconde, pariert (Streif-)Prime, ripostiert Prime-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
2. Vollführt mit doppeltem Ausfall (Streif-)Prime-Parade, ripostiert Seconde-Hieb.

49. Gang.

1. Pression mit etwas verkürztem Arm (lockt einen inneren Hieb auf den Körper).
2. Schritt vorwärts mit Prime-(Quarte-)passé, — Prime-(Quarte-)Hieb auf den Kopf, oder Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
1. Opponiert mit Prime, Hoch-Tierce pariert (Streif-)Prime, eventuell (Streif-)Tief-Prime, ripostiert Prime-(Quarte-, Brust-)Hieb.
2. Prime-Parade, — Seconde-Hieb m. d. R. auf die Hand mit Rückwärts-Ausfall.

50. Gang.

1. Wie oben.
2. Tief-Quarte-passé, — Quart-Hieb m. d. R.
1. Opponiert mit Tief-Prime, Tierce, pariert Prime, ripostiert Seconde.
2. Pariert Seconde, ripostiert Tierce-(Prime-)Hieb auf den Kopf.

51. Gang.

1. Wie oben.
2. Tief-Quarte-passé, — Tierce-(Seconde-)Hieb.
1. Opponiert mit Tief-Prime, pariert Tierce-(Tief-Tierce) (Fig. 7), ripostiert Tierce.
2. Schliff-Tierce und Quarte-Hieb mit äusserem Anschwung.

Die Quarte-(Tief-Quarte-)Parade.

Wie schon gesagt, eignen sich alle „kurzen Hiebe“ sehr gut zur Einleitung zu einem folgenden „zusammengesetzten Angriff“; dies gilt auch vom Tief-Quarte-Hieb m. d. R. auf die Hand.

Geschlagen wird er am besten aus der „Tierce“, er ist aber auch aus der „Hoch-Tierce“ und Prime möglich; aus der „Tief-Tierce“ kann er nicht leicht angebracht werden, man exponiert sich auch zu sehr einem „Vorhieb“.

Der Hieb soll ohne Anstrengung geschlagen werden, es harmonisieren dann auch Hand und Fuss besser beim Ausfall.

Bisher durfte gegen diesen Hieb nur die Tief-Prime-Parade, aus der „(Contre-)Hoch-Tierce“ entstehend, genommen werden. Von jetzt an wird auch die zeitweise Anwendung der Quarte-Parade gestattet.

Mit der „Quarte“ aber als „Tief-Quarte“ genommen, selbst mit „Seconde“, pariert man den Hieb vollkommen, nur gibt letztere die meisten Blößen, wenn der Gegner den Tief-Quarte-Hieb unterhalb der Faust als Finte, „passé“ schlägt. Besser aber ist die Seconde-Parade noch immer als eine fehlerhaft genommene „Quarte“ (siehe Seite 36), doch soll sie nur aus der „Tierce“ oder noch „Hoch-Tierce“, aber nie aus der Prime und nicht etwa zu früh genommen werden, wenn der Gegner langsam schlägt.

Die directe Riposte ist auch nach der Tief-Quarte-Parade der Tierce-Hieb, kurz und stossartig gegen den Hals geführt.

Die beste Parade bleibt die Tief-Prime gegen den Tief-Quarte-Hieb, wenn das eigene Klingeneude gut aussen geblieben ist. Oft aber gelingt es dem Gegner, mit dem Anschwung zum Hieb etc. unser Klingeneude nach ein- und abwärts zu bringen, da bleibt dann nichts anderes übrig, als die Tief-Quarte-(Seconde-)Parade zu nehmen.

Um die Tierce-Riposte nach der Tief-Quarte-(Seconde-)Parade zu parieren, steht man gerade so zur Tierce (gegen Körperhiebe Hoch-Tierce) auf, als wenn der Gegner (Streif-)Tief-Prime pariert hätte und einen Prime-Hieb ripostieren würde, also mit einem knappen Kreisbogen unterhalb der gegnerischen Faust und Klingensterke.

Die folgenden Übungen müssen bis zur Vollkommenheit in deren mechanischen Ausführung eingeübt werden, u. zw. anfangs auf der Stelle, später mit fortgesetzten „doppelten Ausfällen“, ähnlich, wie dies bei den Übungen der (Streif-)Prime-Parade vorgenommen wurde.

Aus der Tierce-Auslage:

Übung.

1. Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Seconde-Parade, — Tierce-Hieb.
1. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade und abermals Tief-Quarte-Hieb m. d. R., u. s. f.

Übung.

1. Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Tief-Quarte-Parade, — Tierce-Hieb.
1. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade und abermals Tief-Quarte-Hieb m. d. R., u. s. f.

Übung.

1. Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Tief-Quarte-Parade, — Tierce-Hieb.
1. Bleibt im Ausfall „liegen“, pariert Schliff-(Contre-)Tierce-Parade mit Rückbiegen und Quarte-Hieb m. d. R. oder Tierce-Hieb. (Letzterer zur Abwechslung genommen fällt gewöhnlich sehr energisch aus.)

Übung.

1. Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Prime-Hieb m. d. R. als „Vorhieb“.
1. Pariert während des Ausfalles den „Vorhieb“ mit (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R. mit „doppeltem Ausfall“.

Aus diesen Übungen ist zu ersehen, dass man bei entsprechend reservierter und leichter Führung eines Tief-Quarte-Hiebes nicht nur die „Riposte“, welche Parade immer der Gegner genommen haben mag, sondern auch einen „Vorhieb“ desselben noch verhältnismässig leicht pariert.

Der Hieb lässt sich ferner bei häufiger Übung so flink schlagen, dass man besonders von Gegnern, die gerne mit Quarte parieren, auch einen Besseren damit treffen kann.

Zum Fintieren eignet er sich besonders gut, weil man den Gegner leicht zur „Quarte-Opposition“ verleitet; ein Gegner, der sich in der „Prime“ ausgelegt hat, kann denselben überhaupt nur noch mit der „Tief-Quarte“ parieren. Endlich ist man auch ziemlich gut im Stande, die vom Gegner jeweilig gewählte Parade (wenn ihm die Wahl zwischen der „Tief-Prime“ und „Tief-Quarte“ [„Seconde“] überhaupt noch gelassen war), schon in ihrem Beginne wahrzunehmen und so auch eine von ihm beabsichtigte Contraction leichter zu vermeiden.

52. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Hoch-Tierce-(Tierce-)Finte und schlägt Tief-Quarte-Hieb m. d. R.

2. Retiriert und opponiert mit Hoch-Tierce, Quarte-, (Seconde-) oder (Streif-)Tief-Prime-Parade, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Pariert (Streif-)Prime, ripostiert Quarte-Hieb auf die Hand.
2. Pariert (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R. mit Rückwärtsausfall.

53. Gang.

1. Pression, avanciert mit Prime-Finte auf die Hand, — Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Opponiert Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce, pariert (Streif-)Tief-Prime, ripostiert Brusthieb m. d. R.
1. Quarte-Parade, — Tierce- (zur Abwechslung auch Seconde-)Hieb.

54. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Opponiert mit Pression.
1. Changement mit Quarte-Battement, — Prime-Finte, — Tief-Quarte-Hieb auf den Körper.*)
2. Opponiert Prime, — pariert Tiefquarte,**) ripostiert Tierce-Hieb.
1. (Contre-)Hoch-Tierce-Parade und Abstreifen zum Quarte-Hieb m. d. R.

*) In der Regel wird 2 auf das erhaltene Battement etwas retirieren müssen, in welchem Falle 1 die Hiebrichtung statt auf den Körper auf die Hand ändert.

**) Ist 2 überrumpelt worden, so dass er mit einer „(Streif-)Tief-Prime“ um den Unterarm des Gegners müsste, so thut er besser wie hier mit „Tief-Quarte“ zu parieren.

Nimmt man andererseits beim Gegner das Bestreben wahr, die inneren Hiebe mit „Prime“ („Tief-Prime“) zu parieren und daraus folgernd eine ängstliche Besorgtheit, sich auf der entsprechenden Mensur zu halten, so kann man den „Fint-Angriff“ oft mit grossem Vortheil mit dem „Schritt vorwärts“ („passe en avant“) in Verbindung bringen. Das Anziehen des linken Fusses soll vom Gegner unbemerkt erfolgen.

Nimmt man seinerseits beim Gegner das Bestreben wahr, den linken Fuss unbemerkt an den rechten heranzuziehen, so sei man auf einen sehr energischen Angriff gefasst; gewöhnlich wird es ein Angriff sein, in welchem sich der Gegner ziemlich stark fühlt, oder den er als seinen „Favorit-Angriff“ wirklich meisterhaft auszuführen versteht.

Viele Fechter parieren den Tief-Quarte-Hieb gerne mit einer sehr „verhängten Prime“. In der That reussieren sie auch, so lange der Gegner nach der Hand schlägt. Gegen Hiebe nach dem Körper ist sie jedoch nicht ausreichend, weil sie leicht „durchgeschlagen“ werden kann.

Hat man dies bei ihnen einmal, wenn auch ohne Erfolg versucht, so gehen sie dann gewöhnlich ein nächstesmal, statt ihre Parade „gestreckter“ entgegenzubringen, mit der Faust nach links und sind überhaupt, wenn sie glauben, dass man in dieser „verhängten Prime“ verharren kann, in der „Tierce“ nicht schwer zu treffen, nur haut man leicht „passé“, besonders wenn der Gegner nach seiner „verhängten Prime“, die er nur als „Nothparade“ nimmt, rasch ripostiert; man muss dann auch natürlich schnell zur „Hoch-Tierce“ aufstehen.

Auch gegen eine schleuderhafte „Streif-Prime“, die nur durch eine Art Anschwung zu einem Prime-Hieb genommen wird, lässt sich ein „Fint-Angriff“ mit einem Tief-Quarte-Hieb endigend gut ausführen, nur muss man ihn mit derselben Vorsicht wie einen „Vorhieb“ schlagen, also dann sehr rasch zur Parade der Prime (Hoch-Tierce) aufstehen.

Übung:

1. Avanciert mit „weich gehaltener Klinge“.
2. Stoss und aus demselben Quarte-Finte*), — Tierce-Hieb.
1. Cediert zur Prime und opponiert (wie viele „Prime-Fechter“) mit „verhängter Prime“.

*) Der Gegner müsste durch einen früher geführten energischen Brust-Hieb präpariert worden sein; die Finte darf nur mehr aus einem Zucken zur „Quarte“ bestehen, sonst kommt man zu spät.

Später:

1. Prime zur Tierce, und ripostiert Tierce-Hieb.
2. Tierce-Parade, — Tierce-Hieb

u. s. f. mit Schliff-Tierce-Paraden, bis einer der Gegner getroffen wird oder den Gang mit einem Tief-Quarte-Hieb als Abwechslungsriposte beendet.

Zur Schulung der Quarte-Parade lasse man jetzt die Übungen auf Seite 91 in der Weise ausführen, dass der Gegner den Tief-Quarte-Hieb aus der mittleren Mensur mit hoch geführten „Hand-Hieben“ und Hieben nach dem Körper abwechselt.

Später soll diese Übung im Avancieren bei abwechselnder Ausführung der verschiedenen Quarte-Hiebe mit Ausfall und Rückwärts-

Ausfall von Seite des Vis-à-vis vorgenommen werden. Der Avancierende trachte dabei rein zu parieren und blitzschnell eine Riposte folgen zu lassen. Das ist eben nur möglich, wenn dem jeweiligen Hiebe auch wirklich die Klingenstärke entgegengebracht wurde, und wenn man das Klingeneende zur Parade gut und abgegrenzt führt (also weder zurückbleibt, noch über das erforderliche Mass hinauspendelt).

Man drehe also vorerst nur die Hand; schon dadurch werden auf der weiten Mensur „Hand-Hiebe“ pariert. Gegen Hiebe nach dem Körper genügt das freilich nicht, sondern man muss je nach der Mensur (besonders auf enger Mensur gegen „Winkelhiebe“) auch mit der Faust weiter nach links (innen).

Endlich lasse man aus der „mittleren“ und „nahen Mensur“ die Hoch-Quarte-Parade üben.

Der eine Gegner schlägt zu diesem Zwecke einen Quarte-Hieb mit der Riposte gegen den Kopf, der andere pariert „Hoch-Quarte“, aber der jeweiligen Mensur angepasst, und ripostiert mit entsprechender „Opposition“ der Faust, wenn noch möglich, „Tierce“ oder einen Quarte-Hieb in's Gesicht. Diese Riposte pariert man aus der mittleren Mensur wo möglich mit „Prime“ und „streift zu einem Prime-Hieb ab“, oder lässt einen Tierce-(Seconde-)Hieb als „Contre-Riposte“ folgen.

In den meisten Fällen aber wird die „Hoch-Quarte“ nur als „Nothparade“ genommen werden, ganz besonders gegen eine „Prime-Riposte“ in der „nahen Mensur“, wo die „Noth-Quarte“ oft das einzige Mittel bleibt, um sich zu retten. (Siehe Fig. 6.)

Gegen grössere Gegner ist nach der „Hoch-Quarte“ als „unmittelbare (tac au tac) Riposte“ auch der Seconde-Hieb möglich, aber nicht ganz sicher gegen ein „Double“ durch einen „Nachhieb“ des Gegners.

Übung.

1. Avanciert mit Rechts-forcé.
2. Prime-(Quarte-) oder Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
1. Hoch-Quarte-, Quarte- oder Tief-Quarte-Parade*) und Tierce-Hieb.

Später:

2. (Contre-)Hoch-Tierce- oder (Contre-)Tierce-Parade und irgend eine unmittelbare Riposte.

*) Um diesen Gang energisch machen zu können, muss man ziemlich genau wissen, wie der Gegner den inneren Hieb gern schlägt, ob schnell oder

langsam, denn gerade wenn er denselben recht langsam und hoch ausführt, so wird die Parade ganz unsicher. Derselbe kann aber langsam und sehr „tief geschlagen“ auch sehr gefährlich werden. Er kommt dann „hinter die Hand“.

Man ist mit der Parade zu schnell gewesen, war vielleicht schon im Begriffe zu ripostieren, und wird so getroffen.

Trotzdem lasst sich die „Quarte“ als „Abwechslungs-Parade“ statt der „(Contre-)Hoch-Tierce“ dann mit Vortheil anwenden, wenn man, sei es aus Ermüdung oder wegen zu naher Mensur, diese nicht mehr mit Sicherheit nehmen kann. Die gegnerische Klinge wird dabei durch eine „croisé“-artige Bewegung, die eventuell bis zur „Seconde“ fortgesetzt werden kann, gebunden.

Übung.

1. (Stossartig) Prime-Finte unter der Klinge und Prime-Hieb über die Klinge auf die Hand.
2. Opponiert mit (Contre-)Hoch-Tierce, pariert mit „Croisé-Quarte“, ripostiert Tierce-Hieb.

Übung.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Trompé und kurzer Seconde-Hieb. *)
1. Seconde-Parade und kurzer Tierce-Hieb. **)

*) Dass der Gegner den Seconde-Hieb als „Vorhieb“ beabsichtigt, lässt sich vermuthen, wenn er in der Auslage das Klingende etwas tiefer hält, oder infolge seiner kleineren Statur überhaupt mehr auf die unteren Angriffe angewiesen ist.

***) Statt des Tierce Hiebes als „Riposte“ kann 1 nach der Seconde-Parade auch durch den „Schritt vorwärts“ die Mensur mit einem „Croisé“ zur Quarte schliessen, indem er sich dabei vollständig der gegnerischen Klinge bemächtigt (besonders wenn der Gegner seinen „Seconde-Vorhieb“ mit tieferer und etwas links gestellter Faust schlägt), und eine kaum zu parierende, sehr energische „Tierce-Riposte“ auf die rechte Halsseite des Gegners ausführen, denn auch mit der „Hoch-Quarte“ könnte sich derselbe nur noch retten, wenn es ihm gelingen sollte (?) die feindliche Klinge mittelst der Parade im Bogen über seinen Kopf zu führen, da er sich sonst die Klinge selbst in den Hals drückt. (Fig. 6.)

Aus demselben Grunde ist es überhaupt gefährlich, Quarte-Hiebe in's Avancieren zu schlagen, wenn man sich einem sehr energischen und in der Parade fermem Gegner gegenüber befindet. Er bekommt mit seiner Quarte-Parade „soviel Klinge“ vom Angreifer, dass diesen höchstens noch die „(Hoch-)Noth-Quarte“ retten kann. Man schliesse also einen solchen Angriff in's Avancieren lieber mit einem anderen

Hieb ab, denn das einzig Schulgerechte bleibt doch das Aufstehen nach einem Quarte-(Tief-Quarte-)Hieb mit der Hoch-Tierce-Parade zu decken. Die Faust soll dabei aber, ungeachtet man die Parade fast noch im Ausfall nimmt, nicht höher als vor der rechten Schulter stehen, sonst kann man durch einen horizontaler geführten Hieb am Arm getroffen werden.

Will man also nach dem Gesagten Quarte-Hiebe in's Avancieren schlagen, thue man es mit dem Rückwärtsausfall und verkürze beim Übergang aus dem Hiebe zur „Hoch-Tierce“ den Arm.

Eine einzige Ausnahme bildet der auf Seite 113 (Fig. 12) vorgeführte Fall, wo man einem stürmenden Gegner selbst mit einem Quarte-Hieb entgegenstürzt.

Nachdem, wie erwähnt, nach einem Quarte-Hieb, bei dem man sich „ausgegeben“ hat, die Tierce-Riposte des Gegners mit „Hoch-Tierce“ sehr schwer zu parieren ist, so versuche man auch folgende

Übung.

1. Greift forciert mit einem in Tief-Quarte-Hieb endenden Angriffe an.
2. Opponiert entsprechend und pariert „Tief-Quarte“.
1. Bindet sofort, während der Gegner zur „Riposte“ der Tierce schreitet, die feindliche Klinge durch eine Drehung zur „Quarte“ und hebt dieselbe bei gleichzeitigem Anziehen des linken Fusses „croisé“-artig mit Kraft über den Kopf zur „Hoch-Quarte“ und führt eine Contre-Riposte.

Über die Abwechslung von Quarte- und Prime-Parade wäre noch zu betonen, dass man sich der Abwechslung der Parade gegen einen „Drescher“ nicht bedient, sondern jene Parade nimmt, welche der Richtung seines starken Hiebes am besten entspricht, also gegen hohe Hiebe die „Prime“, gegen tiefe die „Quarte“, dagegen bedient man sich derselben mit grossem Vortheil gegen feinere Fechter, um ihnen das „Doigté“ und die Combination zu erschweren.

Was aber die Rapidität der „Riposte“ anbelangt, so sind die „Riposten“ nach der „Prime“ („Tief-Prime“), wenn sie auch der starke Tief-Quarte-Hieb etwas alterieren wird, umso sicherer, je stärker der Gegner geschlagen hat, natürlich wenn die Parade stärker geblieben ist.

Das Trompieren der Quarte-(Tief-Quarte-)Parade.

Das „Trompieren“ der Quarte-Parade erfolgt entweder über das Klingenende oder unter der Klinge; ersteres gegen eine tiefere „Quarte“ in Verbindung mit einem Tierce-Hieb, letzteres gegen eine höhere „Quarte“ mit einem Seconde-Hieb oder Tierce-Hieb.

Im letzteren Falle muss man „gut Mensur“ halten, sonst geht dieser abgegrenzte Hieb leicht zu kurz.

Bei der „Trompierung“ über die Klinge, die namentlich dann berechtigt ist, wenn der Gegner das Klingenende nicht sehr hoch hält, kommt das „Zu kurz Hauen“ nicht so oft vor.

Das Tempo dieser zwei Arten von „Trompierungen“ (Trompées) ist nicht gleich.

Beim „Trompé“ unter der Klinge wird die Klinge des Gegners durch die Quarte-Finte, welche längs derselben parallel herabzieht, förmlich „gebunden“; der Ruck zur „Tierce“ geschieht erst im letzten Moment, überdies kann man die Hand während des Fintierens schon so halten, dass man sie zum folgenden Tierce-(Seconde-)Hieb nicht erst zu drehen braucht.

Beim „Trompé“ über die Klinge sollte der Gegner für die Quarte-Blösse schon besorgt gemacht worden sein, damit die Finte mehr nur „im Geiste“ ausgeführt zu werden braucht; man zuckt nur mehr gegen die Quarte-Blösse. Aber auch gegen Solche, die gewohnheitsgemäss „Quarte“ parieren, führt gerade diese Art Trompierung sicherer zu einem Resultat. Solche Fechter fühlen sich in ihrer Quarte-Parade, die sie ungemein flink nehmen, sehr stark, und gerade das wird ihnen zum Nachtheil; da sie die Parade gewöhnlich nervös und gewohnheitsgemäss nehmen, so ist oft ein blosses „Aufgeben der Anlehnung“ genügend, um sie zum Öffnen der „äusseren Blössen“ zu veranlassen, in die man dann eigentlich nur einen im Tempo etwas verzögerten Tierce-Hieb zu führen braucht.

Übung.

1. Quarte-Finte, — Tierce-Hieb über die Klinge.
2. Opponiert mit ziemlich gestreckter „Quarte“.

Übung.

Dasselbe, aus der Tief-Tierce-Auslage.

Übung.

1. Quarte-passé, — Tierce-Hieb.
2. Opponiert Quarte mit normal oder etwas höher gehaltenem Klingende (pariert später „Tierce“).

Übung.

1. Quarte-passé, — Seconde- und abwechselnd Tierce-Hieb.
2. Opponiert Quarte wie früher, pariert Tief-Tierce. *)

*) Im „Assaut“ wird es sich empfehlen, namentlich gegen Fechter kleinerer Statur, auf eine „Quarte-passé-Finte“ des Gegners seiner Klinge derart zu folgen, dass man zuerst die „Tief-Tierce-Blösse“ und erst wenn nothwendig die „Tierce“ und „Hoch-Tierce“ deckt.

Übung.

Dasselbe aus der Tief-Tierce-Auslage. *)

*) Zur Ausführung des Quarte-passé ist die Faust hier etwas tiefer und nach aussen, ferner die Schneide nach rechts zu halten. Zur Einleitung wird es auch sonst gut sein, den Gegner für die „Tierce-Blösse“ besorgt zu machen, indem man denselben einmal, aber mit tiefer Faust, gegen die rechte Schulter schlägt; man setzt sich sonst gar leicht einem „Vorhieb“ aus. Nach dem Hieb wird es aus demselben Grunde praktisch sein, die Faust „hoch aufzureissen“.

Übung.

1. Quarte-passé, — Tief-Quarte-Hieb auf die Hand. *)
2. Opponiert Quarte, — Tierce, **) pariert Tief-Quarte oder (Streif-) Tief-Prime.

*) Wenn der Gegner den Arm stark zurückziehen sollte, schlägt man auf den Körper.

**) 2 muss in diesem Fall, trotzdem er in der Tierce-Blösse nicht eigens durch eine Finte bedroht wurde, zur Deckung derselben schreiten.

Übung.

Dasselbe. 2 opponiere aber zeitweise mit „etwas verhängter Prime“, 1 lerne ohne „Contraction“ aus dem begonnenen „Quarte-passé“ zu einem kurzen Tierce-Hieb auf den Arm umzukehren *) und rasch zur Deckung aufzustehen.

*) Auch diese Art Ausführung der „Finte“ kann als „Quarte-passé“ bezeichnet werden. Unter bestimmten Bedingungen können, wie schon früher erwähnt, die meisten Hiebe als „Passé-(Luft-)Hiebe zum Fintieren gebraucht werden. Dort jedoch, wo dieselben Hiebe als „kurze Hiebe“ ein stossartiges Fintieren (bei gleichzeitiger Bedrohung der Hand) zulassen, sind sie den geschwungenen Fint-(Passé-)Hieben vorzuziehen. Diese werden also in der Regel

nur dort Berechtigung haben, wo die Eigenart der Garde des Defensiv-Fechters (oft stark zurückgenommener Arm) die Einleitung durch „kurze Handhiebe“ und in der Folge „kurze Finten“ erschwert oder unmöglich macht, dann sollen sie aber nicht aus der weiten Mensur erfolgen, da man damit nicht bedroht, sondern sich nur Vorhieben aussetzt.

Aus der Tief-Tierce-Auslage:

Übung.

1. Quarte-passé, — Quarte-(Tief-Quart-)Hieb mit Rückwärtsausfall und raschem Aufstehen.
2. Opponiert Quarte und (über Tief-Tierce) Hoch-Tierce*), pariert Quarte oder (Streif-)Tief-Prime und ripostiert.

*) Sollte der Gegner die „Riposte“ sehr fürchten, also nach dem Tief-Quarte-Hieb rasch zurückeilen, so kann man, wenn sich der Angriff des Gegners vermuthen liess, mit der Oppositions-Parade zur „Hoch-Tierce“ einen Avancierschritt verbinden, damit die Riposte „sicherer sitzt“.

Vor der Ausführung des „Quarte-passé“ soll man nicht an des Gegners Klinge ankommen, er findet sich sonst leichter in das „Tempo“ (den „Takt“) des Angreifers. Nur dann, wenn man gesehen hätte, dass der Gegner gegen die „inneren Finten“ gerne mit „Prime“ („Tief-Prime“) opponiert, versuche man es, das Klingeneende des Gegners mit der Ausführung der „Tief-Quarte-Finte“ durch eine kleine „Pression“ oder einen kurzen „Schliff“ nach innen zu bringen und ihn so zum Nehmen der „Quarte-Opposition“ zu drängen.

55. Gang.

1. Avanciert mit Liement zur „Tief-Prime“ (oder mit Hoch-rechts-forcé).
2. Wechsel-Stoss-Finte, — Tierce-Hieb.
 1. Opponiert mit Cedierung zur Quarte, pariert Tierce, ripostiert Quarte-Finte, — Tierce-Hieb über die Klinge.
 2. Sprung rückwärts und opponiert mit ziemlich gestreckter Tierce und Quarte, pariert Hoch-Tierce und ripostiert Seconde-Hieb.

Die Tief-Tierce-Parade (Fig. 8) und die Trompierung derselben.

Die Beschreibung derselben ist bereits an anderer Stelle gegeben worden.

Sie ermöglicht eine rasche „Riposte“, aber kein so schönes „Klingenspiel“ als die „Seconde“ und wäre überhaupt nur gegen Körper-

hiebe anzuwenden, oder wo man durch gleichzeitiges „Avancieren“ ein „Binden“ der gegnerischen Klinge beabsichtigt.

Die Tief-Tierce-Parade ist also eine sehr gute feste Parade, welche, wie die Quarte-Parade, eine vorzügliche Riposte gestattet, wenn es gelingt, genügend viel Klinge vom Angreifer zu bekommen; sie eignet sich auch recht gut als „Abwechslungsparade“ zum „Kreuzen“ eines feineren complicierteren Angriffes, ist jedoch als „Oppositions-Parade“ im Allgemeinen nicht zu empfehlen.

Als Riposten lässt sie zu: Den Prime-(Quarte-)Hieb, den geraden Stoss, den Tierce-Hieb und Seconde-Hieb, — ferner den Tief-Quarte-Hieb m. d. R., welcher aber schon zu den „indirecten Riposten“ gezählt werden muss.

Die „Riposte“ kann entweder ohne Anschwung auf dem kürzesten Weg oder auch mit einem kleinen Anschwung gegeben werden. Letzteres hat den Vortheil, dass es den Gegner in der Regel etwas consterniert.

Ist ein Gegner in der Tief-Tierce-Parade sehr stark, so wird man die „Riposte“ zu locken haben und nach genommener Hoch-Tierce-Parade entweder Tierce- oder Quarte-Hieb als „Contre-Riposte“ schlagen. Um die „Riposte“ zu locken, darf man aber, wie schon an anderer Stelle einmal erwähnt wurde, keine „versteckten Finten“ machen, sondern muss dieselben deutlich anzeigen.

Das „Trompieren“ der Tief-Tierce erfolgt entweder über das Klingenende oder aber gegen eine steile Tief-Tierce unterhalb des Armes und wird am besten mit einem Tierce-Hieb verbunden; die „Trompierung“ unter der Klinge kann auch mit dem „Stoss“ und sämtlichen „inneren“ Hieben in Verbindung gebracht werden.

Aus der „Seconde“ auf „mittlerer Mensur“ :

Übung.

1. Changement zur „Prime“.
2. Seconde-Hieb.
1. Tief-Tierce-Parade, — innerer Quarte-Hieb m. d. R.*)

*) Hat sich der Angreifer mit dem Seconde-Hieb auf den Körper „stark ausgegeben“, so bekommt man mit der Tief-Tierce-Parade „sehr viel Klinge“ vom Gegner in die Gewalt. Diese „Riposte“ wird dadurch bei richtiger Ausführung wirksamer als alle übrigen „directen“ oder „indirecten Riposten“. Der innere Quarte-Hieb m. d. R. wird dem Gegner bei gleichzeitigem Festhalten seiner Klinge in der tiefen Lage durch ein einfaches, kräftiges Umdrehen im Handgelenke gegen den Hals versetzt. Derselbe ist nur durch

eine „Nothparade“ zu parieren möglich, welche die feindliche Klinge über den eigenen Kopf führt (!) Aus diesem Umstand kann gefolgert werden, wie gefährlich es überhaupt ist, Seconde-Hiebe nach dem Körper zu schlagen. (Fig. 16.)

Übung:

1. Im Avancierien Seconde-Finte, — Tierce-Hieb über das Klingende auf den Unterarm. *)
2. Opponiert mit Tief-Tierce-Parade.

*) Selbst wenn der Gegner einen „Quarte-Vorhieb“ machen sollte, wird man bei diesem Angriff, wenn er im richtigen Tempo ausgeführt worden ist, nach dem Hieb auf die Handwurzel noch leicht zur Quarte-Parade gelangen können. Die „Seconde-Finte“ muss knapp längs der Klinge herabgezogen und nicht vom Beginne an geschwungen werden.

Geht ein Gegner in Tief-Tierce vor, so ist dieser Angriff auch sehr gut in's „Avancierien“ zu schlagen, dagegen ist er auf Solche, die stark retirieren, nicht rathsam.

Aus der Tief-Tierce-Auslage und weiter Mensur:

Übung.

1. Schlägt kurzen Tierce-Hieb in Abwechslung mit dem Quarte-Hieb. *)
2. Hat beide mit „(Contre-)Hoch-Tierce“ aber mit tieferer Faust zu parieren.

*) Bei der Parade des Quarte-Hiebes wird die Klinge, die man bestrebt ist zur Hoch-Tierce hinauszuführen, schon in einer der „Tief-Prime“ ähnlichen Lage aufgehalten, was aber eine „Riposte im tac au tac“ durch „Abstreifen“ nicht behindert.

Aus der Tief-Tierce-Auslage und weiter Mensur:

Übung.

1. Prime-Finte, — Seconde-Hieb.
2. Opponiert Hoch-Tierce, pariert Tief-Tierce und ripostiert Prime-Finte, — Seconde-Hieb.
1. Opponiert Hoch-Tierce, pariert Tief-Tierce und ripostiert Prime-Finte, — Seconde-Hieb u. s. f.

Ein Angriff auf Gegner, die sich in „Tief-Tierce“ mit ziemlich ruhig gehaltener Klinge auslegen, ist folgender:

Übung:

1. Markiert aus der Anlehnung in mittlerer Mensur den geraden Stoss (später auch ohne Anlehnung und man sucht dann den ge-

raden Stoss an dem Klingenende des Gegners vorüber, natürlich nur als „Finte“, in der äusseren Anlehnung zu machen).

2. Opponiert mit „Hoch-Tierce“.

1. Schlägt Brust-Hieb oder Seconde-Hieb.

Übung.

Wenn man den Gegner durch einige überraschend und flink geführte Seconde-Hiebe, besonders in dessen Avancierem geschlagen, besorgt gemacht hat:

In's Avancierem (aus der „Hoch-Tierce“).

1. Seconde-passé, — Tierce-Stoss („Schnitt“)*).

2. Avanciert mit Tief-Tierce-Parade und lässt sich treffen.

*) Gegen Solche, die sich gerne mit „Quarte-Tierce“ vertheidigen, lässt sich dieser Angriff auch so modificieren, dass man statt des Stosses den Tierce-Hieb („Schnitt“) gegen den Hals ausführt; der Gegner drückt sich, wenn er dann zur Quarte eilt, die feindliche Klinge selbst hinein, nur muss man achten, dass man nicht „passé“ schlägt.

Viele haben die Gewohnheit, das Klingenende in der „Tief-Tierce“ recht hoch zu halten, oft wohl auch in der Meinung, dadurch ihre ganze „äussere Seite“ zu decken.

Dies kann man zu seinem Vortheil ausnützen, indem man durch eine gleichzeitige forcierte Anlehnung an das Klingenende des Gegners mit der eigenen Stärke, einen kräftigen hoch geführten Hieb gegen die „Tierce“ schlägt und rasch zurückspringt. Ihre Parade (Garde) wird ihnen dadurch in den meisten Fällen „durchgehauen“.

Es folgen nun wieder einige Gänge mit Einbeziehung des zuletzt Erlernenen:

56. Gang.

1. Avanciert mit Quarte-passé, — Seconde-Hieb.

2. Opponiert mit Tief-Quarte, pariert Tief-Tierce, ripostiert flüchtigen (Prime-)Quarte-Hieb m. d. R. *)

1. Pariert Schliff-Hoch-Tierce, ripostiert Tierce-Hieb auf den Kopf.

*) Diese Riposte erfolgt durch das Heben der Faust „schnitt“-artig in die Beuge des Armes.

57. Gang.

1. Brust-Hieb-passé, — Tierce-Hieb.

2. Opponiert mit Tief-Prime, pariert Hoch-Tierce und bindet die Klinge mit Avancierem in „Tief-Tierce“ (beabsichtigt „inneren“ Quarthieb m. d. R.).

1. Changement und Quarte-Battement mit Rückbiegen, — Tierce-Hieb.

58. Gang.

Aus der Prime-Auslage:

1. Inneres Engagement durch Überheben (lockt den Seconde-Hieb).
2. Seconde-Finte, — kurzer Prime-Hieb über die Klinge auf die Hand (Arm).
1. Opponiert mit Tief-Tierce, — pariert (Contre-)Hoch-Tierce, — ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Prime-(Quarte-)Hieb m. d. R. als Vorhieb mit Rücktritt.

59. Gang.

1. Tierce-Battement, — Seconde-Finte, — Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit Tief-Tierce-Parade, pariert (Streif-)Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.
1. (Streif-)Prime-Parade, — Prime-Hieb auf den Kopf.
2. (Streif-)Prime-Parade, — Seconde-Hieb als „Finte-Riposte“.

60. Gang.

1. Avanciert mit Changement zu einer hohen Quarte.
2. Schlägt Seconde-passé, — Seconde-Hieb.
1. Opponiert mit Tief-Tierce, — Hoch-Tierce, pariert Seconde, ripostiert Tierce-Finte, — Seconde-Hieb auf den Arm.
2. Opponiert Hoch-Tierce, pariert Seconde, ripostiert Tierce-Hieb auf den Kopf.
1. Aus dem Ausfall Seconde-Vorhieb mit Volte links.

Vorhiebe in die einfachen Fint-Angriffe und Fint-Riposten.

Gegen einen „Fint-Angriff“ oder eine „Finte-Riposte“ kann der „Vorhieb“ entweder in die „Finte“ oder den „wahren Hieb“ geschlagen werden; ersteres lässt sich gefahrloser ausführen.

Um den „Vorhieb“ in die Finte mit Sicherheit anzubringen, muss man beim Gegner wahrgenommen haben, dass er gerne mit „zusammengesetzten Angriffen“ angeht oder antwortet, oder sich zum Schliessen der Mensur gerne der „Finten“ bedient, und dieselben fehlerhaft oder schülerhaft ausführt.

Nach einem in die „Finte“ oder den „wahren Hieb“ ausgeführten „Vor-(Tempo-)Hieb“ entweicht man mit dem Arm (caviert) und bricht

die Mensur. Bei einem in die „Finte“ oder einen langsamen Hieb ausgeführten „Vorhieb“ ist man auch noch im Stande, durch das Nehmen der Parade gegen den wahren Hieb, diesem noch eine Contre-Riposte folgen zu lassen.

Beim „Vor-(Tempo)-Hieb“ in den „wahren Hieb“ wird am vortheilhaftesten das Entweichen (die Cavation) und in den meisten Fällen auch noch eine „Volte“ verbunden werden.

Hier einige Beispiele:

61. Gang.

1. In der „Hoch-Tierce“, — 2. in der „Tief-Tierce“.
1. Avanciert mit Prime-passé, — Brusthieb.
2. Quarthieb m. d. R. als Vorhieb mit Rückwärtsausfall in die Finte*) und (Streif-)Prime-Parade, — Prime-Hieb auf den Kopf.

*) Sollte der „Vorhieb“ nicht „sitzen“, wäre der Gang in anderer Weise zu einem Abschluss zu bringen.

62. Gang.

1. Pression.
2. Avanciert mit Prime-passé, — Quarte-Hieb m. d. R. auf den Kopf.
1. Opponiert mit Prime und Hoch-Tierce, schlägt Seconde-Vorhieb mit Rückwärtsausfall auf den Arm, pariert noch Prime und ripostiert Seconde (oder streift zu einer inneren Riposte ab).

63. Gang.

1. Pression, Tief-Quarte-passé, — Brusthieb m. d. R.
2. Opponiert mit verkürztem Arm Hoch-Tierce, schlägt Prime-(Quarte-) Hieb m. d. R. als Vorhieb, pariert Tief-Prime (oder Quarte) und ripostiert beliebig.

64. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Changement zur Quarte.
1. Tierce-Finte, — Tief-Quarte-Hieb m. d. R.
2. Opponiert mit Tierce, schlägt Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb auf den Arm.

65. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Cediert zur Prime.
1. Seconde-Finte, — Prime-Hieb auf den Kopf.

2. Opponiert mit Tief-Tierce, pariert Prime, ripostiert Seconde-Finte, — Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Opponiert mit Seconde und schlägt Seconde-(Tierce-)Hieb als Vorhieb. *)

*) Nach den Vorhieben in den beiden letzten Gängen trachte man noch zur Parade zu gelangen.

66. Gang.

Aus der Tief-Tierce-Auslage:

1. Avanciert.
2. Tierce-Stoss-Finte, unter der Klinge und Prime-Hieb über die Klinge mit Rückwärtsausfall auf den Arm.
1. Opponiert mit Hoch-Tierce, pariert (Contre-)Hoch-Tierce, ripostiert Quarte-passé, — Tierce-Hieb.
2. Opponiert Quarte und schlägt Tierce-Vorhieb mit Volte links (Fig. 14) aus dem Ausfall.

67. Gang.

Aus der Seconde-Auslage:

1. Avanciert mit Changement zur Prime (lockt den Seconde-Hieb).
2. Schlägt Seconde-Finte, — Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Opponiert mit Tief-Tierce, schlägt in den Prime-Hieb, Quarte-Hieb m. d. R. auf den Arm als Vorhieb und bricht die Mensur.

Cavationen.

Bisher wurde gelehrt, die feindlichen Hiebe durch Paraden abzuwehren. Andererseits wurde empfohlen, besonders das Schlagen der „kurzen Hiebe“ bis zu einer derartigen Vollkommenheit und Sicherheit zu bringen, dass man im Stande sei, selbst angesagte Hiebe anzubringen, d. h. den Gegner, trotzdem er die Parade kennt, zu „touchieren“.

Viele suchen nun, theils aus Unkenntnis der Parade, theils, weil sie hoffen sich rascher der Gefahr zu entziehen, den gegnerischen Hieben durch ein Entweichen sowohl mit dem Arme als auch mit dem Körper auszuweichen — ohne dabei zu parieren. Man nennt dies die „Cavation“.

Durch die häufige Übung und einen mit derselben gewonnenen sicheren Blick für die Mensur des Gegners, bringen sie es auch oft

zu einer grossen Geschicklichkeit darin. Sie rechnen bei dieser Art der Vertheidigung darauf, dass sich der Gegner verhaut, um dann in die dadurch geöffnete nächste Blösse einen flinken Hieb zu schlagen.

Zu einem System der Fechtkunst lässt sich aber eine derartige Vertheidigungsform niemals erheben, denn sie ist nur unter bestimmten Voraussetzungen gerechtfertigt und bietet anderenfalls nicht nur keinen Vortheil, sondern es ist deren Anwendung auch mit viel Gefahr verbunden. Hat man sich die Cavation angewöhnt, so ist man ausser Stande einem feindlichen Angriff mit der Parade Stand zu halten, geschweige denn durch die Initiative eines Vorgehens mit Paraden ein schnelles und entscheidendes Resultat herbeizuführen. Das einzige Schutzmittel versagt, sobald auch nur einer der „Nachhiebe“ fehlt oder zu kurz geht, der Gegner seinen „Scheinangriff“ zu einem „Schliessen der Mensur“ benützt, den Nachhieb pariert und ripostiert, oder mit dem nächsten Angriff schon unfehlbar dessen Körper erreicht.

Die „Cavation“ ist nur dort am Platz, wo man sich einem Fechter gegenüber befindet, der mit stark verkürztem Arm, was das „Vorhauen“ erschwert, zu planlosen, meist sehr kräftigen, aber zu kurz gehenden Hieben ausholt, aber auch gegen schulgerechte Fechter, welche Handhiebe sehr flink zu schlagen wissen und dabei geschickt die Mensur brechen.

Bei ersteren setzt man sich durch das Entgegenstellen von Paraden gegen ihre weder nach dem Körper, noch nach dem Arm geführten Hiebe meistens einer groben Insulte seines Handgelenkes aus, geräth leicht in „Contractionen“ und verliert die Sicherheit zur Führung eines folgenden Hiebes oder Angriffes.

Bei letzteren bedient man sich der Cavation zur Abwechslung, um sie, da sie einem das „Ripostieren“ ungemein erschweren, in dem Augenblicke zu treffen, wo sie sich zum Hiebe ausgegeben haben. In diesem Falle muss zu dem der Cavation folgenden „Nachhieb“ fast gleichzeitig mit dem gegnerischen Hieb begonnen werden, und man vollführt diese selbst durch die mit dem Anschwung des „Nachhiebes“ verbundene Veränderung der Faustlage.

Ferner ist die Cavation berechtigt, wenn man, sei es aus Erschöpfung oder infolge erhaltener Battements, die Sicherheit seiner Parade momentan verloren hätte; endlich ist die Cavation in den meisten Fällen nach Ausführung eines „Vorhiebes“ dringend geboten.

Wer die „Cavation“ bei beständigem Zurückweichen gewohnheitsgemäss anwendet, mag ein leidlicher Raufer sein, — auf den Namen Fechter erhebe er keinen Anspruch; man denke sich, welches Zerrbild der Fechtkunst erst geboten würde, wenn sein Gegner auch derselben Fechtweise huldigen sollte.

Übung.

1. Tief-Quarte-Hieb m. d. R. auf den Arm (und eilt rasch zurück).
2. Cavation durch einen Seconde-Hieb als Nachhieb.

Übung.

1. Schlägt etwas reserviert Prime-Hieb (lockt die Riposte).
2. Nimmt (Streif-)Prime-Parade, schlägt Brusthieb m. d. R.
1. Caviert mit Arm und Körper, schlägt Tierce-Hieb als Nachhieb und deckt sich in der Tierce.

Aus der Seconde-Auslage:

Übung.

1. Inneres Seconde-Battement (durch Überheben) und Quarte-Hieb m. d. R.
2. Entzieht sich nach erhaltenem Battement dem Quarte-Hieb durch Cavation und schlägt Tierce-Hieb als Nachhieb.

Zusammengesetzte Finten.

Mehr als zwei „Finten“ und einen darauffolgenden Hieb sollte man eigentlich nie machen, höchstens gegen einen sehr stark zurückweichenden Gegner; dann muss man aber die Finten theilen und immer darauf achten ob er in seiner Verzweiflung nicht plötzlich losschlägt. (Einen Solchen erwischt man oft besser mit dem directen Hieb, der ihn trifft, bevor er noch sein Retirieren beginnen kann.)

Mit jeder Finte soll man dem Gegner näher an den Leib rücken, dabei den Arm aber nicht zu sehr strecken; denn erstens soll der Gegner die Gefahr nicht ahnen, zweitens setzt man sich leicht einem „Vorhieb“ aus.

Wie schon erwähnt, richtet sich das „Tempo des Fintierens“ nach dem Verhalten des Gegners. Ein zu schnelles Fintieren bringt keinen Vortheil, weil man oft in eine vom Gegner noch gar nicht verlassene gedeckte Lage schlägt. Das Fintieren soll in dem „Takt“ erfolgen,

in welchem der Gegner pariert. Der letzte Hieb soll rasch geschlagen werden.

Ein Gegner, welcher z. B. gerne „Quarte-Tierce“ pariert, wird daran denken müssen, nach der „Quarte“ rasch wieder zur „Tierce“ zu kommen. In dem Falle macht man also langsam „Quarte-Finte“ und dann rasch „Tierce-Finte, — Quarte-Hieb“. Letzteres nimmt etwa ebenso viel Zeit in Anspruch, wie die erste „Finte“, der „Takt“ wäre also 1 — 2, 3. Man ist dadurch auch in der Lage, einem „Vorhieb“ in die „Quarte-Finte“ zu begegnen.

Derselbe „Takt“ wäre z. B. auch anzuwenden, wenn man einen Gegner, der sich in der „Prime“ auslegt, mit Seconde-Finte, — Prime-Finte, Seconde-Hieb angreift, denn der „Prime-Fechter“ wird sich immer wieder beeilen, zur Deckung seiner „Prime-Blösse“ zu gelangen.

Dagegen wäre der umgekehrte „Takt“, wenn man z. B. einen Gegner, der sich in der „Seconde“ auslegt, mit Tierce, — Seconde-Finte, — Tierce-Hieb angreift, wobei man den Vortheil hat, dass man auch die von ihm gegen die „Seconde-Finte“ eventuell zur Abwechslung genommene Tief-Tierce-Parade noch zu trompieren im Stande wäre. Derselbe Takt, also 1, 2 — 3 wäre auch bei dem Angriff mit Prime, — Quarte-Finte, — Prime-Hieb anzuwenden, denn wenn der Gegner der „Quarte-Finte“ nicht mit der Quarte-Parade opponiert hätte, so „sitzt man auf“.

Bei drei Finten mit einem darauffolgenden Hieb ist der Takt gewöhnlich 1, 2 — 3, 4.

Meistens wendet man diese zusammengesetzten Finten nur als „Schein-Angriffe“ an, die man mit einem Hieb in jene „Lage“ schliesst, aus welcher der Gegner am liebsten ripostiert, um so eine „Contre-Riposte“ anzubringen oder indem man nach demselben eine „Reprise“ macht.

Aus der Seconde-Auslage:

Übung.

1. Prime-Finte*) mit Avancierem, — Seconde-Finte, Prime-Hieb.
2. Opponiert mit Prime, — Seconde, — oder Prime, — Tief-Tierce.

*) Aus der „Seconde“ Brusthieb zu fintieren, wäre nicht gut, weil ja viel nähere Blößen da sind. Selbst Tief-Quarte-Hieb findet man in einigen Büchern; das ist unpraktisch, dagegen kann man ihn gut fintieren, wenn man den Gegner zur „Prime“ gebracht hat.

Übung.

1. Seconde-Finte mit Avancierem, — Prime-Finte,*) Brusthieb m. d. R. oder, wenn der Gegner sehr stark retiriert, Tief-Quarte-Hieb m. d. R. auf den Arm).
2. Bleibt stehen oder retiriert, opponiert Seconde oder Tief-Tierce*) und Hoch-Tierce, pariert (Streif-)Tief-Prime mit beliebiger Riposte.

*) Wenn der Gegner Tief-Tierce pariert macht man statt der „Prime-Finte“ besser und drohender eine „Tierce-Finte“.

Aus der Seconde-Auslage:

Übung.

1. Avanciert mit Tierce, — Brust-Finte,*) — Tierce-Hieb.
2. Opponiert mit Tierce, — Tief-Prime (oder Quarte), pariert Tierce mit beliebiger Riposte.

*) Gegen solche Gegner, welche die „Tierce-Blösse“ nicht gerne öffnen, ist der Takt 1, 2—3 anzuwenden, sonst aber 1—2, 3. Statt der „Tierce“ kann man auch die „Prime-Finte“ machen.

Aus der Seconde-Auslage:

Übung.

1. Avanciert mit Tierce, — Brust-Finte, — Seconde-Hieb.
2. Opponiert mit Tierce, Tief-Prime, pariert Tief-Tierce*) mit beliebiger Riposte.

*) Über den „Takt“ dieses Angriffes gilt das bei der vorigen Übung Gesagte. Man pariere „Tief-Tierce“ und nicht „Seconde“, weil man leichter getroffen werden könnte, wenn der Gegner „Tierce“ schlägt.

Bei beiden Gängen übe man dann die möglichen „Riposten“ und „Contre-Riposten“.

Brust-Hieb und Flanken-Hieb in Verbindung mit den soeben geübten zwei „Finten“ sind weniger gut, dagegen ist der Tief-Quarte-Hieb m. d. R. nicht schlecht.

Die Abwechslung von Seconde- und Tief-Tierce-Parade ist in der Weise anzuempfehlen, dass die Seconde-Hiebe im Beginne mit „Seconde“ zu parieren wären. Es ist aus ihr nicht nur die Riposte leichter und „reiner“, sondern sie sperrt auch die „Seconde-Blösse“ sicherer ab als die „Tief-Tierce“, doch ist letztere oft auch als „Oppositions-Parade“ nicht schlecht, sei es, um das „Fintieren“ zu erschweren, sei es, weil man die Absicht hat, einen „Vor-Hieb“ oder „Vor-Stoss“ zu machen.

Übung.

1. Avanciert mit Brust-passé, — Flanken-passé, Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit Prime, — Seconde, pariert (Streif-)Prime, ripostiert beliebig.

Übung.

1. Avanciert mit Prime-(Quarte-)Finte, — Brust-(Quarte-)passé,* — Tief-Quarte-Hieb m. d. R. (Brust- oder Prime-Hieb).
2. Opponiert mit (Contre-)Hoch-Tierce und Prime.

*) 2 kann leicht vorhauen, die „Finten“ sind daher mit Vorsicht auszuführen.

Übung.

1. Avanciert.
2. Tierce-Stoss-Finte, — Seconde-Finte, Prime-Hieb.
1. Opponiert mit (Contre-)Hoch-Tierce, Seconde, pariert Prime, ripostiert Seconde.

Reprises. Nach - Attaque. Arrêt - Stoss.

Reprises nennt man wiederholte, in dieselbe oder eine neue Blösse geführte Hiebe, wenn der Gegner aus irgend einer Ursache entweder gar nicht ripostiert oder dies sehr langsam und verspätet bewerkstelligt. Zur Reprise bleibt man entweder im Ausfall liegen und schlägt einen zweiten Hieb in die sich ergebende Blösse, oder man ist zur Parade der erwarteten Riposte geeilt und schlägt rasch noch einmal.

Daraus geht hervor, dass Reprises gegen solche Gegner, die flink und correct ripostieren, nicht anzuwenden sind.

Gegen solche Gegner, die sich der Angriffe mit Reprises mit Vorliebe oder aus Gewohnheit bedienen, ist es trotzdem oft nicht rathsam, gleich nach der ersten Parade zu ripostieren, sondern man thue dies erst nach der Parade der Reprise, ausgenommen, man wäre im Stande gewesen, schon den ersten Hieb derart kräftig abzufangen, dass man des Gegners Klinge erschüttert und ihm dadurch die Ausführung einer Reprise erschwert.

In diesem Falle wäre die Riposte bei mässigem Zurückgehen auf die Hand zu schlagen.

Reprises entstehen oft auch durch ungeschicktes Fintieren, wobei man mit der Klinge des Gegners in Berührung gekommen ist.

Gegner, welche die Riposte entweder nicht kennen, oder das Ripostieren versäumt haben, pflegen nach einer kurzen Pause gewöhnlich zu einem Gegenangriff zu übergehen, welcher die **Nach-Attaque** genannt wird. Sie führen dieselbe dann gewöhnlich mit grosser Vehemenz, ohne Vorsicht und ziemlich planlos aus.

Zur Abwehr derselben kann man sich vorzüglich der „Angriffe in's Avancieren“ bedienen, nur muss man sehr auf seinen Rückzug bedacht sein, wenn man es nicht etwa vorzieht, einem Gegner, der offen und ohne Plan losstürmt, — am besten in dem Moment, wo er zur Nach-Attaque ansetzt, — durch ein Vorhalten der Klinge mit Ausfall, den Arrêt-Stoss (Fig. 15) Einhalt zu gebieten.

Sollte der Gegner mit dem Schliessen der Mensur gleichzeitig einen groben Angriff auf die Klinge versuchen, so wird dieser „trompiert“ und mit dem Arrêt-Stoss verbunden. Um sich vor einem eventuellen „Mithieb“ zu schützen, trachte man den Arrêt-Stoss mit Deckung auszuführen.

Gegen solche Gegner, wie überhaupt gegen Alle, welche offen mit mehreren Avancierschritten anstürmen, lässt sich statt des Arrêt-Stosses auch der Quarte-Hieb auf den Kopf mit Entgegenstürzen bei entsprechender Quarte-Deckung und „Volte rechts“ mit Vortheil anwenden. Nach dem Hieb geht man eventuell bis zur Tief-Quarte-Parade.

Eine ähnliche Verwendung findet auch der Hieb in's Avancieren auf das Gesicht, und zwar gegen solche Gegner, die beim Fintieren den Arm stark verkürzen und mit dem entscheidenden Hiebe zögern.

Hiezu wird am besten eine „Tief-Tierce“ mit etwas nach aussen gehaltenem Klingenende eingenommen und dem Gegner, wie er mit seinen Finten auf Mensur kommt, ein Quarte-Hieb m. d. R. in's Gesicht geschlagen, wobei man sich fast unter einem mit der Quarte-Parade deckt.

Man kann diesen Hieb auch locken, und pariert ihn entweder mit „Prime“, oder, weil man nicht ganz sicher ist, ob der Gegner nicht vielleicht „Tierce“ schlägt, noch besser mit einer Hoch-Tierce bei etwas tieferer Faustlage und untergreifend, oder auch mit „Quarte“. Im letzteren Falle wäre als besonders wichtig zu bemerken, dass die „kurze Tierce-Riposte“ nicht viel Chancen hätte, denn der Gegner deckt sich ja bei richtigem Verhalten fast gleichzeitig gegen die „Quarte“, es wäre also „Seconde“ zu ripostieren.

68. Gang.

1. Avanciert mit Schliff-Tierce-Battement, Tief-Quarte-passé, — Brusthieb m. d. R.
2. Opponiert mit Tief-Quarte, (Hoch-)Tierce, pariert Quarte, ripostiert nicht.
1. Schlägt mit Rückbiegen Tierce-Hieb mit innerem Anschwung (unter der Faust) als Reprise auf den Kopf.

69. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé, Prime-Finte, — Seconde-Hieb auf den Arm (lockt die Riposte).
2. Retiriert mit Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce, pariert Seconde, ripostiert nicht.
1. Doppelter Ausfall (mit Anziehen des linken Fusses) zur (Hoch-)Tierce-Parade (gegen die erwartete Riposte) und Tierce-Hieb als Reprise auf den Hals.

70. Gang.

1. Avanciert mit Tierce-Battement, schlägt Seconde-Hieb, als Reprise den Tierce-Hieb und bricht die Mensur.
 2. Cedirt zur Prime, pariert Seconde und retiriert mit (Hoch-)Tierce-Parade, kommt zu keiner Riposte, geht ungedeckt und unvorsichtig zur Nach-Attaque vor.
 1. Arrêt-Stoss *) unter der Klinge in die Tierce-Lage oder Tief-Quarte-Hieb**) in's Avancieren auf den Arm, oder springt mit Volte rechts und Quarte-Hieb auf den Hals***) mit Quarte-Deckung entgegen.
 2. Versuche diese Angriffe in die Nach-Attaque zu locken und zu parieren.
- *) Den Arrêt-Stoss wird man am besten mit einer kurzen Schleuder-Quart-Parade abwehren und auf den Arm ripostieren, aber auch mit (Streif-)Tief-Prime und Volte rechts, die man mit der Quarte-Riposte verbindet; aus dieser Riposte übergeht man unter einem mit verkürztem Arm zur Deckung gegen Quarte.
- ***) Der Tief-Quarte-Hieb wird abwechselnd mit der Tief-Prime und Tief-Quarte zu parieren sein.
- ****) Den hohen Quarte-Hieb wird man mit der Hoch-Quarte parieren, manchmal auch noch mit der Prime. Zur Riposte macht man Volte rechts und verbindet im ersten Falle damit einen Seconde-Hieb, im zweiten Falle einen Quarte-Hieb.

71. Gang.

1. Avanciert und schlägt Tief-Quarte-Hieb auf den Arm.
2. Retiriert mit Cavation zum Seconde-Hieb.
1. Steht auf mit Hoch-Tierce und Tief-Tierce-Parade und markiert den Tierce-Stoss als Riposte, aber ohne Ausfall (lockt ein Battement).
2. Stürmt mit einem weit ausgeholten Quarte-Battement vor.
1. Trompé und Arrêt-Stoss auf den Hals.

72. Gang.

1. Avanciert und schlägt Tief-Quarte-Hieb auf den Arm.
2. Caviert und stürmt mit einem weit ausgeholten Prime-Hieb vor.
1. Springt mit flüchtiger Prime-Parade zur Volte rechts, lässt 2 passé schlagen und schlägt einen Quarte-Hieb mit Quarte-Deckung. (Siehe Fig. 13.)

73. Gang.

1. Avanciert mit Quarte-Battement, Quarte-passé, — Tierce-Hieb und eilt zurück.
2. Opponiert mit Quarte, pariert Tierce und setzt zur Nach-Attache an.
1. Arrêt-Stoss als Finte.
2. Schleuder-Quarte-Parade.
1. Trompé gegen Schleuder-Quarte und Volte links mit Tierce-Hieb auf den Arm.

Vorhiebe in zusammengesetzte Angriffe oder Riposten und das Abfangen (Locken) der Vorhiebe.

Um Wiederholungen zu vermeiden, berufen wir uns auf das unter „Vorhiebe im Allgemeinen“ Gesagte. Besonders zu erwähnen wäre an dieser Stelle nur noch, dass es der Fechter zu beurtheilen verstehen muss, wann er seinen Vorhieb am besten anbringen könnte.

Gegen Solche, die mit vielen stossartig geführten Finten angehen, wird der „Vorhieb“ in diese leicht möglich sein, besonders wenn man im Anfang pariert und so den Gegner vertrauensvoller macht.

Wenn der Gegner beim Fintieren aber den Arm stark verkürzt, so wird man nicht in die Finten hauen können, sondern den Vorhieb erst dann schlagen, wenn sich der Arm des Gegners zum wahren Hiebe streckt. Man wendet dies auch gegen Solche an, die auf die Deckung ihrer Finten bedacht sind.

„Vorhiebe“ in den wahren Hieb können erst auf „mittlerer Mensur“ geführt werden, u. zw. wenn der Gegner zum Hieb nach dem Körper anhebt, wogegen sie in's „Fintieren“, wobei sich der Gegner Blössen gibt, schon aus der „weiten Mensur“ erfolgen können.

Der „Tempo-Hieb“, wie ein etwas verspäteter „Vorhieb“ oder ein Vorhieb in einen „kurzen Hieb“ an manchen Schulen genannt wird, weil er fast à tempo mit dem gegnerischen Hieb fällt, führt leicht zu einem Double. Von dem Mitgetroffenwerden kann man sich nur durch die Cavation mit eventueller Volte retten.

Fällt der Hieb gleichzeitig mit dem gegnerischen, so entsteht ein Mithieb. Selbst unter geschulten Fechtern kann es zu einem Mithiebe kommen, wenn „Vor- und Tempohiebe“ gegen schnelle Hiebe zu langsam, oder mit Ausserachtlassung der noch gebotenen Parade resp. Cavation ausgeführt werden. Auch der „Mithieb“ kann manchmal einen Erfolg haben, wenn der gegnerische Hieb fehlgegangen wäre, oder wenn man durch einen kräftigen, mit Deckung geführten Hieb bei der entstehenden Contraction der stärkere geblieben ist.

Hat man beim Gegner die Absicht wahrgenommen, irgend einen der „Vor- oder Tempohiebe“ anzuwenden, so lockt man denselben durch Schein-Angriffe und geht mit flüchtig genommenen Paraden vor. Zum Abfangen der Vorhiebe empfehlen wir den „Wechsel in der Parade“.

Das Abfangen der Vorhiebe stellt schon eine hohe Anforderung an die Beobachtungsgabe und Geschicklichkeit des Angreifers, und bedingt bereits eine grosse Zuversicht desselben in seine Kunst. Jetzt erst ist man auf der Stufe angelangt, dass man jeder Art Fechtern mit Sicherheit entgentreten kann. Die Behandlung von „Naturalisten“, die in jede Attaque, wenn auch planlose, „Vor-“, „Tempo-“ und „Mithiebe“ führen, an die Stelle der Parade meistens die „Cavation“ setzen, dieser einen im Tempo oft ganz unberechenbaren Nachhieb folgen lassen, und dadurch so häufig auch gegen bessere Fechter ein „Double“ herbeiführen, sie stellt diese Anforderung an den Fechter, wenn er bei seiner Attaque nicht auch zu Schaden kommen soll.

74. Gang.

1. Avanciert mit Prime-passé, Tief-Quarte-passé, — Seconde-Hieb.
2. Opponiert mit Prime, — Hoch-Tierce, schlägt gegen die Tief-Quarte-Finte einen Prime-Vorhieb und caviert gegen den Seconde-Hieb.

75. Gang.

1. Avanciert mit Quarte-passé, — Tief-Quarte-passé, — Tierce-Hieb.
2. Opponiert mit Prime- und Quarte-Parade und schlägt aus derselben durch ein Strecken des Armes und links Entweichen mit der Faust, bei gleichzeitiger Volte links, den Tierce-Hieb als Tempo-Hieb auf den Arm (Fig. 14).

76. Gang.

1. Avanciert mit Changement zur Quarte (lockt den Tierce-Hieb).
2. Fintiert Tierce, Tief-Quarte-passé, — Tief-Quarte-Hieb.
1. Retiriert und opponiert mit Tierce-Parade, schlägt gegen Quarte-passé den Quarte-Vorhieb m. d. R. auf den Arm, pariert noch Prime oder Quarte und lässt eine beliebige Contre-Riposte folgen.

77. Gang.

1. Avanciert mit Prime, Seconde-Stoss-Finte und schlägt geschwungenen Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit Prime, Seconde, schlägt in das dritte Tempo den Seconde-Vorhieb, pariert Streif-Prime, ripostiert Brusthieb.

78. Gang.

2. in der Prime-Auslage.
1. Avanciert mit geschwungener Prime-Finte.
2. Retiriert mit Seconde-Vorhieb auf den Arm.
1. Schritt- vorwärts mit Tief-Tierce-Parade und Quarte-Hieb m. d. R. von innen auf den Arm.

79. Gang.

1. Avanciert mit Liement zur Tief-Prime und verbindet, nachdem 2. in den Anschwung zum Prime-Hieb den Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb ausgeführt, mit diesem Streif-Prime-Parade, — Prime-Hieb auf den Kopf oder flüchtige Quarte-Parade und ripostiert Tierce oder Seconde.

80. Gang.

1. Avanciert mit Tief-Quarte-Finte.
2. Schlägt den Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb und retiriert.
1. Übergeht aus dem Anschwung zur Finte zur (Contre-)Hoch-Tierce*) und schlägt mit doppeltem Ausfall Tief-Quarte-Hieb und „inneren“ Tierce-Hieb als Reprise, wobei er die Contre-Hoch-Tierce mit etwas tieferer Faust als Zwischenparade nimmt.

*) Will man diesen Vorhieb locken, um mit der Parade desselben vorzugehen, darf man beim Anschwung zum Tief-Quarte-Hieb (Finte) den Säbel in der Faust nicht lockern, sondern muss denselben fest halten und die Finte sehr kurz sogar etwas steif ausführen. Gegen einen oft rapid fallenden Vorhieb würde man sonst nicht mehr zur Parade der Contre-Hoch-Tierce (respective Streif-Prime, wenn der Gegner in's Avancieren auf den Körper schlagen sollte), gelangen.

Die indirecte Attaque in's Avancieren und der Vorhieb als Finte (Doppel-Vorhieb).

Wenn man beim Gegner die Absicht wahrgenommen hat, die „Hiebe in's Avancieren“ oder den „Vorhieb“ zu parieren, so trompiert man dessen Parade und hängt einen anderen Angriff an, oder man schlägt den ersten Vorhieb nur zum Scheine, also gewissermassen als Finte, und schlägt den eigentlichen Vorhieb erst in die Riposte.

81. Gang.

1. Avanciert mit Tief-Quarte-Finte (lockt den Vorhieb).
2. Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb (flüchtig).
1. (Contre-)Hoch-Tierce und Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Schlägt noch einmal Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb in die Riposte mit Rückwärts-Ausfall und eilt zurück.

82. Gang.

1. Avanciert mit Pression und Quarte-passé, — Tierce (schlägt nicht, lockt den Vorhieb gegen den Tierce-Hieb).
 2. Opponiert mit Tief-Quarte-Parade und schlägt den Tierce-Hieb als Vorhieb auf den Arm.
 1. Pariert Tierce, ripostiert Tierce.
 2. Schlägt noch einen Tierce- oder Seconde-Hieb als Tempo-Hieb mit einer starken Volte links und Cavation der Faust nach links. (Fig. 14.)
-

83. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé, Prime-Finte, — Tief-Quarte-Hieb.
2. Opponiert Hoch-Tierce und (Contre-)Hoch-Tierce, schlägt Quarte-(Prime-)Hieb m. d. R. als Vorhieb mit Rückwärts-Ausfall.
1. Macht den doppelten Ausfall mit (Streif-)Prime-Parade und Quarte-Finte, — Seconde-Hieb gegen den Körper.
2. Opponiert Prime, pariert Tief-Tierce, bindet die Klinge mit dem Ausfall und schlägt Quarte-Hieb m. d. R. auf den Hals. (Siehe Fig. 16.)

84. Gang.

1. Avanciert mit Quarte-Battement, Seconde-Stoss-Finte und schlägt einen geschwungenen Prime-Hieb auf den Kopf.
2. Opponiert mit (Contre-)Hoch-Tierce und Seconde-Parade, pariert (Streif-)Prime, ripostiert Prime-Hieb auf den Kopf.
1. Schliesst die Mensur, pariert Hoch-Quarte (Fig. 6) und springt mit Seconde-Hieb zurück.

85. Gang.

1. Avanciert mit Seconde-Stoss-Finte.
2. Fintiert Tierce-Seconde, — schlägt Prime-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
1. Opponiert mit Tierce, Seconde und pariert Quarte mit Schritt vorwärts (bindet die Klinge).
2. Tierce-Hieb als Reprise.

86. Gang.

1. Avanciert mit Hoch-rechts-forcé.
2. Prime-Finte unter der Klinge, Seconde-passé, — Tierce-Hieb.
1. Opponiert mit Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce und Tief-Tierce, pariert Quarte.
2. Schlägt aus dem Tierce-(Schein-)Hieb, den er mit einer kleinen Quarte-Opposition verbindet, Tierce-Hieb als Reprise mit Rückwärts-Ausfall.

87. Gang.

1. Hält die Klinge vorgestreckt (lockt ein inneres Battement).
2. Avanciert mit Quarte-Battement.
1. Trompé und Prime-Hieb mit äusserem Anschwung auf den Kopf.
2. Pariert (Streif-)Prime, ripostiert Tief-Quarte-Hieb von der Stelle.

1. Schlägt Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb, caviert und schlägt Secunde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.

88. Gang.

1. Tierce-Battement.
2. Avanciert mit Cedierung zur Prime.
 1. Beabsichtigt Secunde-Finte, Tierce-Finte, — Secunde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
 2. Opponiert Secunde, pariert Croisé-Quarte bis zur Secunde und ripostiert gegen das rasche Aufstehen von 1 zur Hoch-Tierce-Parade, gleichzeitig mit diesem einen Quarte-Hieb mit äusserem Anschwung und Quarte-Deckung gegen den Hals (Flanconnade des Fleuret-Fechtens).

89. Gang.

1. Avanciert mit Pression, Prime-Finte, — Secunde-Finte und Secunde-Battement mit Überheben.
2. Opponiert Hoch-Tierce, (Contre-)Hoch-Tierce und Secunde, trompiert das Secunde-Battement und schlägt Secunde-passé, — Tierce-Hieb auf den Hals.
 1. Opponiert mit Tief-Tierce, pariert Quarte und wird getroffen [oder pariert (Contre-)Hoch-Tierce mit starkem Rückbiegen und ripostiert Tief-Quarte-Hieb m. d. R.]

90. Gang.

1. Avanciert mit Tief-Quarte-Hieb.
2. Caviert, schlägt Secunde-Hieb mit Rückwärts-Ausfall.
 1. Pariert Tief-Tierce, ripostiert nicht, geht zur Nach-Attaque mit Prime-passé, Tief-Quarte-passé und haltet im Angriff etwas inne.
 2. Opponiert mit Prime, Hoch-Tierce und schlägt Quarte-Hieb m. d. R. als Vorhieb.
 1. Caviert gegen den Vorhieb und schlägt Quarte-Hieb m. d. R.

Die wichtigsten Grundsätze im Säbelfechten.

1. Man fechte nie ohne Kopf-Maske und Fecht-Handschuh.
2. Die „Stellung“ soll tief und profil, die linke Hand immer gut versorgt sein.

3. Ein zu langer „Ausfall“ ist gefährlich.
4. Die unausgesetzte Selbstcorrectur führt am ehesten zur Meisterschaft.
5. Die Correctheit in der Ausführung führt von selbst zur Schnelligkeit.
6. Man verlasse den Fechtboden nie, ohne tüchtig geschwitzt zu haben, fechte aber nie bis zur Erschöpfung.
7. Eine tiefere „Hoch-Tierce“ ist besser als eine zu hohe.
8. Flache Paraden werden leicht durchgeschlagen, „Flachhiebe“ haben keinen Erfolg.
9. Man lasse beim Hauen die Faust rechts und schlage mit der Klingenschwäche.
10. Man übe und prüfe die „Mensur“, damit man nicht zu kurz haut.
11. Ist die Waffe zu kurz, gehe man noch einen Schritt vor.
12. Auf einen Gegner, der ohne bestimmte Absicht scharf angeht, haue oder stosse man „in's Avancieren“.
13. Ein Hieb auf des Gegners Körper ist am besten durch die „Riposte“ anzubringen.
14. Jeder Angriff soll principiell vorbereitet worden sein.
15. Man benütze gleichmässig alle Arten der „Annäherungsmittel“ und sei dabei sehr vorsichtig.
16. Man wechsele oft sein „Engagement“.
17. Der Parade soll principiell eine „Riposte“ folgen.
18. Die „unmittelbare Riposte“ ist die beste.
19. Man wechsele auch mit der „Riposte“.
20. Man trachte des Gegners „Lieblingsriposte“ zu erforschen und verrathe die eigene nicht.
21. Bei einem „Riposteur“ gehe man auf die „Contre-Riposte“ aus.
22. Das Locken der Hiebe sichert eine energische „Riposte“.
23. Auch zu kurze Hiebe des Gegners pariere man zeitweise, um un gefährdet zu einer „Riposte“ zu gelangen.
24. Gegen „kurze Hiebe“ ist die „Contre-Hoch-Tierce“ eine Universalparade.
25. Gegen langsam Hauende ist oft der „Vorhieb“ die beste Vertheidigung.
26. Gegen langsame oder „indirecte Riposten“ bringt uns der „Vorhieb“ aus mancher Verlegenheit.
27. Will man „vorhauen“, verrathe man sich nicht.

28. Nach einem „Vorhieb“ breche man die Mensur.
29. Gibt der Gegner zum Angriff kein Engagement, greife man dessen Klinge an.
30. Angriffe auf die Klinge sind am wirksamsten „gegen die offene Hand“.
31. Gegen grobe „Battements“ ist das „Trompé“ die beste Vertheidigung.
32. Kein Angriff ohne Reserve, keine Vertheidigung ohne Rückschlag.
33. Einem Fint-Angriff sollte stets ein directer Angriff vorangegangen sein.
34. Man fintiere nur gegen Solche, die parieren.
35. Der Fint-Angriff muss nach vorwärts getragen werden.
36. Mehr als zwei „Finten“ zu gebrauchen ist gefährlich.
37. Gegen „Finten“ wendet man flüchtige „Oppositions-Paraden“ an.
38. Die schlechteste „Oppositions-Parade“ ist die „Quarte“.
39. „Finten“ sind „in's Avancieren“ am wirksamsten.
40. Die stossartigen Finten sind die besten.
41. Bei schweren Waffen sind „Passé-Hiebe“ als „Finten“ am Platz.
42. Um das „Fintieren“ des Gegners zu beschränken, schalte man „Abwechslungs-Paraden“ ein.
43. Gegen uncorrectes „Fintieren“ mache man von „Vorhieben“ ausgiebig Gebrauch.
44. Gegen „Vorhauer“ „fintiere“ man nicht, ausser man „lockt den Vorhieb“.
45. Auf Solche, die nicht „ripostieren“, geht man mit „Reprisen“ los.
46. Gegen „Riposteure“ führen „Reprisen“ stets zum „Double“.
47. Gegen zu kurz gehende sehr kräftige Hiebe setzt man an Stelle der Parade die „Cavation“.
48. Gegen „Cavierer“ mache man Angriffe auf die Klinge höchstens als „Finte“.
49. Fechtern, die ungestüm vorgehen, gehe man selbst mit Arrêt-Stoss oder Volte-Hieb entgegen.
50. Ein ernster Waffengang soll einen Fechter stets im „Training“ finden.

FechtregeIn

(am Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs in Wr. Neustadt).

1. Jeder Fechter hat darauf zu sehen, dass sich seine Fecht-Utensilien stets im tadellosen Zustande befinden; um Unglücksfällen vorzubeugen, hat der Fechter vor jeder Übung seine Requisiten, besonders die Maske und die Waffe, zu untersuchen. Er bediene sich der ihm zugewiesenen Gegenstände und Sorge dafür, dass keine Verwechslungen vorkommen.
2. Jeder Frequentant wird in eine Partie eingetheilt und bleibt in derselben so lange als gefochten wird; ohne Wissen des Lehrers darf sich kein Fechter entfernen (dem Unterrichte entziehen) und es dürfen keine anderen als die eben erklärten und gezeigten Übungen vorgenommen werden; der Lehrer nimmt nach Massgabe der Nothwendigkeit einen oder den anderen Fechter seiner Partie an die Klinge.
3. Ohne Maske und Handschuhe darf weder Schule noch Assaut gefochten werden; jedes Rapier muss mit einem Schutzknopf versehen sein; auf den etwaigen Abgang eines solchen haben die Fechtenden oder die Zuseher sogleich aufmerksam zu machen.
4. Die Waffen, Masken, Plastrons dürfen niemals auf den Boden geworfen oder mit den Füßen geschoben werden; dieselben sind stets auf die hiez zu bestimmten Plätze zu legen.
5. Störungen irgend welcher Art während der Fechtübungen sind durchaus unzulässig. Das Rauchen ist verboten.
6. Jeder durch die Maske geschützte Fechter antwortet, wenn er vom Fechtlehrer, einem Höheren oder Gaste angesprochen wird, mit abgenommener Maske.
7. Beim Erscheinen eines Vorgesetzten, Höheren oder Gastes wird vom Rangältesten „Habt Acht!“ gerufen; Fechtende vollführen mit abgenommener Maske die Salutierung, nachdem sie vorerst die Wendung gegen den Eintretenden gemacht; Unbeschäftigte benehmen sich auf gleiche Weise. Auf das Aviso „Weiter“ des Fechtlehrers setzen die Fechtenden die Übung fort.
8. Auf den Zuruf „Halt“ des Lehrers, muss von den Fechtenden die Übung sofort unterbrochen werden, und haben dieselben mit abgenommener Maske Front gegen den Lehrer zu machen.

9. Wird Assaut gefochten, so darf dasselbe, nachdem die Begrüssung stattgefunden hat, von keinem der Fechter früher als nach einem in weiter Mensur beiderseits gegebenen „Appell“ — als dem Zeichen der Schlagfertigkeit — eröffnet werden.

Ist nach einem Stosse oder Hiebe eine Gefechtspause eingetreten, so ist vor erneuertem Kampfe von beiden Fechtern die Kampfbereitschaft durch „Appell“ anzuzeigen; es gilt dabei als Regel, dass der Fechtende denselben vom Gaste oder Älteren abwartet; die Haltung der beiden Fechtenden sei eine würdevolle, ernste.

10. Es ist weder Neckerei, noch die Äusserung von Hohn über, von Jemandem begangene Fehler, erhaltene Hiebe oder Stösse, gestattet; desgleichen sollen Fechtende auf keine Weise, so z. B. durch laute Theilnahme für den Einen, Aufmunterungen desselben, oder Vergnügungsausserungen über das Unterliegen des Anderen beunruhigt werden.
11. Jeder Stoss oder Hieb, der den Leib berührt, wird vom Getroffenen deutlich mit dem Worte: „Touché“ angesagt; ist einer der Fechter touchiert worden, so wird zum erneuerten Gange in die weite Mensur mit „Appell“ übergegangen.
12. Das Redressieren der Rapier- oder Säbelklingen hat keinesfalls am Boden, sondern mit der Hand zu geschehen und muss hiezu das Assaut für einen Augenblick unterbrochen werden.
13. Verliert einer der Fechter aus was immer welcher Ursache seine Waffe, so eilt sein Gegner, dieselbe aufzuheben und mit einem Salut zu überreichen; sollte eine Waffe brechen, so bietet der nächste Zuseher dem Fechter seine Waffe an, falls diese der gebrochenen gleich ist.
14. Sowohl beim Rapier- als auch beim Säbelfechten wolle man sich aller stärkeren Stösse, beziehungsweise Hiebe als nöthig enthalten; sollte jedoch wider Willen ein stärkerer Stoss oder Hieb fallen, so hat sich derjenige, der ihn gegeben hat, sofort zu entschuldigen; der Getroffene muss jedoch soweit Mann sein, sich auffallender Schmerzäusserungen zu enthalten.
15. Ist man im Rapier-Assaut auf dem Arme touchiert worden, so wird dies mit dem Worte „Arm“ bezeichnet; Stösse, die den Körper passieren ohne zu treffen, werden mit „passé“ bezeichnet. Die Stelle, wo man touchiert worden ist, bezeichne man nicht mit der linken Hand; insbesondere nicht im Säbel-Assaut, in

welchem sehr leicht eine Verletzung der linken Hand vorkommen kann.

Ein „Désarmement“ zählt immer als „Touché“ beim Assaut. Ebenso ein „Double“, u. zw. für beide Theile. (Diese Bestimmungen sind auch beim „Poule-Fechten massgebend.)

16. Ereignet es sich beim Rapier- oder Säbel-Assaut, dass einer der Fechtenden unter dem Gürtel getroffen wird, so hat derjenige, der touchiert hat, mit abgenommener Maske und einer Salutierung, um Entschuldigung zu bitten. Gleiches hat zu geschehen, wenn man im Rapier-Assaut seinen Gegner auf die Kopfmaske getroffen hat oder wenn nach erhaltenem „Touché“ der Getroffene nachstosst oder nachhaut und dabei den Gegner trifft.
17. Wird „Poule“ gefochten, so haben die Fechtenden mit einander nicht zu sprechen, sondern die Entscheidung eines strittigen Falles den Zeugen, beziehungsweise dem Kampfleiter, zu überlassen.
18. Beim Verlassen des Fechtsaales sind die Waffen, Masken etc. ordnungsgemäss aufzubewahren.

Allgemeine Bestimmungen für das Poule-Fechten

(zum Schlusse des Schuljahres am Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs in
Wr. Neustadt).

Jeder Frequentant hat mit allen übrigen ein Rapier- und ein Säbel-Assaut zu fechten.

Die Reihenfolge, in welcher die Frequentanten miteinander zu fechten haben, wird durch den Commandanten bestimmt.

Dem fechtenden Paare werden vier Zeugen und ein Kampfleiter zugewiesen. Der Leiter des Kampfes gibt das Zeichen zum Beginn desselben, indem er die beiden Fechter in der weiten Mensur antreten lässt, wo sie zuerst den Leiter, dann die Zeugen und schliesslich einander durch die vorgeschriebene Salutierung begrüssen. Auf das nun folgende Commando: „En garde!“ von Seite des Lehrers beginnt der Kampf.

Sowohl der Leiter, als auch die Zeugen haben die Pflicht, dem Assaut mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen; sie müssen deshalb auch zu beiden Seiten der Fechtenden stehen. Bemerken sie einen Verstoss gegen die Fechtregeln oder sehen sie, dass einer der Kämpfenden sich ungern als touchiert zu erkennen gibt, so ruft einer

derselben oder der Leiter selbst „Halt!“ worauf der Kampf von beiden Fechtern sofort zu unterbrechen ist.

Die Kämpfenden treten in die weite Mensur, senken die Waffen und nehmen die Maske ab.

Der Leiter und die Zeugen entscheiden über alle auf den Kampf bezughabenden fraglichen oder strittigen Punkte. Auch jedem der Fechtenden steht es zu, wenn er sich während des Assaut von seinem Gegner durch Nichtansagen des erhaltenen Stosses beziehungsweise Hiebes benachtheilt glaubt, dieserhalb die Entscheidung der Zeugen und des Kampfleiters zu fordern.

Die Zeugen führen über die geführten Stösse oder Hiebe genaue Vormerkung.

Über das Assaut.

Das Assaut ist die praktische Anwendung der in den Lectionen erlernten Theorie, und bildet die genaue Darstellung eines auf Kunstfertigkeit gestützten Zweikampfes.

Die sich im Kampfe messenden Gegner sind sich selbst überlassen, und müssen aus dem Erlernen dasjenige schöpfen, was sie mit Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit zum Siege führt; die erlangte Geschmeidigkeit des Körpers soll die Gewandtheit in der Führung der Waffe ergänzen.

Das Assaut soll den Character eines edlen, männlichen, ritterlich durchgeführten Kampfes tragen, in welchem zwischen gleichgewandten Gegnern schliesslich die geistige Überlegenheit den Ausschlag gibt. Bei rascher Auffassung und richtiger Würdigung der Situationen, entsprechendem Concept und correcter Durchführung desselben, kann man auch über einen, mit grösserer Kraft und mechanischer Fertigkeit ausgestatteten Gegner im Vortheil bleiben.

Aber auch der talentierteste Fechter wird bei seinen ersten Assauts die unglaublichsten Fehler, Ungeschicklichkeiten und Unterlassungen begehen, und fast an seinem Können verzweifeln. Erst die häufige Übung im Assaut mit den verschiedenartigsten Fechtern wird ihn nach und nach zur Wertschätzung des in der Theorie Gelernten gelangen lassen. In dem Masse, als er sich durch die häufige Übung öfter schon bekannten Erscheinungen gegenüber befindet, wird an Stelle der anfänglichen Befangenheit und Verlegenheit die sichere

Ruhe und damit die Fähigkeit treten, seine mechanische Thätigkeit durch das klare Urtheil bestimmen zu lassen.

Will man einen Schüler in's Assaut einführen, muss man sehr langsam und systematisch vorgehen.

Wenn dieser auch vielleicht erst einen Theil des Lehrstoffes beherrscht, so ist dessen praktische Anwendung doch schon so wechselreich, dass er sich nicht gleich Alles zurechtlegen kann, und er bei den mannigfaltigen Eventualitäten des Kampfes oft gar keinen oder den unrichtigen Entschluss fasst.

Die meisten jungen Fechter wollen angreifen. Eigenliebe und Ehrliche, der Drang, seinem Gegner einen Hieb beizubringen, sind in ihnen oft so mächtig, dass beide Gegner aneinander prallen und zu gleicher Zeit schlagen. An das Parieren denkt Keiner, und Doubles sind die unvermeidliche Folge, die bei der dann gewöhnlich eintretenden Erbitterung an Wucht zunehmend, auf den Zuseher einen peinlichen Eindruck ausüben.

Es ist also dringend geboten, die Schüler successive von Abschnitt zu Abschnitt fortschreitend, in's Assaut einzuführen. Hat man nur wenige Schüler, so wird es dem Lehrer nicht schwer, jeden einzeln vornehmend, durch verschiedene Hilfsmittel die schönsten Resultate zu erzielen. Verfügt man jedoch über eine bedeutende Anzahl von Schülern, wie z. B. an einer Militär-Bildungs-Anstalt, Einjährig-Freiwilligen-Schule etc., so wird nichts anderes erübrigen, als die Schüler miteinander fechten zu lassen.

Schon nach dem Abschluss der „kurzen Hiebe“ und deren gründlichen mechanischen Einschulung, kann man kurze Assauts ausführen lassen. Der Lehrer bestimmt eines der beiden Glieder, welches den Angreifer abgibt, während das andere sich zu vertheidigen haben wird. Die Auslage, sowie auch die Engagement-Mittel, durch welche der Vertheidiger die Blößen gibt und Hiebe lockt, müssen anfangs bestimmt oder doch beschränkt werden.

Dadurch ist der Vertheidiger in der Lage, den Angriff seines Gegners zu errathen und dementsprechend seine Gegenmassregeln oder Paraden zu wählen. Der Angreifer wird nunmehr in die etwas schwierige Lage versetzt, die nicht immer mit Bestimmtheit vorherzusehende Riposte des Gegners noch rechtzeitig abzufangen.

Man lasse jeden Gang, dessen Anfang wohl präcisirt wurde, unbedingt bis zum Fallen einer Entscheidung durchführen, und die beiden Fechter ihre Erfahrungen dabei selbst auszunützen lernen. Der Wechsel

des Angriffes wird anbefohlen. Später lasse man den Angriff mit den Hieben in's Avancierien durchführen, hie und da die Auslage wechseln und überlasse den Kämpfenden in der Anwendung sämmtlicher Annäherungs- und Entgagement-Mittel schon etwas freiere Wahl. Das Glied, welches anzugreifen hat, wird bestimmt.

Hat man später mit irgend einem wichtigen Abschnitt, wie z. B. „Angriffe auf die Klinge“ abgeschlossen, so werden kurze Assauts mit besonderer Berücksichtigung des zuletzt vorgenommenen Stoffes anbefohlen.

Der Lehrer nehme die Schüler oft paarweise vor, lasse ein Assaut durchführen und übe Kritik. Jeder grobe Fehler muss analysiert und der Gang eventuell schulmässig mehrmals wiederholt oder vom Lehrer persönlich vorgezeigt werden.

Zaghafte, energielose Temperamente müssen zur Offensive angeeifert und die Kampflust in ihnen geweckt werden.

Hitzige oder zu lebhaftige Schüler halte man etwas zurück, mahne sie zur Mässigung und Ruhe, empfehle ihnen die Vertheidigung und erziehe sie zur Selbstbeherrschung.

Der Lehrer muss an seiner Person wiederholt zeigen, wie er selbst sich dieses oder jenes Mittels bedient, um Erfolge zu erreichen. Ganz besonders sind es jene Klingenbewegungen, durch welche Hiebe gelockt oder Blössen beim Gegner erzwungen werden, die von den Schülern zu hastig oder ohne jede Vorsicht und Berechnung gebraucht werden, und dadurch manche Überraschungen von Seite des Gegners erfahren.

Um ihnen den praktischen Erfolg durch die „Finten“ beizubringen, soll ihnen der Lehrer einen Einblick in seine eigene Composition und einen logischen Gedankengang gestatten, ihnen auf anregende Weise beibringen, wie man den Gegner überlistet, ihm in den Gedanken zuvorkommt, seine Pläne und Absichten förmlich erräth, sie kreuzt oder, indem man scheinbar auf seine Absichten eingeht, ihn umso leichter übervortheilt.

Eine der schätzenswertesten Eigenschaften des Fechters bildet die Beobachtungsgabe, denn seine erste Aufgabe wird es immer bleiben, den Gegner zu studieren, seine Schwächen aufzudecken, seine Stärke zu kennen. Schon die Auslage des Gegners muss einem kurzen aber scharfen Studium unterzogen werden. Schnell muss man die Schwäche derselben entdeckt haben, ob sie steil oder gestreckt ist, ob die Stel-

lung eine ausgesprochene mit freiwillig geöffneten Blössen oder ob sie eine ängstliche ist und zu einem Angriffe scheinbar wenig Anlass gibt.

Lässt sich der Gegner angreifen und gibt er Blössen, versuche man durch kurze, reservierte Hiebe in dieselben zu erfahren, ob er auch pariert und welche Paraden, eventuell Riposten er gerne anwendet. Es ist auch gut zu wissen, ob er dem Angriff Stand hält und nicht selbst in's Avancieren haut oder mit Vorhieben lauert!

Wie misstrauisch muss man den Gegner angehen, der uns die Klinge jedesmal ziemlich gestreckt vorhält; wie gut wäre es da zu wissen, ob sich ein „Angriff auf die Klinge“ ausführen liesse, oder ob uns der Gegner nicht etwa zu „Battements“ etc. nur verleiten will.

Muss man nicht einer gar zu grossen, absichtlich geöffneten Blösse misstrauen? Kann man wissen, ob der Gegner nicht etwa auf jeden Angriff regelmässig mit einem Gegenangriffe antwortet?

Wenn man alle diese Eventualitäten berücksichtigt, so wird man einsehen, dass ein blindes unvorbereitetes Angehen auf einen unbekanntem Gegner ein waghalsiges Unternehmen wäre, bei dem der Angreifer höchstens durch einen blinden Zufall eine glückliche Entscheidung erhoffen könnte. Es bleibt eine Hauptregel, seinen Gegner nie gering zu achten, ihm vielmehr in der Führung seiner Waffe stets das Beste zuzumuthen.

Diese Voraussetzung wird die eigene Spannkraft und Sorgsamkeit erhöhen, und man wird dann umso schneller aus dem Kampfe mit einem schwächeren Gegner rein und als Sieger hervorgehen, während man andernfalls für seine überhebende Lässigkeit sehr leicht empfindlich gestraft werden könnte.

Will man sich beim Assaut vorerst auf die Defensive beschränken, so muss man durch die Versuche, die der Gegner bei uns anstellt, bald die wahre Absicht desselben zu errathen trachten, damit uns dann dessen Angriff vollkommen vorbereitet finde; ja noch mehr, man soll sogar bestrebt sein, den Gegner zu demjenigen Angriffe zu bestimmen, der in unserer eigenen Absicht liegt, ihm denselben also förmlich zu dictieren. Um diesen Zweck zu erreichen, muss der Vertheidiger sämtliche zum Engagement und Locken der Hiebe verfügbaren Mittel, und natürlich auch die Parade schon sehr gut beherrschen und sich derselben bei einem gleichzeitigen überraschenden Schliessen der Mensur in geschickter Art bedienen. Die Blössen sollen wohl ziemlich ausgesprochen, jedoch nicht übertrieben gross gegeben werden. Im

letzteren Falle könnte man durch einen flinken Angriff in dieselben wirklich überrascht und getroffen werden, oder der Gegner vermuthet in der zu offen gegebenen Blösse eine Falle und führt gegen dieselbe nur einen „Fint-Angriff“ aus, was von seinem Standpunkt ganz correct ist. Die „Pression“, das „Changement“ und das „Croisé“ führe man nicht zu plötzlich oder etwa unter Anwendung übertriebener Kraft aus, da man sonst sehr leicht durch eine Trompierung von Seite des Gegners überrascht werden könnte — wenn dieser auf seiner Hut war — und zu keiner Parade mehr gelangen würde. Man führe diese Klingenbewegungen also bei gespannter Aufmerksamkeit knapp und begrenzt aus, um einen Angriff des Gegners jeden Moment „versammelt“ abwehren zu können.

Traut sich der Gegner nicht recht anzugreifen, so trachte man ihn hiezu durch kleine Plänkeleien zu verführen. Am besten eignen sich dazu kurze „Battements“, indem man das Übergehen zum Angriffe selbst markiert. Wird der Gegner auf diese Art gedrängt, so sucht er jede, auch die kleinste Blösse auszunützen; nur ist auch zu bedenken, dass ein derart bedrängter Gegner oft mit „Reprisen“ und „Volten“ kommt, der Angreifer daher gut thuen wird, sein Vorgehen etwas zu zügeln, ja oft ganz stehen zu bleiben, um durch die zweifelte Gegenwehr nicht selbst einen Schaden zu erleiden.

Das Assaut hat nicht immer nur den Zweck, seinen Gegner unbedingt, wie immer, zu touchieren.

Soll dasselbe abwechslungs- und lehrreich werden, so müssen alle Kampfmittel gleichmässig entfaltet und zur Anwendung gelangen. Hiezu gehört das Wechseln des Engagements und der Auslage, der Wechsel von Angriff und Vertheidigung. Man lasse den „Touché-Neid“ hie und da bei Seite und trachte die Gänge zu einer entsprechend längeren und interessanten Entwicklung zu bringen. Diese Aufgabe wird wohl stets dem Besseren der beiden Fechter zufallen, von seiner Leitung wird es abhängen, welches Bild das Assaut bekommen wird. Der Lehrer oder der bessere Fechter darf daher seinem Gegner nicht immer das Spiel kreuzen wollen, sondern soll zeitweise auf dasselbe eingehen, damit die Gänge glatt und ohne „Contractionen“ vor sich gehen. Er kann auch auf andere Weise die Chancen etwas ausgleichen. Wird der Schwächere fortwährend getroffen, ohne selbst irgend welche Erfolge zu erzielen, so stellt sich bei ihm bald ein natürlicher Missmuth ein und das Interesse geht verloren. In diesem Falle kann der Lehrer sein Benehmen derartig einrichten, dass der

Schüler sein ganzes Können entwickle, ohne dass der Lehrer um sein Renommée besorgt sein müsste.

Der bessere Fechter stelle sich eine Aufgabe mit schwierigeren Bedingungen, die er dann auf eine elegante Weise zu lösen trachtet.

Er nehme sich z. B. vor, sich bloss auf die Vertheidigung zu beschränken, keine „Vorhiebe“ und „Hiebe in's Avancieren“ zu gebrauchen und den Gegner nur durch die „Riposte“ zu treffen. Ein besonders überlegener Fechter kann sich hiebei sogar auf einen bestimmten Treffpunkt beschränken wollen. In der Lösung ähnlicher Aufgaben findet ein erfahrener Fechter eine besondere Anregung, zwingt sich, seine ganze Kunst zur Entfaltung zu bringen, und dies ist seiner mehr würdig, als wenn er sich mit einem schwächeren Gegner spielt. Dieser wieder sammelt seine Kräfte umsomehr, je weniger gefährlich ihm sein Gegner vorkommt, er wird zuversichtlicher, wagt mehr und gelangt so nach und nach in schwierigere und interessantere Positionen; das Assaut gestaltet sich so für die Fechter sowohl als die Zuseher ausserordentlich interessant.

Der Fechter soll stets bestrebt sein, seine innere Ruhe zu erhalten, seinen Principien treu zu bleiben und sich niemals von augenblicklicher Aufregung zu einer Unüberlegtheit hinreissen zu lassen.

Ein Fechter darf, er soll sogar Temperament haben, die kluge Überlegung muss dasselbe aber insolange bemeistern und zügeln, dass es nur in den Momenten des klaren Entschlusses seine Pflicht thue. Mehr als anderswo gilt der Grundsatz, dass die anezogene Ruhe besser ist, als die angeborene.

Die letztere ist dem Fechter eher schädlich, besonders dann, wenn er nicht im Stande wäre, dieselbe im Falle der Nothwendigkeit abzuliegen und sich eben zeitweise zur „Schneid“ und Energie aufzuraffen. Es ist nicht gut, nur immer zu wägen, man muss auch wagen können.

Ein fremder Fechter ist auf jedem Fechtboden stets ein willkommener Gast; ficht derselbe nach einer fremden „Schule“, so muss man sich rasch die Taktik zu deren wirksamen Bekämpfung bilden.

Unter wahren Fechtern soll sich der „Touché-Neid“ nie in seiner unangenehmen Form äussern. Am Fechtboden stehen sich ja nicht Feinde, sondern Sportsfreunde gegenüber, der Wettstreit um die Palme des Sieges darf stets nur ein edler und nobler sein.

Vor Allem sei man überzeugt, dass es nicht immer darauf ankommt, wie viele Touchées man dem Gegner beibringt, sondern dass

die Bewertung des Könnens vielmehr davon abhängt, wie man diese gegeben und bekommen hat.

Eine männliche, würdevolle Haltung des Körpers, Einfachheit, Eleganz und Feinheit in den Klingenbewegungen, Kürze und Kraft in den Paraden und Riposten, Besonnenheit vor dem Angriffe, aber Kühnheit und sichere Berechnung während desselben, endlich, und vielleicht in erster Linie, Höflichkeit und Ritterlichkeit sind Eigenschaften, deren Besitz ein jeder Fechter anstreben soll.

Der Lehrer muss daher in erster Linie auf die peinlichste Einhaltung der schon behandelten Fechtregeln und des am Fechtboden überhaupt üblichen Benehmens dringen. Er tadle, wo sich Mangel an Selbstbeherrschung oder „Fexereien“ äussern, er belehre, wo Verstösse aus Unkenntnis der Fechtregeln entspringen.

Manche Fechter versorgen beim Assaut ihren Arm nicht am Rücken, sondern fuchteln mit demselben herum. Sie setzen sich damit einer, zum mindesten im Assaut, sehr überflüssigen Verletzung ihrer linken Hand aus. Aus derselben Ursache ist es auch nicht rathsam, während eines Ganges die Maske oder den Säbel mit der linken Hand zu richten; man breche den Gang früher durch eine einfache Entschuldigung ab.

Zu den schlechten Gewohnheiten gehört auch ein constantes nervöses Anzucken mit dem Säbel, welches den Eindruck macht, als ob der Gegner damit eine Unzahl von „Finten“ ausführen wollte, sowie auch das fortwährende und unnütze Geben von „Appellen“. Beides deutet auf innere Unruhe und Mangel an Selbstbeherrschung.

Manche Fechter, um ihre Agilität zu zeigen, springen bei jeder Gelegenheit bald vor, bald zurück, führen falsche Volten aus und entwickeln eine Unruhe, die ebenfalls unerklärlich erscheint — nebstbei aber auch die baldigste Erschöpfung derselben herbeiführen muss. Man soll nie mehr Körperbewegungen ausführen, als es zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes unbedingt nothwendig ist.

Noch muss einer unritterlichen Eigenschaft mancher Fechter Erwähnung gethan werden, die darin besteht, dass sie ein erhaltenes „Touchée“ nur zögernd oder gar nicht ansagen, oder den Kampf nach demselben nicht sofort abbrechen, sondern weiter auf den Gegner eindringen.

Selbst das einfache Nachhauen hätte nur dann eine zu entschuldigende Berechtigung, wenn der Gegner schon im Anschwunge zur „Riposte“ ist und das „Touchée“ also entweder durch eine mangelhafte

oder übereilte Parade erfolgte. Diesem Nachhieb muss dann aber auch sofort eine Entschuldigung folgen. Der Lehrer verlange dieselbe consequent.

Ohne Maske und Handschuh darf weder Schule noch Assaut gefochten werden. Das von manchen Fechtböden noch immer nicht ganz verschwundene „Manchettiren“ ohne Maske ist eine unfechterische Spielerei, welche der Lehrer, der doch in erster Linie die Verantwortung für etwaige daraus entspringende traurige Folgen trägt, niemals dulden soll. Solche „Scherze“ haben schon Vielen ein Auge, Manchen das Leben gekostet!

Schliesslich noch etwas über die Fechtweise gegen „Naturalisten“ oder gegen Fechter, die alle Regeln der Kunst bei Seite lassend, sich nur auf ihre Kraft verlassen und mit irgend einem einzigen eingelernten Angriff einen Anfänger zu verblüffen suchen, oder sich dabei gar wiederholen.

Ein „Naturalist“, d. i. ein Fechter, welcher entweder einen höchst nothdürftigen oder gar keinen Fechtunterricht genossen hat, ist in vielen Fällen kein zu unterschätzender Gegner. Manche von ihnen wollen sich am Fechtboden, falls sie über Kraft und etwas Muth verfügen, dadurch bemerkbar machen, dass sie sogenannte „gute Fechter“, respective deren „Kunst“, durch ihre Kraft und Rücksichtslosigkeit in den Schatten stellen. Sie greifen meistens nur an, da sie die Vertheidigung nicht verstehen, und hauen wüthend drein, ohne zu bedenken, dass sie sich selbst oft in die grösste Gefahr stürzen.

Sie verlassen sich auf ihr Glück, da sie im Falle der Niederlage Nichts zu verlieren haben.

Ein wirklich guter Fechter hat auch solche Gegner nicht zu fürchten, für einen unerfahrenen, wenn auch geschickten Fechter, können sie allerdings gefährlich werden.

Gegen sie muss man die grösste Vorsicht anwenden. Man hindere sie in die „nahe Mensur“ zu gelangen und halte selbst gut Mensur.

Dies erreicht man durch kurze scharfe „Hiebe in's Avancieren“, oder indem man sie mit überraschenden, auch mit „Volten“ verbundenen Angriffen bedroht; den „Vorhieb“ wende man erst an, wenn sich ihr Arm zum Hiebe streckt, und setze gegen ihre, meistens mit Wucht aber ziellos geführten Hiebe, an Stelle der Parade, die Cavation. Überhaupt sei man sehr agil, verführe den Gegner zu falschen „Battements“, die man trompiert, verleite ihn durch scheinbares Zurückweichen zum

schärfsten Anrennen, und falle dann mit einem gut gezielten Arrêtstoss aus, oder stürze ihm, im Augenblicke wo er erneuert losgeht, selbst mit einem Quarte-Hieb mit Deckung entgegen (siehe Fig. 13).

Jeder Naturalist ist anders, daher wird sich das Verhalten eines guten Fechters auch stets darnach zu richten haben.

Nicht viel besser als der Naturalist sind jene Fechter, die über etwas weniger Muth verfügend, stets die Klinge entziehen und unter beständigem Entweichen „Vor- und Tempo-Hiebe“ schlagen. Gegen Solche, und sie bringen es in dieser Art „Fechten“ zu einer ziemlichen Fertigkeit, hüte man sich vor jedem unüberlegten und hitzigen Angriff, sei bei der geringsten Aufdeckung auf den Hieb derselben bedacht, und verbinde mit der Parade eine blitzschnelle „Riposte“ gegen den Arm, oder „caviere“ mit flinkem „Nachttempo“ gegen denselben.

In der Unkenntnis jeder Parade sind solche Raufer meistens verloren, wenn sie endlich keinen Platz zum Entfliehen mehr haben; man braucht denselben bei hinlänglichem Raume für ihre Fechtweise übrigen auch nicht bis zum Übermasse nachzulaufen, sondern bricht, in Würdigung ihrer Kunst als Schnellläufer, den Kampf einfach ab.

Der Zweikampf mit Säbel.

In diesem Capitel soll der Zweikampf nur von dem Augenblicke an, in welchem sich die Gegner am Kampfplatze mit der Waffe in der Hand gegenüber stehen, besprochen werden. Alles übrige enthält ein guter Duell-Codex. Die Duell-Regeln werden daher als bekannt vorausgesetzt.

Für den Zweikampf mit Säbel gelten im Allgemeinen die für das Säbelfechten überhaupt bestehenden Grundsätze. Es wäre nicht richtig, ja sogar gefährlich, dieselben im Ernstfalle ausser Acht lassend, zu Mitteln greifen zu wollen, die der fechterischen Berechtigung oder Basis entbehren, wie z. B. sich auf einen einzigen unter jeder Bedingung auszuführenden Angriff verlassen zu wollen, den man auf einmal für „unparierbar“ hält, weil man damit im „Schulfechten“ einigemale reussiert hat, oder aber das Anwenden von Kniffen und am Fechtboden nicht üblichen „Finten“, von denen sich ein in der Waffenführung geübter Fechter nicht im mindesten imponieren lässt.

Zwischen einem Waffengange am Fechtboden und im Zweikampfe wird ein gewisser Unterschied wohl nicht zu verkennen sein. Es fehlt bei jenem das erst im Ernstfalle auftretende Gefühl der Gefahr, und dieser Umstand hat natürlicherweise zur Folge, dass die am Fechtboden vielleicht geübte Leichtfertigkeit beim Angriff und in der Vertheidigung auf dem Kampfplatze einer ernsten Mässigung und Vorsicht weicht.

Die beiden Gegner fechten, wie die Vereinbarung der beiderseitigen Zeugen meistens lautet, bis zur Kampfunfähigkeit.

Das Beibringen des ersten, oft auch gleichzeitig die Kampfunfähigkeit herbeiführenden Hiebes, spielt hier eine wichtige Rolle, und vielleicht gerade deshalb zeigt die Erfahrung, dass der Kampf zwischen nicht nur so genannten Fechtern oft minutenlang währt, ja manchmal sogar Ruhepausen eingeschoben werden müssen. Besonders bei hinlänglichem Raum wird dadurch der Kampf nicht nur zu einer Ausnützung der fechterischen Geschicklichkeit, sondern Beide trachten durch ihre Kampfweise eigene physische Überlegenheit, wie geübte Lungen- und Beinhätigkeit, Kraft und Ausdauer, nicht zum geringsten auch die der Nerven zur Geltung zu bringen, oder die des Gegners zu paralytisieren. Im Duell kann man retirieren, so lange und weit man Platz hat, nur gereicht es zum eigenen Schaden, wenn man damit nicht hauszuhalten versteht. Das Vorgehen soll mehr schleichend, ruhig, die Ausfälle ruckweise erfolgen.

Der Gegner wird dadurch in einer ermüdenden Spannung erhalten und weicht dann gewöhnlich, wenn diese Ausfälle kommen, stark zurück. Weiters lasse man den fechterischen Ehrgeiz, den Gegner gerade auf diese oder jene Art kampfunfähig zu machen, ganz bei Seite, sondern trachte dies nur überhaupt irgendwie zu erreichen und dabei selbst ganz unverletzt aus dem Kampf hervorzugehen.

Die laienhafte Ansicht, dass im Säbel-Duell Alles auf Glück und Zufall hinausläuft und dass „merkwürdigerweise“ gewöhnlich der „gute Fechter“ den kürzeren zieht, ist wohl eine schwache Erbauung für Jene, die wirklich einmal einem ernstern Waffengange in der Unkenntnis der Fechtkunst entgegensehen.

Wir sind dem gegenüber nicht in der Lage zu untersuchen, welchem Umstande diese sogenannten „guten Fechter“ ihr Renommée verdanken, oder wo sie im kritischen Moment ihr Herz hatten, geben aber gerne zu, dass das Glück und der Zufall, wie in jedem Kampf, auch hier eine grosse Rolle spielen, und dass es schon einer besondern fechterischen Anlage bei ernster und unausgesetzter Übung be-

darf, wenn man es selbst nur gegen „Naturalisten“ zu einer absoluten Überlegenheit bringen will. Denn natürliche Anlage, Muth, Instinct, Selbsterhaltungstrieb oder wie immer man es nennen mag, treiben denselben unbewusst oft zu einer Massnahme, wie sie auch der vollendetste Fechter besser nicht hätte treffen können.

Vom „guten Schulfechter“ ist es eben noch ein zweiter Schritt zum „guten Fechter“; aber man muss auch den ersten gemacht haben.

In Wirklichkeit ist der des Fechtens Unkundige gegenüber einem geübteren Gegner in vieler Beziehung im Nachtheil. Schon die Ungewohntheit des Sich-Messens im Kampfe versetzt ihn in Unruhe und Nervosität. Während des Kampfes setzt er sich oft der grössten Gefahr aus, da er des Parierens unkundig allein auf den Angriff angewiesen bleibt und diesen meistens höchst unvorsichtig oder naiv unternimmt. Gelingt ihm zufällig sein Hieb, so ist er aus Ungeübtheit gewöhnlich „flach“ oder zu schwach geschlagen, im anderen Fall aber setzt er sich einer „Riposte“ aus, die er schwerlich mehr parieren wird.

Die folgenden Rathschläge gelten daher weder für sehr wenig geübte Fechter, noch für „Naturalisten“, weil sich für diese ein verlässlicher Rath überhaupt nicht ertheilen lässt; auch würden die Meisten aus der Rolle fallen, wenn das von ihrem Gegner vorausgesetzte Verhalten nicht eintritt.

Die Aufstellung der beiden Gegner erfolgt auf „weiter Mensur“ in der „Fechtstellung“. Der Kampf darf erst auf das: „Los!“ desjenigen Zeugen beginnen, der als „Leiter des Duells“ fungiert. Um sich treffen zu können, müssen die Gegner erst „ausfallen“ oder sonstwie sich einander nähern. Der Fall einer Überrumpelung oder Überraschung kann dabei eine tragische Rolle spielen. Vermuthet man also beim Gegner, dass er einen solchen Überfall beabsichtigt, so breche man auf das „Los!“ sofort die Mensur, wobei man etwa in die „Garde der Tief-Tierce“ zurückspringen könnte, nicht nur, weil man aus ihr am besten sieht, sondern weil sie auch am wenigsten ermüdet.

Sollte unsere Vermuthung beim Gegner aber nicht zugetroffen haben, so übergehe man sofort selbst zur Initiative, wobei man das im ersten Augenblick aus berechtigter Vorsicht aufgegebene Terrain in der schon besprochenen Weise wieder zu gewinnen trachtet.

Die richtige Ausführung eines überraschenden Angriffes, der gelingen soll, ist aber durchaus nicht einfach, sondern erfordert schon grosse fechterische Routine.

Gegen Prime-Fechter wäre, nachdem man mit verkürztem Arm auf die obere Grenze der „mittleren Mensur“ gelangt ist, ohne jedes Besinnen ein gut gezielter Tierce-Hieb gegen den Arm zu versuchen. Sollte uns der Gegner, wie dies oft vorkommt, von unserem Angehen auf „mittlere Mensur“ durch einen (gewöhnlich nur mit Vorbiegen verbundenen) Quarte-Hieb abschrecken wollen, so „caviere“ man gegen diesen kurz gehenden Hieb und antworte sofort mit einem kräftigen Tierce-Hieb gegen dessen Schulter; aber auch ein „kurzer“ reservierter Tief-Quarte-Hieb hat gegen Prime-Fechter viel Wahrscheinlichkeit des Erfolges.

Wir möchten übrigens an dieser Stelle die bescheidene Behauptung einschalten, dass nicht nur gegen „Prime-“, sondern gegen die meisten Fechter ein geschickter, mit einem Tierce-Hieb endigender Angriff viele Chancen für sich hat.

Sollte ein Gegner, der sich in den äusseren Auslagen strenge deckt, diese nur ungerne aufgeben, oder sollte der Prime-Fechter auf unser Anschleichen mit verkürztem Arm instinctiv nach rechts hinaus, so wäre nach dem Vorgehen ungesäumt ein blitzschneller (siehe abermals Capitel „Geschwungene Hiebe“, Seite 40) Prime- oder hoher Quarte-Hieb m. d. R. zu versuchen. In der Regel antwortet der Gegner (auch wenn er vielleicht schon getroffen ist), mit Abstreifen zu einem Prime- oder Quarte-Hieb auf den Kopf, den man, wenn die Mensur auch durch den „Ausfall“ des Gegners eine „nahe“ geworden ist, am besten mit der „Noth-Quarte“ pariert und mit einem Seconde-Hieb als „Contre-Riposte“ auf den Arm zurückspringt (siehe Seite 118); sollte der Gegner aber nicht schnell genug ripostiert haben, so führt man unter raschem „Brechen der Mensur“ einen raschen Tierce- oder Seconde-Hieb als „Reprise“, respective in die eventuell nur langsam fallende Prime- oder Quarte-Riposte einen „Vorhieb“ aus.

Beherrscht der Angreifer seine Waffe schon besser und verharret der Gegner in einer „offensiver“ (gestreckter) genommenen Garde der Hoch-Tierce oder Tierce, so dürfte die überraschende Ausführung eines „kurzen Prime- oder Quarte-Hiebes“ auf den Arm am schnellsten zum Ziele führen. Ueberhaupt greife man, wenn der Gegner die Klinge ziemlich vorgestreckt hält, nicht den Körper, sondern den Arm an, sonst läuft man Gefahr, in die feindliche Klinge hineinzurennen.

In einem solchen Fall ist es am besten, mit einem guten Schliessen der Mensur ein inneres Battement auszuführen und flink einen Tierce-Hieb zu schlagen. Dieser Angriff kann so überraschend voll-

führt werden, dass der Gegner, wenn er sich nicht etwa durch ein Trompé aus der Affaire gezogen hat, gewöhnlich verloren ist; aber auch nach diesem Angriff muss der Angreifer trachten, sich mit der Quarte-Parade gegen eine innere „Riposte“ oder eventuellen „Nachhieb“ zu schützen.

„Battements,“ überraschend, kräftig und correct ausgeführt, können überhaupt oft den gewünschten Erfolg herbeiführen, und man hat bei ihnen den Vortheil, dass sie dem Gegner auf einen Augenblick die Action benehmen und ihm das bei Duellen so häufig vorkommende „Mithauen“ erschweren oder unmöglich machen. Zwischen dem „Battement“ und Hieb darf aber ja kein Zögern oder ein Stillstand platzgreifen, da sonst gewöhnlich ein „Double“ entsteht, oder man sich durch die Zeit, die man dem Gegner zum Zurückweichen gelassen hat, um jeden Erfolg bringt.

Hält der Gegner das Klingeneende in seiner gestreckten Garde mehr nach innen, gibt er nur sehr wenig innere Blösse und zeigt er die Absicht, „Hiebe in's Avancierem“ oder „Vorhiebe“ anzubringen, so empfiehlt es sich, dessen Klingeneende durch ein schlifffartiges „äusseres Battement“ noch mehr nach innen zu bringen und dieselbe nach unten zu einem Tief-Quarte- oder Brust-Hieb zu umgehen.

Dieser Angriff ist so wirkungsvoll, dass sich der Gegner kaum mehr mit „Tief-Quarte“ retten kann; dabei ist ihm die Möglichkeit des „Vor-“ oder „Mithauens“ gänzlich benommen. Er gehört zu den besten.

Anschliessend sei noch über den Gebrauch der Finten im Ernstfalle gesprochen. Würde der Gegner, wie es hier geschah, zur „Quarte“ gedrängt, so gibt es nichts einfacheres bei den „Finten“, als diese Situation durch einen Angriff mit Quarte passé — Tierce-Hieb auszunützen.

Pariert der Gegner gerne oder gewohnheitsgemäss Quarte, was man durch einen Versuchshieb leicht erfahren kann, so genügt im Ernstfalle, wo die Meisten schon auf die geringste Finte reagieren, ein flüchtiges Anzucken gegen die Quarte-Blösse während man einen Tierce-Hieb schlägt, dass man also eine „Quarte — Tierce“ über die Klinge ausführt.

Einer der wirksamsten und durchaus nicht schwer auszuführenden „Fint-Angriffe“, den man für den Zweikampf empfehlen kann, vorausgesetzt, dass der Gegner nicht auf jeden Angriff einfach blind zu-

schlägt, ist das Angehen mit „Passé-Hieben (-Finten)“ bei verkürztem Arm.

Bei überraschender, correcter Ausführung, werden die Meisten durch sie derart verwirrt und geblendet, dass sie fast niemals die richtigen Massnahmen treffen, da sie nur selten im Stande sind, den kreisförmigen, schwirrenden Bewegungen der feindlichen Klinge zu folgen.

Wenn es also schon durchaus ein „schneidiger“ und brillanter Angriff sein soll, so wähle man besonders bei schwereren Waffen einen von diesen nach Bedarf, denn das „Vorhauen“ gegen dieselben erfordert schon sehr viel Routine, um nicht mitgetroffen zu werden. Zu denselben gehören: „Prime-passé, — Quarte- oder Tief-Quarte-Hieb; Quarte-passé, — Quarte-Hieb oder Tief-Quarte-passé, — Tief-Quarte-Hieb und deren Zusammensetzung eventuell mit Seconde-passé. Der Angriff dürfte bei etwas verkürztem Arm manchmal selbst dann gelingen, wenn während des Fintierens eine leichtere Contraction mit der gernerischen Klinge stattgefunden hat.

Wie man diesen Angriffen zur Abwehr begegnen müsste, unterscheidet sich in gar Nichts von dem in der Theorie Gelehrten.

Zum Schlusse können wir übrigens einem Jeden, der „das Fintieren“ nicht gut versteht, nur anrathen, auf dieses Mittel im Zweikampf lieber zu verzichten.

Wie man sich gegen die besonderen Gattungen von Fechtern, wie z. B. „Stürmer“ oder „Naturalisten“, zu benehmen hätte, enthält bereits das Capitel „Assaut“.

Noch sei erwähnt, dass im Zweikampfe, obzwar derselbe in ritterlicher Weise ausgetragen werden soll, dennoch gewisse am Fechtboden berechnete Gebräuche nicht am Platze wären. — Die „Fechregeln“ decken sich nicht ganz mit den „Duellregeln“. Am Fechtboden ist z. B. ein „Nachhauen“ nach einem erhaltenen „Touché“ verpönt, während uns im Duell die eigene Sicherheit vollkommen dazu berechtigt, nach einem erhaltenen Hieb, der zu einer Unterbrechung des Kampfes durch das „Halt!“ der Secundanten nicht geführt hat, sofort einen Gegenhieb folgen zu lassen. Daher wird man sich hier noch ungleich mehr als im Assaut vor eventuellen „Nachhieben“ zu schützen haben, ja es werden Fälle erzählt, wo sogar Sterbende in ihren letzten Augenblicken dem im Gefühle der Menschlichkeit sich arglos nähernden Gegner einen schweren, in einem Falle sogar einen tödtlichen Hieb beigebracht haben.

Auch das Aufheben einer eventuell entfallenen Waffe (auch der eigenen) überlasse man den Zeugen und behalte seinen Gegner untermessen unverwandt im Auge.

Das Capitel über den Zweikampf schliessend, können wir nur noch Jedem, der in die Lage kommt, als „Zeuge“ oder „Duellleiter“ zu fungieren, das gewissenhafteste Studium eines guten Duell-Codex empfehlen. Eine gründliche Kenntnis der Duellregeln ist wohl das Mindeste, was man von Jedem, der eine so schwere, verantwortungsvolle Function antritt, zu fordern berechtigt ist. Welchen Dienst vermag ein zu diesem Ehrenamte Berufener, jedoch mit demselben nicht genügend Vertrauter seinem Clienten zu erweisen? Und wie erfolgreich kann hier ein tactvoller, ritterlich denkender und in der Fechtkunst bewanderter Mann zur Verminderung leichtfertiger Duelle und Verhütung ihrer oft verhängnisvollen Consequenzen wirken!

Schlusswort.

Die in diesem Lehrbuche behandelte „Schule“ des Säbelfechtens hat sich in den letzten Jahren so viele Freunde und Anhänger erworben, dass wir uns überhoben glauben deren praktischen Werth gegenüber anderen noch besonders zu begründen.

Den von uns empfohlenen methodischen Vorgang des Unterrichtes halten wir natürlich nicht für den einzig richtigen Weg; derselbe hat sich jedoch beim Unterricht einer ziemlich grossen Anzahl jugendlicher Schüler nach jahrelanger praktischer Erprobung so vollkommen entsprechend erwiesen, dass das Lehrziel fast ausnahmslos als erreicht bezeichnet werden konnte.

Es ist vollkommen erklärlich, dass fast ein jeder Lehrer einen anderen Vorgang hat. Dies entspringt nicht nur aus der verschiedenartigen fechterischen Individualität derselben, sondern wird auch durch die Anzahl der Schüler, deren Alter und Intelligenz, und die zur Erreichung ihrer Aufgabe vorhandene Zeit und etwa verfügbare Hilfskräfte bestimmt.

Um also Irrungen vorzubeugen, müssen wir erklären, dass wir den hier behandelten Lehrstoff selbst für viel zu detailliert und umfassend halten, als dass man erwarten könnte, dass ihn jeder Schüler nach dem Verlauf der zwei Schuljahre, welche an den Militärbildungsanstalten für den Unterricht im Säbelfechten eingeräumt sind, auch

wirklich beherrschen werde. Dies wäre auch nicht nothwendig. In erster Linie muss man bestrebt sein, sämmtliche Schüler zu praktischen Fechtern zu erziehen und erst nach Massgabe von Zeit und Gelegenheit wird man die Strebsameren und Veranlagteren unter denselben in eine kunstgerechtere Führung der Waffe einweihen und ihren Ehrgeiz durch Vornahme auch der schwierigsten Uebungen befriedigen.

Jeder Lehrer muss sich darüber stets im Klaren sein, was für den Schüler als „unbedingt nothwendig“, was nur als „wünschenswerth“ zu betrachten ist. Hiernach theilt man sich den Stoff mit Rücksicht auf die vorhandene Zeit ein.

Hätte man z. B. eine Einjährig-Freiwilligen-Abtheilung im Fechten zu instruieren, so wäre mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit folgender Stoff vorzunehmen: Einübung sämmtlicher Paraden und geschwungenen Hiebe, alle Riposten, eventuelle Contre-Riposten, die wichtigsten Angriffe auf die Klinge, die einfachsten Finten, deren Paraden, und mit den besten Fechtern einige Vorhiebe, hauptsächlich aber mit Allen die fallweise Einführung in das Assaut.

Zur Instruierung der Unterofficiere dürfte sich auch dieser Stoff als zu umfangreich erweisen und man wird auf die Battements, sowie auch auf die Vorhiebe zunächst verzichten müssen.

Die in diesem Fechtbuche aufgenommenen schwierigeren Uebungen und complicierteren Gänge sind daher nur für Vorgeschrittenere und Solche, die als Lehrer wirken sollen, unbedingt nöthig.

Auch geben wir uns nicht der Illusion hin, dass man aus einem „Fechtbuche“ allein (wenn dasselbe auch als Lehrbuch geschrieben ist) das Fechten erlernen könne. Für alle Jene, die sich also an der Hand desselben ausbilden wollen, kann es nur als ein praktischer Wegweiser dienen, der sie bei ihren Uebungen mit Fortgeschrittenen vor nutzlosen, oft irrigen Versuchen bewahren soll.

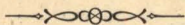
Demjenigen aber, welcher als Lehrer fungiert, empfehlen wir in erster Linie Geduld und wieder Geduld. — Im Fechten führt die sogenannte „Massen-Ausbildung“ nur zu mittelmässigen Resultaten. Erst auf Grund der Einzelausbildung in den Elementen kann mit einem „demonstrativen“ Vorgang begonnen werden, wo bei jeder Übung abwechselnd dem einen und dann dem anderen Schüler die Rolle des Lehrers zufällt. Jeder Schüler muss hie und da, wenn auch noch so kurze Zeit, „an die Klinge des Lehrers“ kommen. Man stelle sich nun eine grosse Zahl von Schülern vor, von denen jeder dieselben Fehler begeht! Welche Ge-

duld ist da erforderlich, eine und dieselbe Ausstellung — ohne nervös zu werden — in einer Stunde oft viele hundertmale zu wiederholen! Es geht aber nicht anders; die schwierige Kunst der Selbstbeherrschung muss geübt werden.

Wenn möglich, bilde man sich zur Aushilfe aus den Schülern selbst „Instructoren“ heran, die sich der Aufgabe zu unterziehen hätten, Zurückgebliebene weiter zu bringen; ansonsten aber überlasse man den Schülern die Wahl ihrer Vis-à-vis. Der strebsame Schüler wird sich gewiss auch wieder einen Gegner von Ambition wählen, mit dem er sich besser versteht.

Stösst man bei Vornahme eines neuen Stoffes auf Schwierigkeiten durch die Wahrnehmung, dass der schon absolvierte Stoff zum Theil wieder vergessen worden ist (und das kommt im Anfange oft vor), so darf man auch da den Muth nicht verlieren, sondern greife resigniert zurück und schule den vergessenen Stoff neuerdings ein. Auch darf man am Fechtboden nicht immer nur tadeln. Man muss oft, ja so oft es nur möglich ist, auch loben. Dadurch wird das Selbstvertrauen und die Ambition gefördert, während sonst nur Entmuthigung und schliesslich Unlust zur Arbeit hervorgerufen würde.

Ist es dem Lehrer auf diese Weise gelungen, das Vertrauen seiner Schüler zu gewinnen und die Lust und Liebe zur Fechtkunst in ihnen zu erwecken, so dass ihm mit dem fortschreitenden Können die fortwährende, wir könnten nur wünschen tägliche Übung zu einem Bedürfnis, zu einer liebgewonnenen sportlichen Erholung wird, so hat er sich in ihnen ein Andenken geschaffen, welches ihm der schönste und bleibendste Lohn für seine mühevollen Arbeit sein wird.



über

FECHT-REQUISITEN

von

MORITZ TILLER & Co.

BUDAPEST, Karlskaserne

kaiserl. u. königl. österr.-ung. Hoflieferanten, Lieferanten des Kaisers von Persien und des Königs von Serbien etc.

Fecht-Requisiten.

	I.		II.		III.	
	Q u a l i t ä t					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Spadon-Säbel mit schwarzlackiertem Korb * mit	2	50	2	80	*3	—
„ „ „ blankpoliertem Korb. (Randwulst)	2	75	3	—	3	50*
Rapier mit polierter Glockenschale	1	60	1	80	2	—
Französische und italienische Pracht-Rapiere mit fein ciselierter Stahlglockenschale (und Parierstange) elegant ausgestattet à	5	—	6	—	7	—
Dasselbe mit vergoldeter Glockenschale und Parier- stange, hochelegant ausgestattet	6	—	8	—	10	—
Säbel-Maske aus Leder	6	—	8	—	10	—
„ „ „ Zwilch- oder Segeltuch	4	20	5	—	6	—
„ „ „ mit Halsschutz aus Leder	8	—	9	—	10	—
Säbel-Handschuh aus Schafleder (I. mit Seegras, II. mit Schweinsborsten, III. mit reiner Rosshaar-Fütterung	1	50	2	—	2	50
„ „ „ mit Wulst und kurzer Stulpe, dto.	1	90	2	40	2	80
„ „ „ Mittelstulpe	2	10	2	50	2	90
„ „ „ hoher Stulpe (od. kurzer Stulpe aus Rindsleder)	2	60	3	—	3	40
„ „ „ aus Hirschleder m. Rindsleder-Stulpe	3	70	4	—	4	30
„ „ „ „ mit weissen Hand- „ „ „ theilen und wattierte Stulpe	6	30	7	—	8	—
Derselbe mit hoher Stulpe aus Rindsleder	9	50	11	—	12	—
Armschützer aus Rindsleder	1	20	1	60	2	—
Fechtärmel aus Leder	4	20	4	50	5	—
„ „ „ Zwilch oder Segeltuch	3	20	3	60	3	90
Fechthose aus Leder	12	—	13	—	14	—
„ „ „ Zwilch oder Segeltuch	7	—	8	—	9	—
Brustplastron aus Leder	7	—	8	—	9	—
„ „ „ Zwilch- oder Segeltuch	6	30	6	80	7	30
„ „ „ Leder, gross	9	—	10	—	11	—
„ „ „ Zwilch- oder Segeltuch	7	—	8	—	9	—
Elbogenschützer, zweckmässigst	—	75	1	—	1	25
Rapiervisier aus Leder	2	60	3	—	3	50
„ „ mit Stirn- und Ohrendeckung	5	25	6	—	6	50
„ „ „ gefütterter Feder	2	60	3	—	3	40
Rapier-Handschuh	1	10	1	40	1	80
„ „ „ unwattiert mit Rindsleder-Stulpe	1	60	2	—	2	40
Rapier-Plastron aus Leder	4	—	5	—	6	—
„ „ „ Zwilch- oder Segeltuch	3	25	3	75	4	25
Box-Handschuhe aus Schafleder, per Paar	10	—	12	—	15	—
Duell-Säbel, 1 Paar	12	—	15	—	18	—
„ „ „ 1 „ feiner	20	—	22	—	25	—
Duell- und Scheiben-Pistolen, per Paar	15	—	20	—	25	—
„ „ „ „ grössere, per Paar	25	—	30	—	35	—
„ „ „ „ in eleg. Ausst., p. Paar	40	—	50	—	60	—

Bei Bestellungen werden specielle Wünsche jeder Art berücksichtigt.

Ausführliche illustrierte Preiscataloge auf Verlangen gratis und franco.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

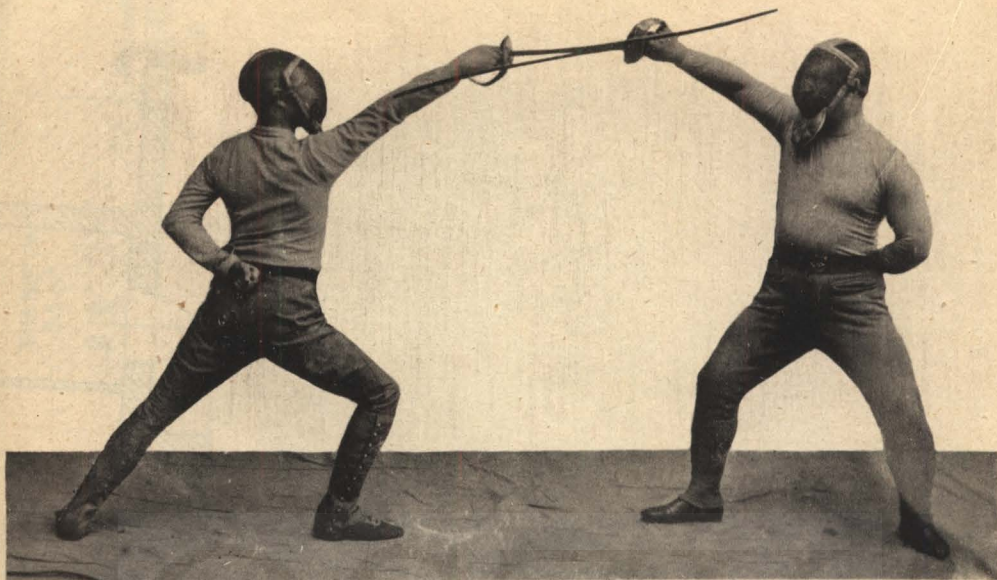


Fig. 1.

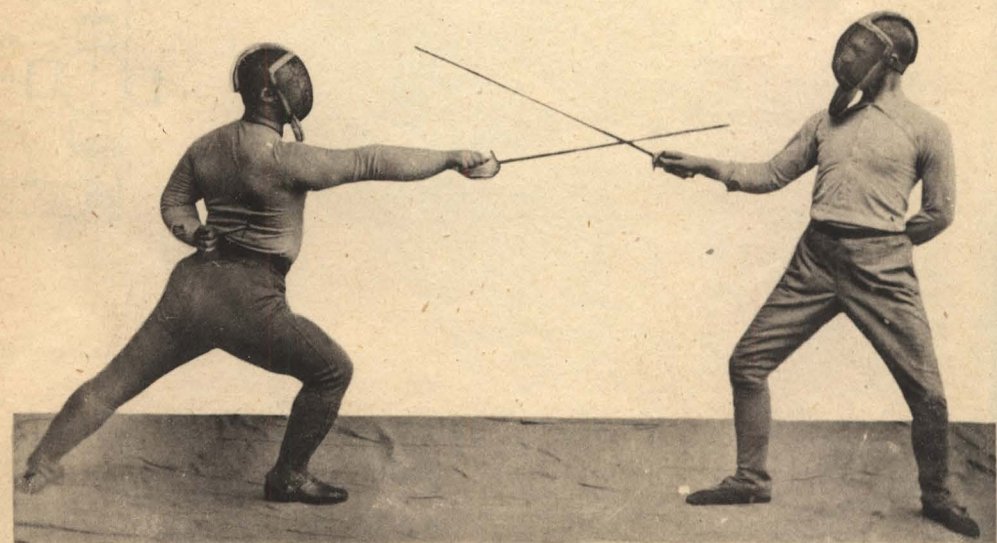


Fig. 3.

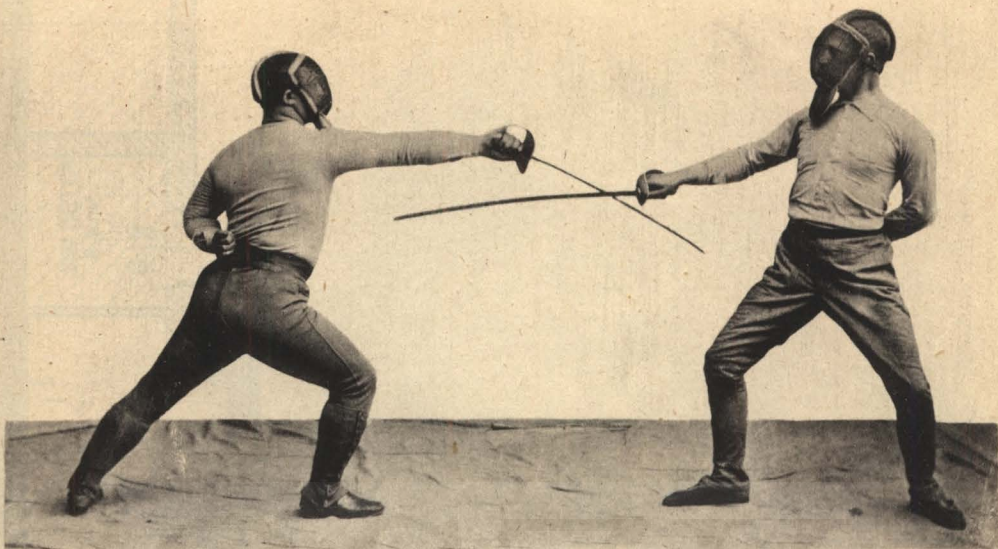


Fig. 2.

Országos Széchényi Könyvtár

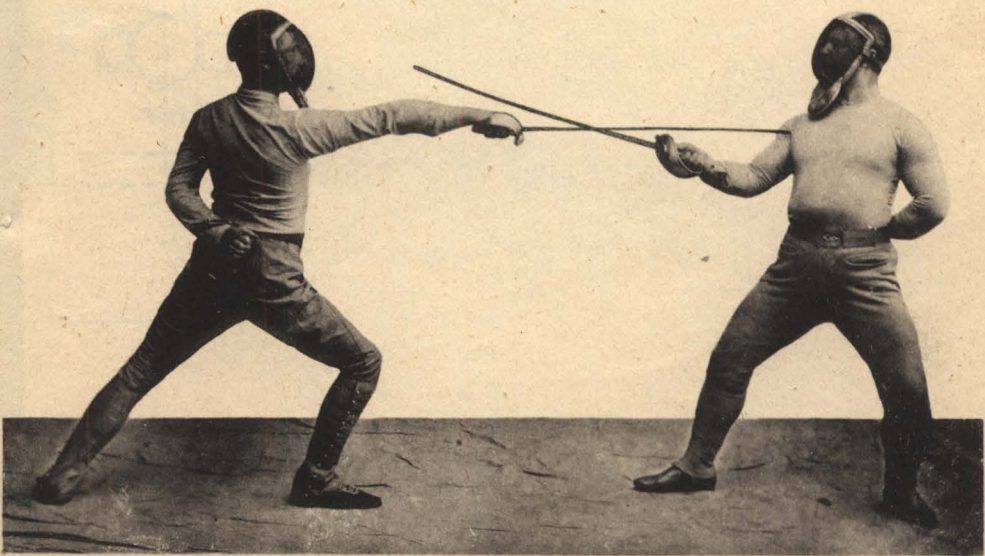


Fig. 4.

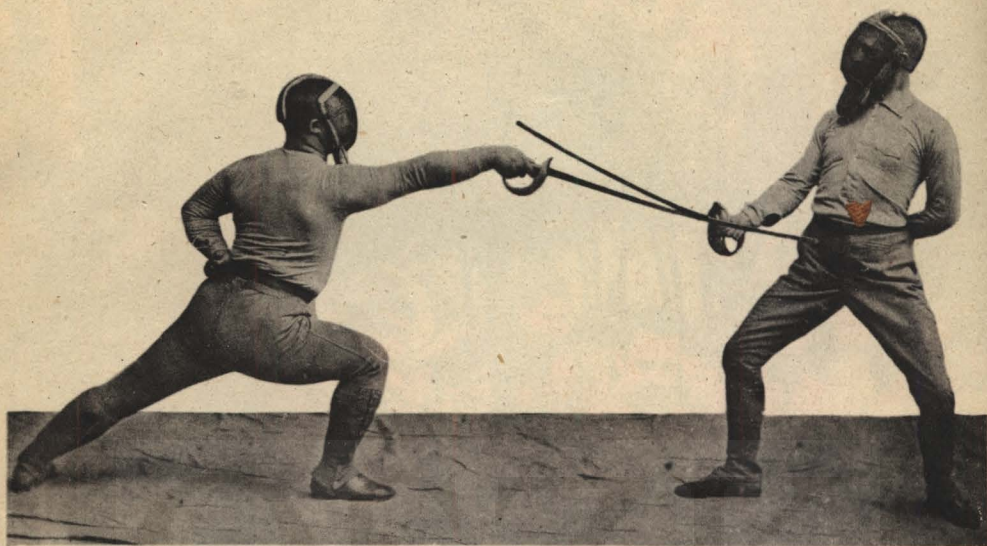


Fig. 5.

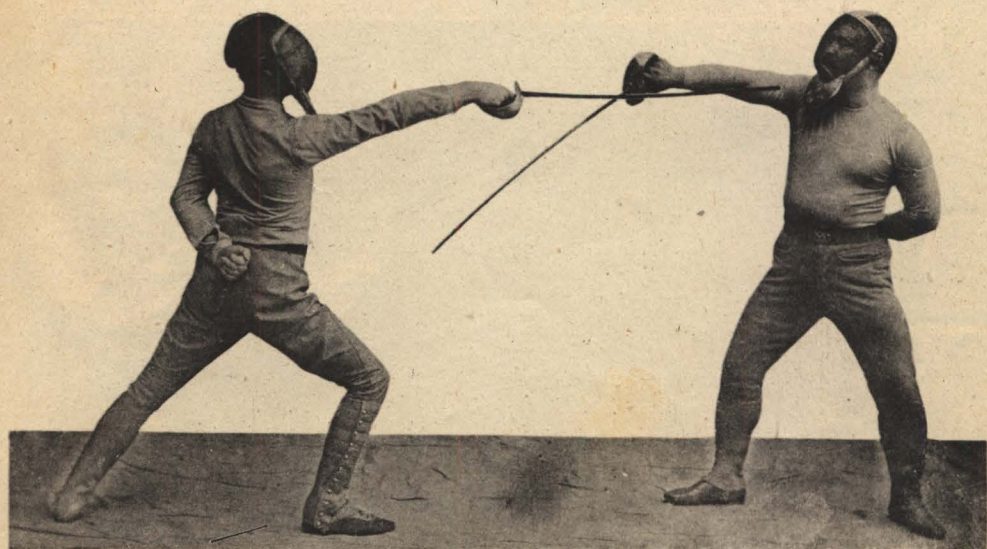


Fig. 7.

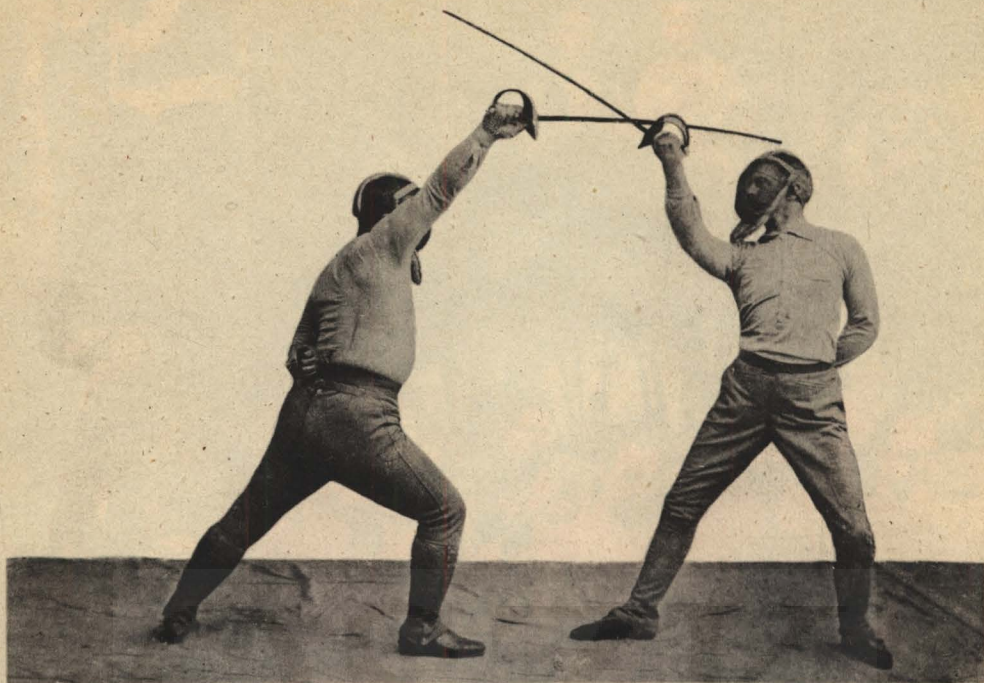


Fig. 6.

Országos Széchenyi Könyvtár

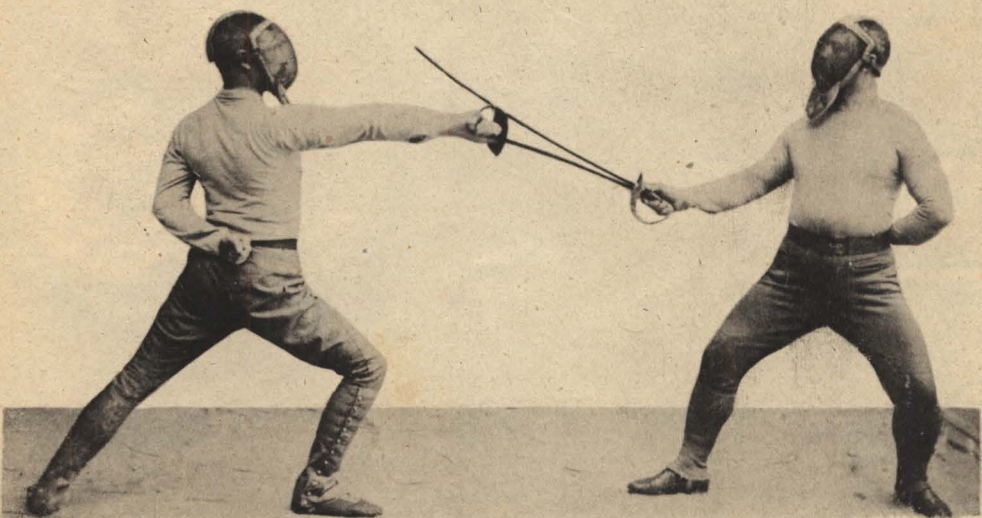


Fig. 8.

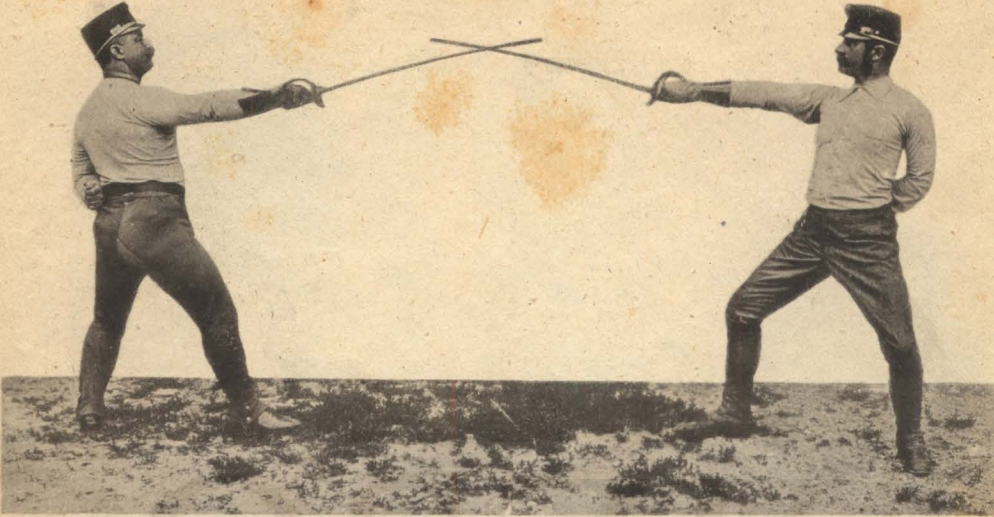


Fig. 9.

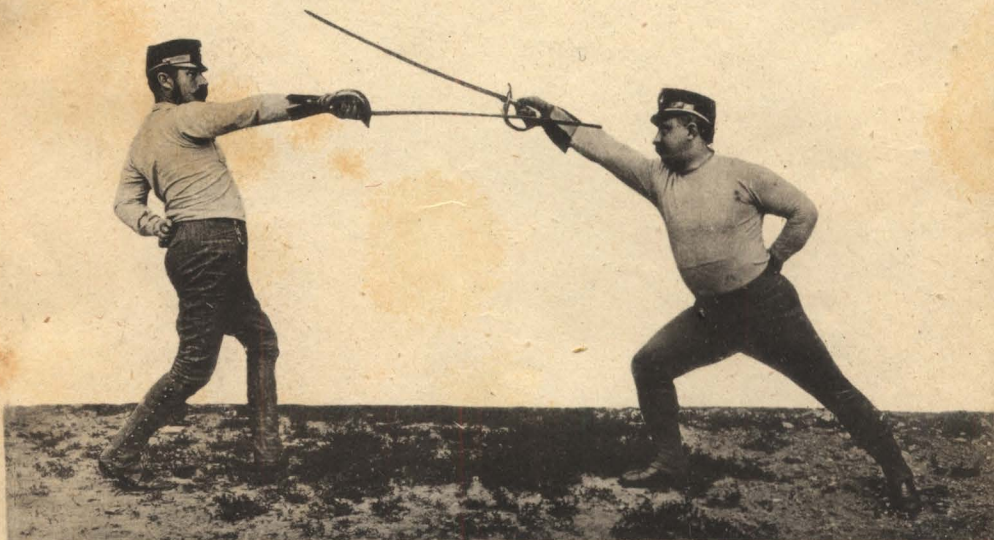


Fig. 11.

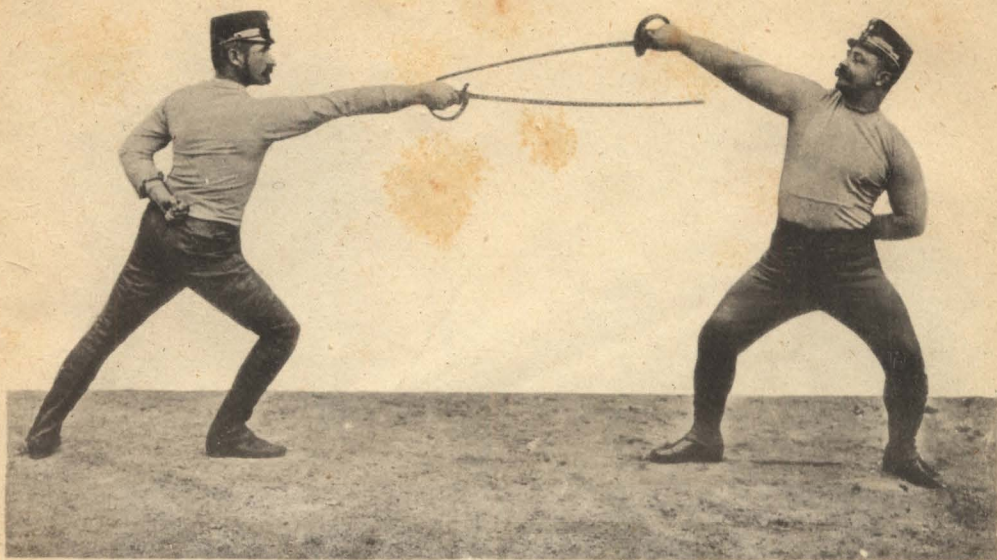


Fig. 10.

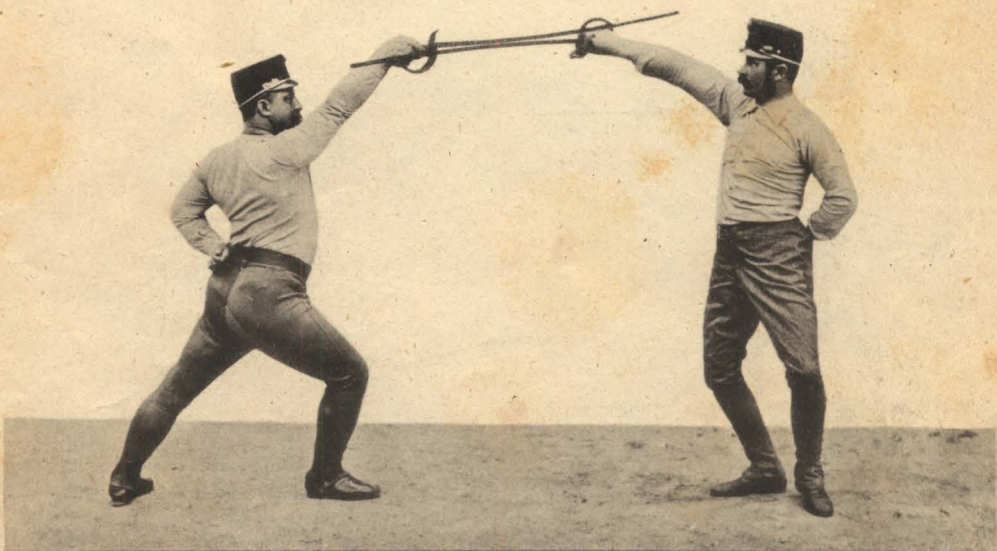


Fig. 12.

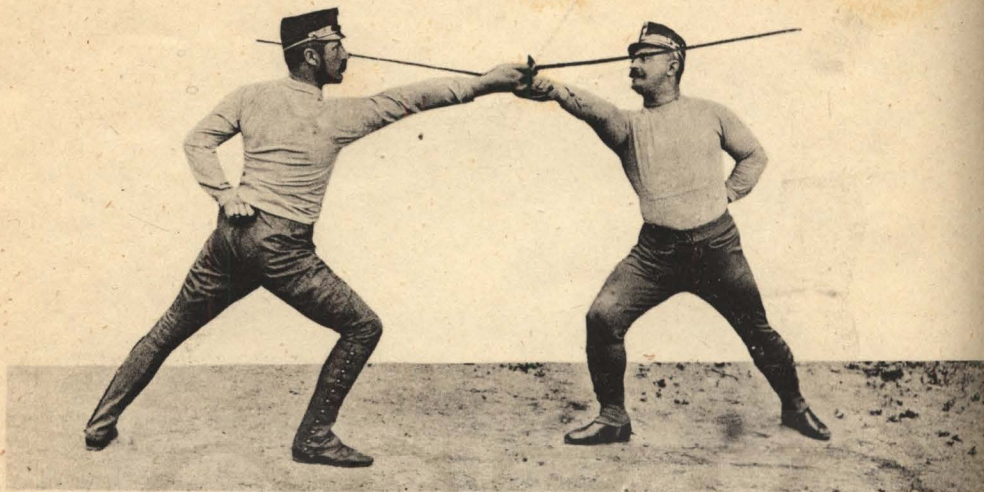


Fig. 13.

OSZK
Országos Ázéchényi Könyvtár

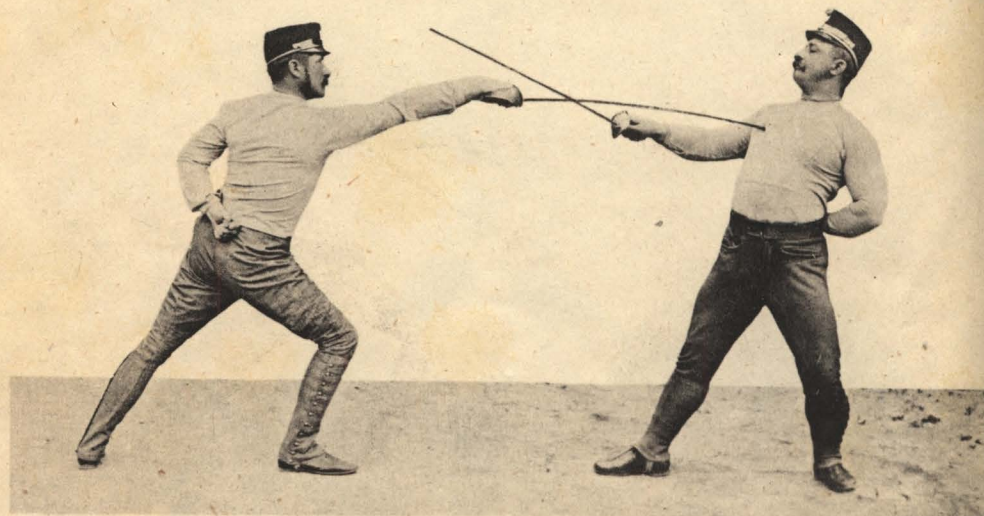


Fig. 15.

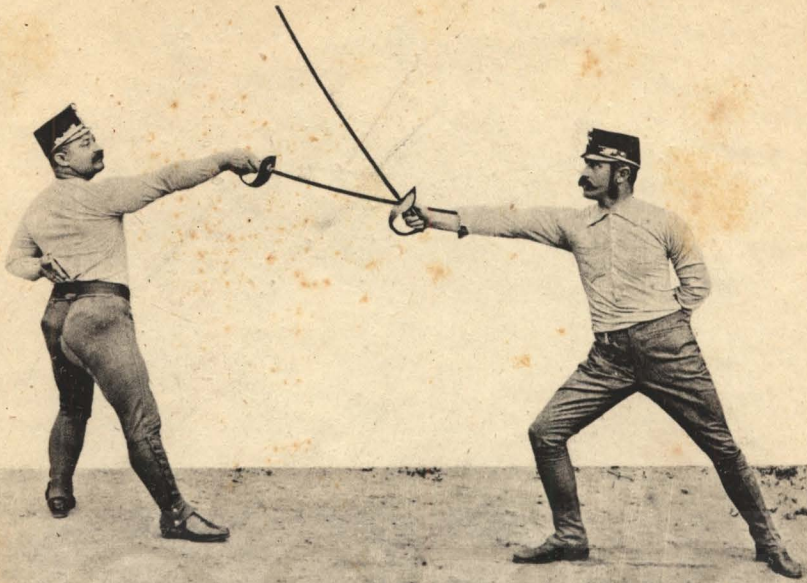


Fig. 14.

Országos Széchényi Könyvtár

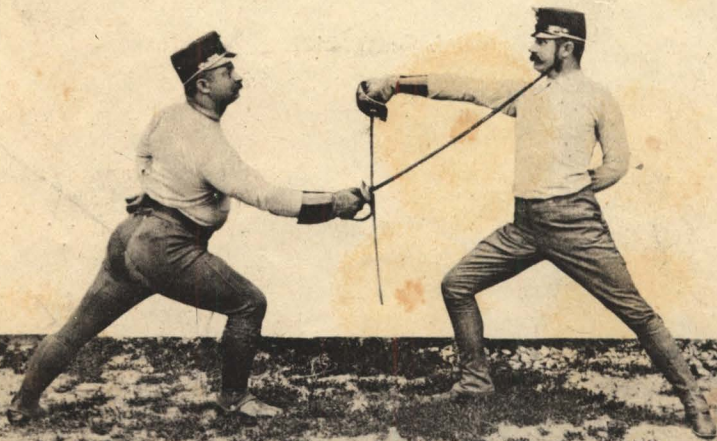


Fig. 16.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

